

DANES-PICTA.COM

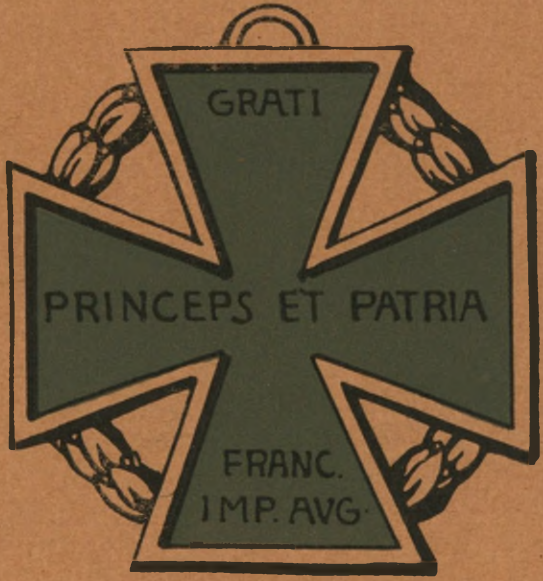
Grey Scale #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



General d. J. von Woinovich und Major Beltz 
1813-1815
Österreich in den Befreiungskriegen

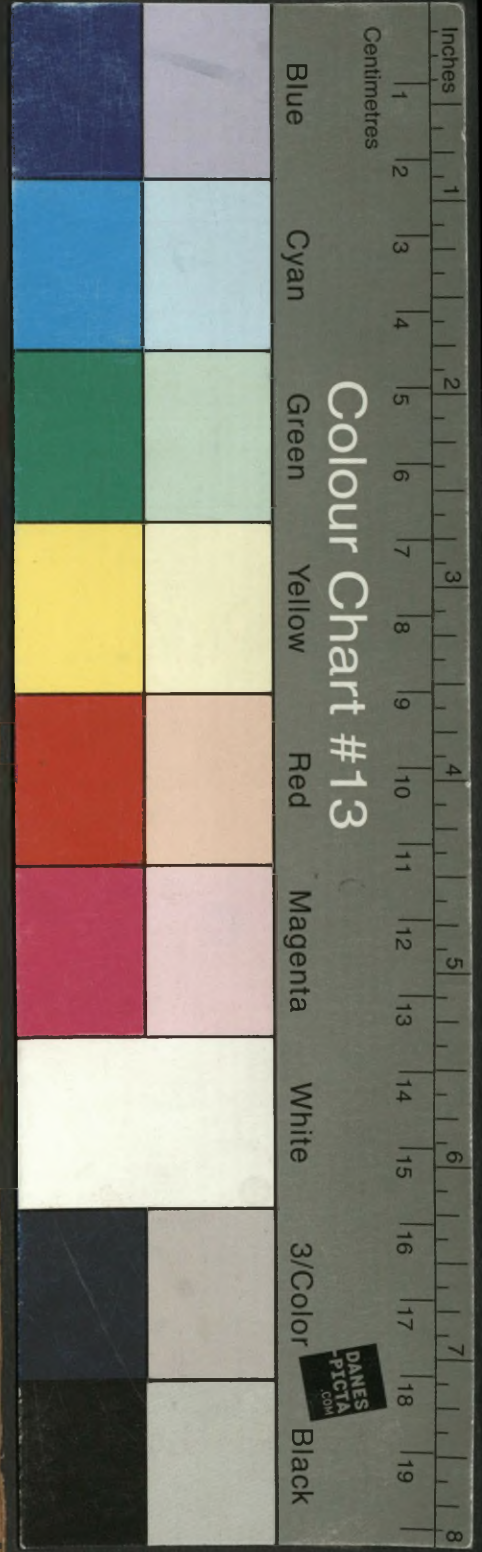
3. Band



Rulm, Leipzig, Hanau 1813

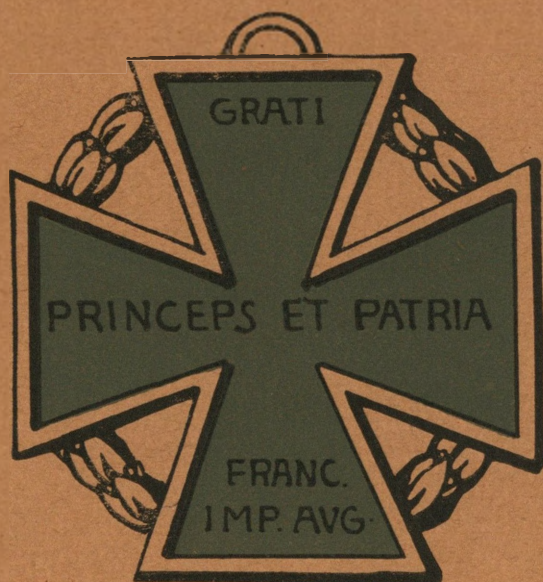
Von General d. J. Emil von Woinovich

Wien und Leipzig, U. Edlinger's Verlag, 1911



General d. J. von Woinovich und Major Beltzé
1813—1815
Österreich in den Befreiungskriegen

3. Band



Rulm, Leipzig, Hanau 1813

Von General d. J. Emil von Woinovich

Wien und Leipzig, A. Edlinger's Verlag, 1911

1813-1815
Vertheilung in den
Bestimmungstheilen

Kulm, Leipzig, Hanau 1813.



1813—1815 Österreich in den Befreiungskriegen

Unter Leitung Sr. Erz. des Geheimen Rats
General der Infanterie Emil v. Woinowich

herausgegeben und redigiert von

Major Alois Veltzé



Dritter Band

Rulm, Leipzig, Hanau 1813

Wilhelm Łyczkowski
Privat-Bibliothek.

H. No. _____ F. _____ No. _____

Wien und Leipzig
A. Edlinger's Verlag
1911

Rulm, Leipzig, Hanau 1813

Von

General der Infanterie Emil v. Woinovich

Mit 17 Bildern und 3 Karten



Wilhelm Lyczkowski
Privat-Bibliothek.

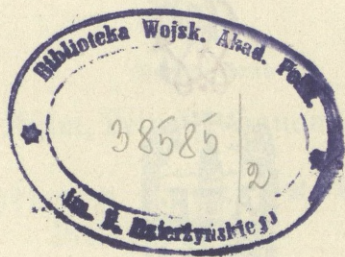
~~g. Nro. F Nro.~~

Wien und Leipzig

A. Edlinger's Verlag

1911

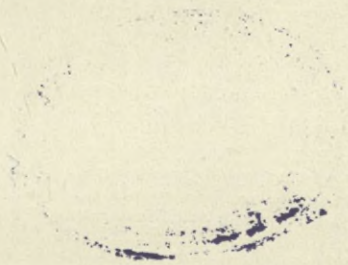
Alle Rechte insbesondere das
der Uebersetzung vorbehalten.



Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit
dem durchlachtigsten Herrn Erzherzog

Franz Ferdinand

ehrfurchtswollst gewidmet.



Einige Fortschritte und sonstige Bemerkungen
über die praktische Anwendung des
Sauerbrunnens

von
Friedrich Sauerbrunn

Lehrer an der
Hochschule zu Bonn



Verlag von J. Neumann, Neudamm



Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| Vor der Entscheidung | 1 |
| Die Schlacht bei Kulm, 29. und 30. August | 1 |
| Gefechte bei Kulm im September | 18 |
| Vorrückung der großen böhmischen Armee nach Sachsen | 27 |
| Die Schlacht bei Liebertswolkwitz | 40 |
| Die Schlacht bei Leipzig | 47 |
| 16. Oktober | 47 |
| 17. Oktober | 58 |
| 18. Oktober | 76 |
| 19. Oktober | 84 |
| Betrachtungen über die Kämpfe bei Leipzig | 100 |
| Der Vormarsch an den Rhein | 115 |
| Rückzug Napoleons | 115 |
| Die Schlacht bei Hanau | 125 |
| Anhang | 135 |
| Biographien | 135 |

128



Wilhelm Łyczkowski
Privat-Bibliothek.

Q. No. _____ P. _____ No. _____

Vor der Entscheidung.

Die Schlacht bei Kulm 29. und 30. August.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Dresden, am 26. und 27. August 1813, trat die Haupt-Armee der Verbündeten, die sogenannte große böhmische Armee Schwarzenbergs, ihren Rückzug auf mehreren Straßen über Dohna, Dippoldiswalde nach Böhmen an. Diese Bewegung wurde aber schon durch das 1. französische Korps Vandamme, das bei Pirna stand, gefährdet. Vandamme, der sich näher an den Übergängen des Erzgebirges befand, als die große böhmische Armee, vermochte in einem Tagmarsch den Gebirgsausgang der alten Teplitzer Straße bei Nollendorf zu erreichen, sich also den Verbündeten auf ihrem Marsche an die Eger wie ein Riegel vorzuschieben und ihre aus dem Erzgebirge auf den (damals) wenigen und schlechten Wegen debouchierenden Kolonnen überraschend anzugreifen. In ihrer Entwicklung gehemmt, im Rücken durch Napoleon bedrängt, stand dann den durch die Schlacht bei Dresden ohnehin schon erschütterten Truppen der Verbündeten eine Katastrophe bevor. Dank der Entschlossenheit mehrerer Generale der Verbündeten und der aufopfernden Tapferkeit ihrer Truppen, wurde jedoch diese Katastrophe nicht nur abgewendet, sondern in einen glänzenden Sieg verwandelt, indem den hastig vordrängenden Vandamme bei Kulm völlige Vernichtung ereilte, wodurch sich mit einem Schlage die militärische Lage der Verbündeten zu deren Gunsten änderte. Kulm ist tatsächlich für diese als der erste Glücksstrahl zu betrachten und der eigentliche Ausgangspunkt ihres moralischen Aufschwunges geworden.

Wie das kam, vor allem aber, welchen Anteil hieran Oesterreichs Truppen nahmen, sei im Nachfolgendem erörtert.

Das französische 1. Korps unter dem Befehle des energischen, rücksichtslosen Vandamme, hatte am 28. August die Höhen auf dem linken Elbeufer bei Pirna besetzt und bedrohte dadurch bereits die Straße, die von Dresden über Zehista, Gießhübel, Hellendorf nach Teplitz führte — die sogenannte neue Teplitzer Straße — auf welcher die östlichste Kolonne der großen böhmischen Armee — russische Truppen, worunter die Garden — unter dem Kommando des russischen Generals Graf Ostermann-Tolstoi, ihren Rückzug nach Böhmen bewerkstelligte, so daß sich diese nur durch ein blutiges Gefecht bei Berg-Gießhübel die Straße zu eröffnen vermochte. Vandamme erhielt von Napoleon für den nächsten Tag, den 29. August, den Befehl, mit seinem Korps, welchem noch die Division Corbineau und die Brigade Keuß des 2. Korps zugewiesen ward, die Russen über den Haufen zu werfen und womöglich die Straße Teplitz-Aussig zu erreichen.

Der russische General Graf Ostermann-Tolstoi, welcher zur Zeit nur über das schwache 2. russische Korps Württemberg, die erste Garde-Division und 2500 Reiter verfügte, hatte noch in der Nacht einen Ordonnanzoffizier nach Teplitz mit der Meldung gesendet, daß er sich angesichts der feindlichen Übermacht genötigt sehe, vor dem General Vandamme das Feld zu räumen und sich hinter die Eger zurückzuziehen. Hätte Ostermann seine Absicht durchgeführt, so wäre der Plan Napoleons völlig erreicht worden; Vandamme hätte sich bei Kulm und Teplitz entwickeln und die noch im Erzgebirge steckenden Kolonnen der Verbündeten, bei denen sich auch noch Kaiser Alexander von Rußland befand, im Debouchieren hindern können. Es war also Gefahr im Verzuge. König Friedrich Wilhelm, der bereits in Teplitz eingetroffen war, sandte daher sofort seinen Flügeladjutanten zu Ostermann, um ihm die schwierige Lage der großen böhmischen Armee auseinander zu setzen und ihn dringend aufzufordern, sich dem weiteren Vordringen des Feindes mit allen Kräften zu widersetzen. Ostermann entschloß sich nun auch, den Verzweiflungskampf mit Vandamme aufzunehmen und bezog zu diesem Zwecke bei Priesten, am Ausgange des Teplitzer Defilees, eine Stellung. König Friedrich Wilhelm ließ überdies alle in der Nähe be-

findlichen Truppen der Verbündeten, die sich bereits diesseits des Erzgebirges befanden oder eben im Begriffe waren, in das Egertal herabzusteigen, auffordern, auf dem kürzesten Wege zur Unterstützung Ostermanns herbeizueilen. Das preußische Korps Kleist, im Marsche von Liebenau nach Fürstenwalde, das den Russen zunächst war, erhielt den Auftrag, so schnell als möglich über den Geyersberg auf der alten Straße nach Teplitz ins Thal herabzusteigen und die Russen zu unterstützen. Aber auch der österreichische Oberst Jakob von Süß, an der Spitze seiner Erzherzog Johann-Dräger, war auf den Geschützdonner herbeigeeilt und traf den König von Preußen auf einer Anhöhe nächst Teplitz. „Sie sehen, mein lieber Oberst“, sprach dieser ihn an, „die bedenkliche Lage unseres Heeres. Ich ersuche Sie daher, mit Ihrem Regimente alles anzuordnen, was das drohende Unglück verhindern könnte. Die zweckmäßigste Aufstellung Ihres Regimentes überlasse ich Ihrer Einsicht.“ Hierauf ritt Süß sofort zu Ostermann und stellte sich ihm zur Verfügung.

Kaiser Alexander von Rußland, der nachmittags auf dem Ritt nach Teplitz vom Geyersberg aus die gefährliche Situation überblickt hatte, tat gleichfalls sein Möglichstes zur Verbesserung der Lage. Er forderte im Vorbeireiten die österreichischen Divisionen Colloredo und Bianchi, die gerade aus dem Gebirge debouchiert waren und nach Dux marschieren wollten, auf, links zur Unterstützung der Russen nach Teplitz abzurücken und begab sich, da er Schwarzenberg nicht treffen konnte, nach Dux, wo er Metternich bewog, die genannten Generale, die den Befehl hatten, nach Dux zu marschieren, nach Priesten bei Teplitz rücken zu lassen. Diese beiden Divisionen, zusammen 24 Bataillone und 24 Geschütze, vermochten jedoch erst am nächsten Tag in den Kampf einzugreifen; für den 29. blieb daher Ostermann noch auf seine Russen allein angewiesen.

Ostermann löste aber seine Aufgabe vortrefflich. Mit größter Aufopferung hielt er in seiner Stellung am Defileeausgang zwischen Priesten und Karbitz allen Anstrengungen der Franzosen, die freilich auch erst nur nach und nach aus der tiefen Marschkolonne zur Entwicklung gelangen konnten,

stand, bis er nachmittags schwer verwundet ward und das Kommando an den Herzog von Württemberg abgeben mußte. Es fochten hier zirka 8000 Russen gegen 30.000 Franzosen, welche diese Stärke allerdings erst gegen Abend erreichten; Vandamme hatte aber schon mit seiner Vorhut ungestüm angegriffen, weil er glaubte, es nur mit einer Nachhut zu tun zu haben. Diesem heldenmütigen Kampfe hatte der König von Preußen von einer Anhöhe aus beigewohnt und nicht versäumt, die Russen in ihrem Widerstande zu ermutigen und alle Streitkräfte der Verbündeten, die in der Nähe getroffen wurden, auf das Schlachtfeld zu dirigieren. Beide Teile nächtigten auf dem Schlachtfelde in ihren Positionen.

In der Nacht auf den 30. August schloß sich nun das Netz, das die Verbündeten im Laufe des Tages um Vandamme gezogen hatten, immer enger. Gegen Abend schon waren Barklay de Tolly, der Oberbefehlshaber der russischen Truppen, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und endlich Kaiser Alexander auf dem Schlachtfelde bei König Friedrich Wilhelm eingetroffen und man beschloß, am nächsten Morgen Vandamme mit aller Macht anzugreifen, bevor es noch Napoleon möglich wäre, ihm Hilfe zu bringen. Schwarzenberg überließ Barklay die Anordnungen für diesen Angriff. Kleist, der mit seinem Korps bei Fürstenwalde eingetroffen war, beschloß, auf die Aufforderung seines Königs, in den Kampf einzugreifen, gegen Tollendorf zu rücken. Dieser Entschluß entsprang zwar zum Teile der verzweifelten Lage, in der sich Kleist glaubte, der die direkte alte Straße nach Teplitz, weil sie vollgestopft war, nicht zu benützen vermochte, war aber nichts destoweniger äußerst verdienstvoll, da ihm die vollständige Vernichtung des Korps Vandamme zu danken war.

Vandamme hatte sich unterdessen mit 32.000 Mann in der von ihm am Vortage eingenommenen Stellung vollständig entwickelt. Die Franzosen lehnten sich mit ihrem rechten Flügel an das waldige, steile Gebirge, von wo die Aufstellung in einem Bogen auf den südlich Kulm sich erhebenden flachen Höhen nördlich Böhmisches-Neudorf lief und sich mit ihrem linken Flügel an den steilen, bewaldeten Striesowitzer Berg stützte, den Vandamme jedoch nur auf der Westseite schwach

befetzt hatte, vermutlich weil er ihn für ungangbar hielt. Die Stellung Vandammes war durchaus dominierend und bot der französischen Artillerie eine vortreffliche Position. Die Absicht der Verbündeten war, diese Stellung in der Front festzuhalten und erst dann zum Angriff auf deren linken Flügel zu schreiten, bis die beiden österreichischen Divisionen Col-



Generalmajor Ferdinand Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.
Gestorben 1861 als General der Kavallerie.

Loredo und Bianchi, unterstützt durch die russische Kavallerie-Brigade Knorring, sich der Höhen zwischen Böhm.-Neudorf und Deutsch-Neudorfel (Striesowitzer Berg) bemächtigt haben würden und dergestalt die Rückzugslinie Vandammes bedrohten. Den österreichischen Truppen wurde sonach wohl die schwierigste, aber auch die ehrenvollste Aufgabe in dem bevorstehenden Kampfe zuteil.

Die österreichischen Truppen, die in Betracht kamen, waren:
Division Feldmarschalleutnant Hieronymus Graf Colloredo: Brigade Oberst Abele v. Lilienberg: böhmische In-

fanterie-Regimenter Erbach Nr. 42 und Argenteau Nr. 35; Brigade Generalmajor Graf Franz Chiese: böhmisches Infanterie-Regiment De Vaug Nr. 25 und mährisches Inf.-Regiment Froom Nr. 54; Brigade Oberst Kolbe: galizische Inf.-Regimenter Czartoryski Nr. 9 und de Ligne Nr. 30; 12 Bataillone, 12 Geschütze.

Division Feldmarschalleutnant Baron Bianchi: Brigade Generalmajor Quallenberg: ungarische Infanterie-Regimenter Davidovich Nr. 34 und Esterhazy Nr. 32; Brigade Generalmajor Mariaffy: ungarische Inf.-Regimenter Hessen-Homburg Nr. 19, Simbschen Nr. 48; Brigade Generalmajor Hessen-Homburg: ungarische Inf.-Regimenter Hiller Nr. 2 und Colloredo-Mannsfeld Nr. 33; 12 Bataillone, 12 Geschütze.

Kavallerie-Brigade Generalmajor Graf Sorbenburg: böhmische Kaiser-Rürassiere (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 1); galizische Erzherzog Johann-Dragoner (jetzt Dragoner-Reg. Nr. 9).

Diese 24 Bataillone, 12 Eskadronen und 24 Geschütze waren wohl im Stande im bevorstehenden Kampfe den Ausschlag zu geben. Die Stände waren allerdings durch die Verluste bei Dresden geschwächt, Mannschaft und Pferde durch die Strapazen des Rückzuges über das Erzgebirge bei fortwährendem schlechtem Wetter sehr hergenommen, doch waren die Truppen noch ungebrochenen Mutes und lechzten darnach, die Schlappe von Dresden gut zu machen.

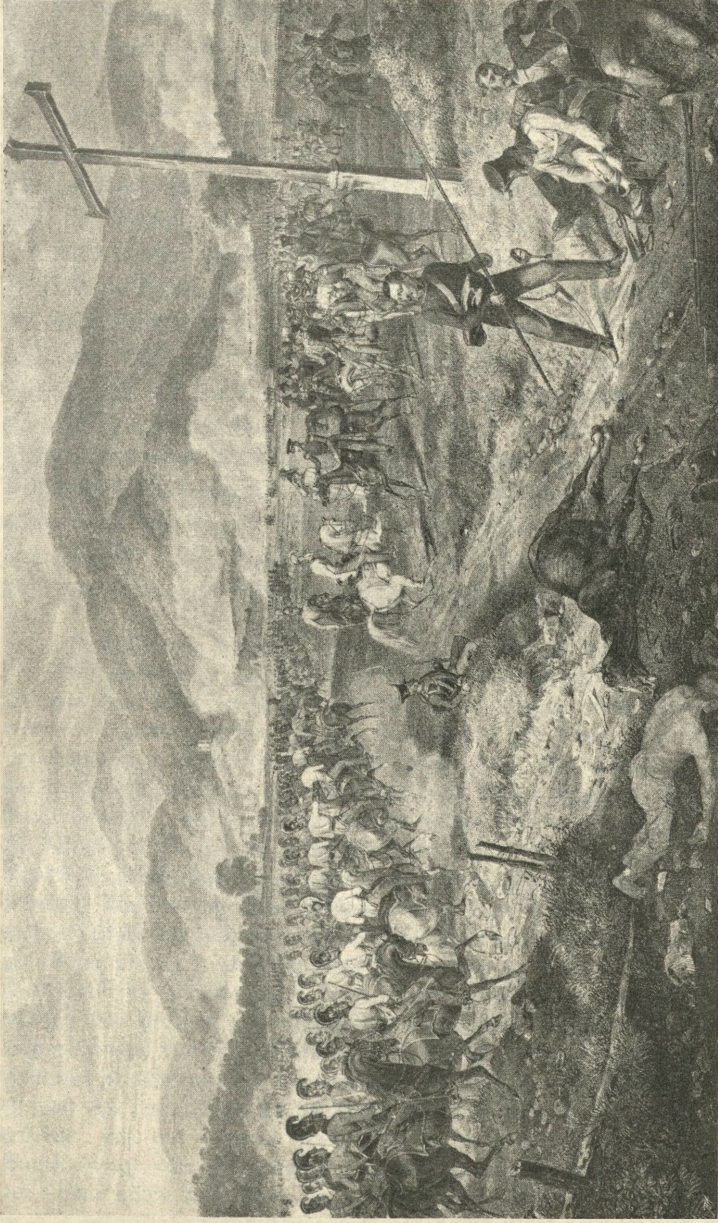
Schon um 3 Uhr früh brachen beide österreichischen Divisionen und die Kavallerie-Brigade Sorbenburg aus der Gegend von Sobochleben, wo sie biwaktiert hatten, auf und setzten sich gegen Karbitz in Marsch; nur die Brigade Hessen-Homburg blieb als Reserve des linken russischen Flügels vorwärts Sobochleben zurück. Die Division Bianchi kam vorläufig südlich Karbitz in die Reserve, während die Division Colloredo für den entscheidenden Angriff des linken französischen Flügels bestimmt war. Die Anordnungen Colloredos hiezu waren vortrefflich und wurden auch entsprechend ausgeführt. Die Brigade Knorring hatte den Kampf zu beginnen und sich des flachen Höhenrückens zwischen Karbitz und Böhm.-Neudorf zu bemächtigen; dann sollte das 2. Bataillon Czar-

torński gegen Karbitz vorgehen, das 3. Bataillon diesem als Reserve folgen, während die sieben Bataillone der Division Colloredo über Karbitz auf Striesowitz zu rücken, jenseits dieses Ortes mit drei Bataillonen de Ligne im ersten Treffen sich zu entwickeln und die Brigade Chiesa als Unterstützung nachzurücken hatte. Karbitz wurde durch das Regiment Czartorński genommen; das Regiment de Ligne erstieg in drei Kolonnen die Anhöhen von Striesowitz, die Brigade Chiesa folgte. Brigade Abele hatte zur Unterstützung Knorrings und Sorbenburgs von Böhm.-Neudorf nachzurücken. Auf der Höhe des Striesowitzer Berges angelangt, warf Major Watterich von Watterichsburg mit seinem Bataillon von de Ligne den Feind mit dem Bajonett den steilen Abhang des Berges gegen die Ziegelhütten hinunter und ermöglichte es der reitenden Batterie Knorrings auf der Höhe aufzufahren und von dort aus die Franzosen wirkungsvoll zu beschießen. Mit den beiden anderen Bataillonen de Ligne und der Brigade Chiesa ging nun Colloredo auf Aufschine vor.

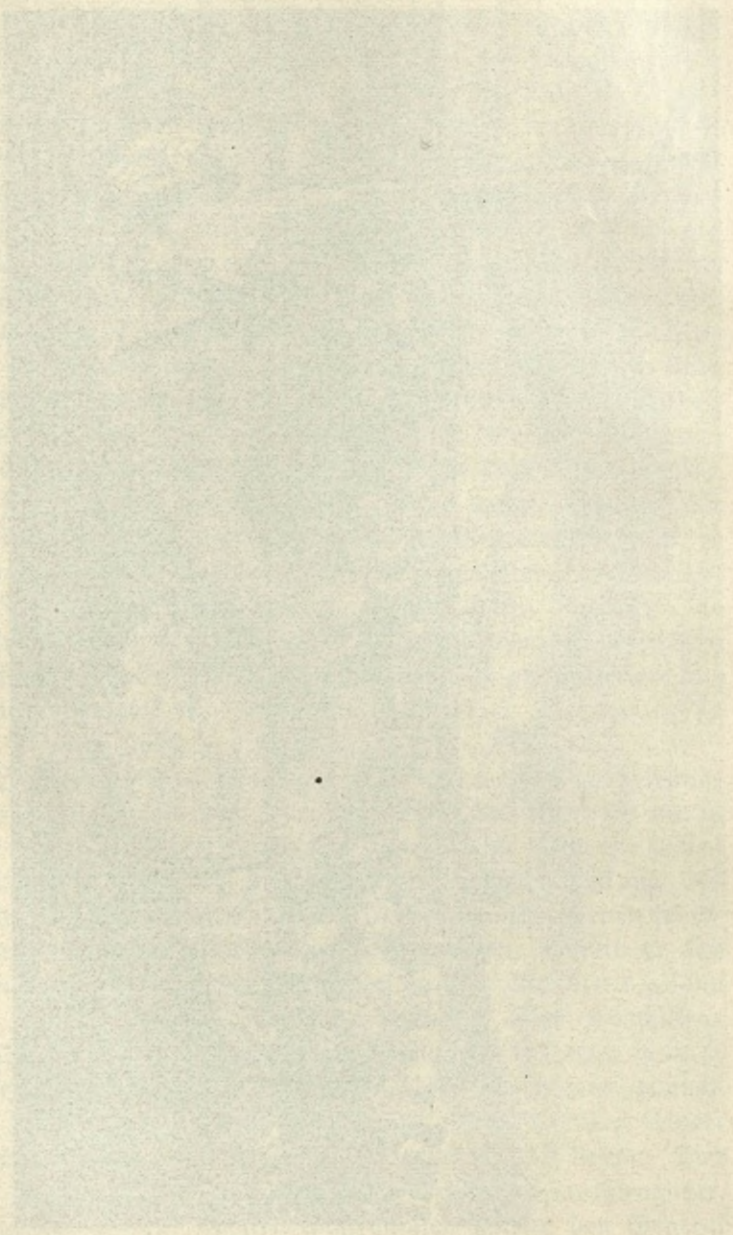
Unterdes war General Knorring mit seiner Kavallerie rasch gegen die mit mehreren feindlichen Regimentern und zahlreicher Artillerie besetzten Höhen zwischen Karbitz und Böhm.-Neudorf vorgerückt, hatte drei Kanonen erobert, als plötzlich französische Infanterie in großer Zahl hervorbrach und ihn in arge Bedrängnis brachte, aus welcher er aber durch das rechtzeitige Eingreifen der ihm folgenden Brigade Abele und der Kavallerie-Brigade Sorbenburg befreit wurde. Das Regiment Argenteau dieser Brigade nahm 11 Geschütze und warf die feindliche Infanterie mit dem Bajonett zurück. Auch die Kavallerie des Generals Graf Sorbenburg griff rechtzeitig ein. Dieser General war nämlich inzwischen an der Spitze von Johann-Dräger am Fuße des Striesowitzer Berges gegen Böhm.-Neudorf vorgegangen, als er die kritische Situation der russischen Kavallerie-Brigade Knorring wahrte. Oberst Süß ließ zur Attaque blasen, griff, das ungünstige Terrain nicht achtend, die französische Infanterie im Rücken und in der Flanke mit Ungestüm an, brachte sie und ihre Geschütze zum Weichen, worauf sofort eine österreichische Batterie an Stelle der französischen auffuhr und nun ihrerseits unter den Massen des

feindlichen linken Flügels aufräumte. Johann-Dragoner stürmten mitten durch die zurückweichenden Gegner unaufhaltsam gegen Kulm weiter, wohin auch die Brigade Ubele vorrückte, so daß die Verbindung mit den bei Aufschine stehenden Teilen der Division Colloredo in der linken Flanke des Feindes hergestellt ward. Zu diesem Zeitpunkte fing eben das preußische Korps des Generals Kleist an, im Rücken des Feindes bei Vorder-Tellnitz zu debouchieren. Der Feind erkannte die Gefahr seiner Lage und Vandamme faßte den heroischen Entschluß, seine Artillerie zu opfern, sie in der innehabenden Stellung zu belassen, um die Verbündeten in der Front tunlichst aufzuhalten, mit seiner Infanterie und Kavallerie aber „kehrt“ zu machen und sich durch die Preußen den Rückzug zu bahnen. Ohne das Eingreifen der Oesterreicher wäre ihm dies auch tatsächlich gelungen, denn das Korps Kleists war selbst in schwierigster Lage. Seine lange Kolonne stak noch hilflos im Gebirgsdefilee von Tellnitz-Nollendorf und er konnte von seinen Truppen nur beschränkten Gebrauch machen; die Panik der feindlichen Kavallerie hatte überdies die Wirkung äußerster Kühnheit. Sie stürzte über die vordersten Abteilungen des Kleist'schen Korps und einige Batterien unaufhaltsam gegen die Höhen von Nollendorf, über welche sie ihre Rettung suchte.

In dieser für die Preußen so kritischen Lage (zwei Landwehr-Bataillone an der Sete der Kleist'schen Kolonne waren schon völlig zersprengt) griff nun zuerst Oberst Süc mit seinen Johann-Dragonern ein. Nachdem er der zur Deckung des Rückzuges in der Stellung südlich Kulm zurückgelassenen feindlichen Artillerie 17 Geschütze weggenommen, wandte er sich gegen die französische Infanterie, welche ihrer Kavallerie gefolgt war und soeben die Preußen bedrängte. Vier Grenadierbataillone wurden hier zwischen Kulm und Schande auseinander gesprengt, ein Adler erobert, 1400 Gefangene gemacht und zahlreiche von den Franzosen gefangene Preußen wieder befreit, wodurch Kleist wieder einigermaßen Luft bekam. Hier war es auch, wo laut Relation einige Johann-Dragoner, denen sich mehrere Kosaken angeschlossen hatten, den General Vandamme, der eben eine Karte in der Hand hielt, um sich



Schlacht bei Kulm.
König Friedrich Wilhelm von Preußen fordert Oberst v. Siedt,
Kommandanten des 1. Dragoner-Regiments Erzherzog Johann, auf, vorzurücken (29. August).



einen Ausweg zu suchen, gefangen nahmen. Zahlreich sind die Heldentaten, die das Regiment an diesem Tage vollführte. Von diesen seien nur folgende erwähnt: Rittmeister Leblanc mit seiner Schwadron nahm ein französisches Bataillon mit 27 Offizieren am Eingange des Nollendorfer Defilees gefangen. Rittmeister Graf Poninski hatte das Vordringen des Regiments in seiner linken Flanke gedeckt, dabei eine französische Abteilung von 200 Mann auseinander gesprengt, Stabstrompeter Karl Rühn mit wenigen Dragonern die rechte Flanke geschützt, dabei einen französischen mit der Ehrenlegion dekorierten Offizier an der Spitze seiner Abteilung gefangen und der brave Dragoner Mathias Zeinko hatte sich bei der Urtade auf ein Karree in dasselbe gestürzt, um seiner Schwadron den Weg zu bahnen. Das Regiment erhielt später für sein ausgezeichnetes Verhalten zwei goldene und vier silberne Tapferkeitsmedaillen. General Graf Sorbenburg beantragte auch, dem Regimente für „dessen gänzlich den Sieg entscheidenden Taten“ die Medaille an die Standarte zu verleihen, welchem Antrag Folge geleistet wurde.*)

- *) Außerdem verlieh der Zar von Rußland dem Obersten Süß den Wladimirorden und dem Regiment 16 Georgskreuze, der König von Preußen dem Obersten Süß und Rittmeister Leblanc den Orden pour le mérite. — Hervorzuheben ist die Meldung Süßs über diese Affäre an den damaligen Oberstinhaber FML. Schustekh. Sie lautet: „Ich will nur das Eine berichten, daß das Regiment Eurer Exzellenz die Schlacht entschieden hat; brav wie die Helden haben unsere Dragoner gefochten, die Offiziere wie es zu erwarten war. Das Regiment hat Kanonen erobert, die feindlichen Infanterie-Massen niedergehauen und zu Gefangenen gemacht, die bereits schon gefangene Artillerie befreit und eine Fahne erobert; schön bleibt dieser Tag für die Annalen des Regiments und noch glücklicher für mich, an dessen Spitze gefochten zu haben.“ Diese Meldung ist deshalb so charakteristisch, weil sie im Zusammenhange mit den Meldungen der übrigen österreichischen Regimenter, welche an der Schlacht teilgenommen, das Siegesgefühl deutlich zeigt, welches die österreichischen Truppen erfüllte und kontrastiert mit den ganz entgegengesetzten Empfindungen des preußischen Korps Kleist, dessen Kommandant sich sogar bereit erklärte, sich vor einem Kriegsgerichte zu rechtfertigen; er hatte die Empfindung, ein Mißgeschick erlitten zu haben, weil sein Korps in der schwierigsten Lage durch den heftigen Anprall der französischen Massen in eine bedenkliche Situation geraten war. Es verringert dies aber durchaus nicht sein großes Verdienst für den Ausgang der Schlacht, welche

Raum hatte sich Colloredo von der Ankunft des Korps Kleist und von der augenblicklichen Bedrängnis überzeugt, in welchem dessen Sete sich befand, als er sich entschloß, mit den zwei Brigaden, mit denen er bei Aufschine angekommen war, den linken Flügel der zurückflutenden feindlichen Reserven anzugreifen, hiedurch dem Korps des Generals Kleist die Hand zu bieten und es von der Uebermacht, mit welcher es zu tun hatte, zu degagieren. Der Feldmarschalleutnant rückte mit den Regimentern de Ligne und Czartoryski gerade gegen das Dorf Urbesau, die Brigade Chiesa folgte. Das Dorf wurde ungeachtet des tapfersten Widerstandes mit dem Bajonett erobert, der Feind bis auf die Höhe hinter demselben geworfen und seine Verbindung mit Nollendorf abgeschnitten. Die Kavallerie des Generals Kleist und die preußische Brigade Birk entwickelten sich nun und nahmen mit außerordentlicher Tapferkeit Anteil an dem Ruhme des Tages. Die Relation Schwarzenbergs sagt speziell über die Division Colloredo: „Seine Division, welche das schöne Loß traf, durch die Erstürmung von Urbesau in einem so entscheidenden Momente das Meiste zu dem Siege beigetragen zu haben, eroberte zwei Adler,*) 30 Kanonen und machte mehrere tausend Gefangene.“ Die Verluste der Division betragen: 120 Mann tot; 289 verwundet.

Unterdes waren auch die Brigaden Quallenberg und Mariassy der Division Bianchis (mit Ausnahme der Brigade Hessen-Homburg, die am linken Flügel focht) links im Anschlusse an die Division Colloredo in der Richtung auf Schande vorgegangen und in den Kampf eingetreten. Die Brigade Quallenberg rückte, im ersten Treffen rechts das Regiment Esterhazy, links das Regiment Davidovich, vor; die Brigade Mariassy folgte in Reserve. Das erste Treffen wirkte wacker zur Deroutierung der Franzosen mit, Esterhazy unterstützte den Angriff der Division Colloredo, stürmte mit dem Bajonett den westlichen Eingang von Nieder-Urbesau und schnitt

sich ohne sein Eingreifen niemals zu einer fast beispiellosen Niederlage für die Franzosen gestaltet hätte.

*) Wobei sich Feldwebel Lieser und Gemeiner Zwack besonders auszeichneten.

einem Teile der Franzosen den Rückzug aus diesem Orte ab. Mit einem zweiten Bataillone dieses Regimentes und einem Bataillone Davidovich ließ Bianchi den Feind bei Schande angreifen und bis zu den waldigen Höhen hinter diesem Ort verfolgen, wobei sich der Major Wöber und Hauptmann Saghi besonders hervortaten. Die Division Bianchi verlor hiebei 64 Mann an Toten und Verwundeten.



Oberst Adam Ritter Rétfey de Rétse.
Gestorben 1852 als Feldzeugmeister.

Die ursprünglich hinter dem linken Flügel der Schlachtlinie bei Sobochleben als Reserve der Russen aufgestellte Brigade Hessen-Homburg trat auch bald nach Eröffnung des feindlichen Geschützfeuers in den Kampf; sie rückte mit ihren und mit den Geschützen des russischen Generals Rajewski vor und brachte das feindliche Geschützfeuer bald zum Schweigen. Bei Marschen erhielt Hessen-Homburg vom russischen Oberkommandanten Barclay de Tolly, der herbeigesprengt war, den Auftrag, mit den russischen Truppen des Generals Rajewski den rechten französischen Flügel bei der Eggenmühle umfassend anzugreifen, worauf er das 2. Bataillon Colloredo

in drei Abteilungen en colonne in der Front, beträchtliche Abteilungen vom Regimente Hiller unter den Oberleutnants Friedrichowſky, Hatvany und Maar im Waldgebirge zur Tournierung der feindlichen Flanke vorgehen ließ; der Rest der Brigade folgte als zweites Treffen und als Reserve.

Die heldenmütigen Anstrengungen des Regimentes Colloredo waren aber nicht imstande, die zäh verteidigte Stellung zu nehmen, da rückte Oberstleutnant Fitzvay mit dem 2. Bataillon Hiller zur Verstärkung vor. Unter Elsenrufen erkletterten die wackeren Ungarn die Höhen und zwangen den Gegner zum Rückzuge auf die im Thal gelegene Eggenmühle. Zur Erstürmung derselben griff nun auch das 1. Bataillon Hiller ein und entriß sie dem Feind. Bei diesem Kampf zeichneten sich besonders aus vom Regimente Colloredo: dessen Kommandant Oberst Rétsſey, die Majore Lányi und Hajek, Hauptmann Pferſmann, Feldwebel Josef Weber, vom Regimente Hiller die Feldwebel Hedwa, Fröhlich und Korporal Malitzky, die später auch Medaillen erhielten. Das Regiment Hiller verlor 116 Mann an Toten und Verwundeten, das Regiment Colloredo 138 Mann. Der Kaiser von Rußland, der persönlich Zeuge der Heldentaten dieser Brigade war, würdigte die Verdienste der beiden braven Regimenter Colloredo und Hiller durch die Verleihung des Vladimir-Ordens 2. und 3. Klasse an deren Kommandanten, die Oberste Torry und Rétsſey, und desselben Ordens 4. Klasse an Hauptmann Pferſmann, die Mannschaften jedes Regiments erhielten je 12 Georgskreuze 5. Klasse. Nach Wegnahme der Eggenmühle ward der Feind gänzlich zurückgedrängt und Kulm in den Rücken genommen. Beim weiteren Vordrängen stieß die Brigade auf die bedrängten Truppen Kleiſtz und vollendete im Verein mit diesen und den Divisionen Bianchi und Colloredo den glänzenden Sieg der verbündeten Waffen. Erhebend war nach dem Berichte von Augenzeugen der Moment, als Großfürst Konstantin nach gewonnener Schlacht, etwa um 5 Uhr nachmittags, die Fronten der Regimenter abritt und von den begeisterten Truppen mit lauten „vivat“ und „hurrah“ begrüßt wurde.

Aus den vorstehenden Schilderungen ist ersichtlich, wie wesentlich die österreichischen Truppen zu dem herrlichen Siege

bei Kulm beigetragen haben. Die bisherigen Darstellungen dieser Schlacht sind mit wenig Ausnahmen dieser Aufgabe nicht gerecht geworden. Die preußischen und russischen Erzählungen waren stets bemüht nachzuweisen, daß Kleist, respektive Ostermanns Truppen die Palme des Sieges gebühre. Weit entfernt davon, das Verdienst dieser beiden Generale, sowie der Russen und Preußen überhaupt, schmälern zu wollen, bemühte sich die vorliegende Darstellung, den wahren Hergang des Kampfes, jedoch mit Hervorhebung des Anteils, den unsere Waffen an demselben genommen hatten, zu schildern. Aus der schlichten Erzählung dessen, was die österreichischen Truppen an diesem Tage geleistet und gelitten, möge sich der Leser nun selbst über die Bedeutung unserer Mitwirkung an der Schlacht bei Kulm sein Urteil bilden.

Der Verlust der Verbündeten betrug 3319 Mann; die Österreicher partizipierten daran mit der Ziffer von 817 Mann. Ungleich größer, vielleicht das Sechsfache davon, war der Verlust der Franzosen, namentlich jener an Gefangenen — das 1. französische Korps war nahezu aufgelöst; nur vereinzelt Scharen gelang es durch die Wälder zu entkommen und den Anschluß an die große Armee wieder zu gewinnen. Nebst Vandamme waren dessen Generalstabschef General Hago, dann die Generale Quiot und Heimrodt gefangen, vier Generale waren am Schlachtfeld geblieben. Überdies hüßten die Franzosen ihre ganze Artillerie, 82 Kanonen, den gesamten Train, zwei Adler und drei Fahnen ein.

Groß war aber auch die Anerkennung, welche den tapferen Truppen von Seite ihrer dankbaren Monarchen zu Teil wurde. Colloredo wurde zum Feldzeugmeister befördert. Dem tapferen Kleist übersandte König Friedrich Wilhelm noch am Schlachtfeld den schwarzen Adler-Orden, worüber der General ganz bestürzt war, da er sich, wie erwähnt, als Besiegten erachtete, indem er seine ganze Artillerie verloren hatte, die allerdings später von den Russen und Österreichern wieder genommen wurde; ja er beantragte selbst eine Untersuchung, um sich zu rechtfertigen. Der König beruhigte ihn mit der Erwiderung, daß allein sein heldenmütiger Entschluß, welcher die Vernichtung der Feinde zur Folge hatte, das größte Verdienst



sei. Der König stiftete zum Andenken an den Sieg das sogenannte Kulmkreuz, das auch an die russischen Garden verliehen wurde. Kaiser Franz wieder verlieh an russische und preußische Führer eine Anzahl Theresien-Kreuze und Kaiser Alexander, sowie König Friedrich Wilhelm hohe Auszeichnungen an die österr. Führer. So erhielt Fürst Schwarzenberg den Ordensstern des hl. Andreas, den der Kaiser an seiner Brust zu tragen pflegte, Colloredo den St. Alexander Newsky-Orden, Radetzky und Bianchi den St. Annen-Orden 1. Klasse, der Prinz Philipp von Hessen das Großkreuz desselben Ordens.

Der Oberfeldherr Fürst Schwarzenberg sagt in seinem offiziellen Bericht über die Schlacht bei Kulm: „Die wetteifernde Tapferkeit aller alliierten Truppen, das unaufgeforderte gegenseitige Zusammenwirken der Generale und Truppenkommandanten und die erhöhte Achtung, welche Russen, Preußen und Österreicher an diesem Tage wechselseitig für einander empfanden, schlossen die Bande dieser für den erhabenen Zweck der Unabhängigkeit von Europa kämpfenden Armeen noch enger und erregten in jeder Brust den Wunsch nach neuen ähnlichen Taten.“ Die Relation Schwarzenbergs über die Schlacht erwähnt noch als solche, die sich besonders verdienstlich gemacht: Major Ludwig Geppert vom Generalstabe, Hauptmann und Bataillonskommandant Rebentshitsch von Froon, Oberstleutnant Call und Major Hauer von Argenteau, Major Schußmann und Hauptmann Stecher von Erbach, den Major Watterich von de Ligne, Hauptmann Ehrenderg, Adjutant, und Regimentsarzt Viola von Erbach, der im stärksten Feuer die Verbindung und Fortschaffung der Verwundeten tätigst betrieb. (Erbach-Infanterie hatte auf dem Boden seines Regimentsbezirkes gefochten). Bianchi rühmt das Kluge und entschlossene Benehmen des Majors Weber und des Hauptmanns Saghi von Davidovich, Prinz Hessen-Homburg, den Oberst. Rosenbaum, Fähnrich Meszaros von Hiller und Batteriekommandant Leutnant Otto, die Leutnants Teleki und Allemann vom 1. Artillerie-Regiment. Bei Kulm haben sich ferner Oberstleutnant-Generaladjutant Graf Paar, die Majore Graf Chotel und Böhm, die Rittmeister Graf Clam, Graf Schulenburg, Rosty einer rühmlichen Erwähnung würdig gemacht.

Am 1. September wurden von den preußischen und russischen Truppen in Seplitz, am 2. September von den österreichischen bei Dux in Gegenwart der drei Monarchen Paraden mit Seudeum gehalten.*)

Am 4. September überbrachte Oberstleutnant Graf Paar die dreifache Siegesnachricht von Kulm, Raibach, Groß-Beeren in der üblichen feierlichen Weise in die Reichshauptstadt. Mit 26 berittenen, blasenden Postillionen an der Spitze, zog der Zug, einem alten Herkommen gemäß, durch die Stadt in die kaiserliche Burg und dann in das Kriegsgebäude am Hof, wo die Siegeszeichen niedergelegt wurden.

Im Jahre 1817 errichtete König Friedrich Wilhelm III. bei Urbesau ein mit dem eisernen Kreuze geschmücktes Denkmal, 1825 die österreichische Armee eine Siegessäule und 1835 fand in der Nähe von Priesten im Beisein der Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen die Grundsteinlegung der prachtvollen, von dem Standbilde der Siegesgöttin überragten Ehrensäule statt, die Kaiser Ferdinand den russischen Garden setzen ließ.

„So ragen sie in die Höhe“, sagt der Historiograph dieses Kampfes, Baron Helfert, „die stummen und doch so beredten Erinnerungszeichen an eine vergangene glorreiche Zeit und wenn der Beschauer, aus ernstem, weihelvollem Nachdenken sich aufraffend, seine Blicke erhebt und in dem herrlichen Salkessel herumführt, dann wird er die großartigen Denkmale gewahr, die hoch aufgerichtet bis in die fernsten Jahrhunderte Zeugenschaft von den Thaten ablegen werden, die furchtbar und blutig, aber herrlich und heilbringend zu ihren vieltausendjährigen Füßen getan worden sind.“

Aber noch einmal in diesem Feldzuge und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit, sollten die Höhen von Kulm Zeugen heldenmütiger und erfolgreicher Anstrengungen der Alliierten sein und auch den österreichischen Truppen Gelegenheit geben, ihre Tapferkeit und ihren Opfermut auf's Neue zu be-

*) Am 13. November heftete Großfürst Konstantin zu Frankfurt a. Main bei der Wachtparade die der Mannschaft verliehenen Orden persönlich an die Brust und küßte dabei jeden Einzelnen.

tätigen. Bevor jedoch diese Ereignisse geschildert werden, muß denselben noch eine allgemeine Orientierung über die Vorfälle nach der Schlacht bei Kulm vorausgeschickt werden.

Gefechte bei Kulm im Monate September.

Bald nach der Schlacht bei Kulm hatte sich Napoleon gegen Blücher gewendet. Um diesen zu entlasten und um Napoleons Flanke in der Lausitz zu bedrohen, war ein großer Teil der verbündeten Hauptarmee auf das rechte Elbeufer übergegangen. Napoleon, hievon unterrichtet, ließ von Blücher ab, kehrte mit dem Groß seiner Streitkraft um und drang mit demselben über Peterstalde (8.—10. September) neuerlich gegen Böhmen vor. Als er aber in Erfahrung brachte, daß Blücher wieder auf Dresden vormarschiere, sah er von einer weiteren Vorrückung ab und beschloß sich abermals auf Blücher zu stürzen. Die am linken Elbeufer zurückgebliebenen Truppen der Verbündeten hatten die Aufgabe gehabt, durch erhöhte Tätigkeit und durch einen regen Parteigängerkrieg gegen die Verbindungen Napoleons, die dort befindlichen französischen Kräfte zu fesseln. Hierbei glückte den Verbündeten manche kühne That, die verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden; so der Überfall von Freiberg in Sachsen durch den österreichischen Generalmajor Baron Scheitherr. Dieser, schon 1802 mit dem Theresienorden ausgezeichnete Offizier, dessen Brigade zur ersten leichten Division des Feldmarschalleutnants Fürst Moritz Liechtenstein gehörte, war mit sechs Schwadronen Vincent- und zwei Schwadronen Kaiser-Chevauxlegers, gefolgt vom 2. und 7. Jägerbataillon, nach Sachsen gerückt. Durch Gefangene davon unterrichtet, daß die Stadt Freiberg ein wichtiger Etappenort der Franzosen auf ihrer großen Verbindungslinie, obwohl mit alter Umwallung umgeben, von einer nicht besonders wachsam besetzt werde, beschloß Scheitherr, sich ihrer durch einen Handstreich zu bemächtigen. Es handelte sich nach Angabe der Gefangenen hauptsächlich darum, sich eines Tores durch Gewalt oder List zu bemächtigen.

Scheitherr ersah hiezu das an der Seite gegen Frauenstein gelegene Erbsisdorfer Thor und dirigierte in der Nacht vom 17. auf den 18. September zwei Schwadronen Vincent-Chevaurlegers und zwei Jägerkompagnien dahin. Dieses Detachement hatte sich unter allen Umständen den Eingang in die Stadt zu erzwingen, deren andere Thore durch kleinere Truppenabteilungen, die um die Stadt herum zu marschieren hatten, von außen gleichsam blockiert wurden um der Besatzung jegliches Entrinnen zu verwehren. Beim Erbsisdorfer Thor bei Morgengrauen eingetroffen, ward in dasselbe durch die an der Spitze marschierenden Jäger unter Oberleutnant Ungermayer eine so große Oeffnung geschlagen, daß die Mannschaft einzeln eindringen und die Thorwache überwältigen konnte. Der alarmierten Besatzung bemächtigte sich im ersten Moment große Verwirrung und Ratlosigkeit, welche genügte, um dem Rittmeister Baron Wuesthoff, der an der Spitze der Vincent-Chevaurlegers folgte, Zeit zu verschaffen, die Oeffnung im Thore soweit zu erweitern, daß auch die Reiter einzeln eindringen konnten. Nun ergoß sich der Strom der Reiter in die Stadt, bemächtigte sich der im vorhinein bekannt gegebenen Stellungen, in welchen die Pferde der meist aus Reitern bestehenden Besatzung sich befanden, während sich die Jäger des Kommandanten der Stadt versicherten. Ueberrascht, ohne Leitung, ohne Pferde wurden nun die feindlichen Offiziere und Soldaten zum Theile in ihren Quartieren gefangen genommen. General Bruno, 20 Offiziere, 400 Mann, 200 Pferde, 228 Kranke fielen in die Hände Scheithers, der nur einige Jäger einbüßte. Scheitherr erhielt für diese Waffentat, die auf Seite des Feindes große Bestürzung verursachte, das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Mittags zog sich Scheitherr auf die Nachricht vom Anmarsche französischer Truppen mit seinen Gefangenen auf Groß-Walterzdorf zurück.

Unterdessen hatte Napoleon, der sich mit seinen Reserven abermals gegen Blücher nach der Lausitz gewendet, auf die Nachricht, daß die Verbündeten im Begriffe ständen, die Offensive nach Sachsen zu ergreifen, beschlossen, wieder nach Dresden zurückzukehren. Tatsächlich waren auch Abteilungen der Verbündeten von Kulm gegen Berg-Gießhübel, Hellendorf und

Schönwalde weit nach Sachsen hinein vorgegangen. Napoleon ließ am 15. September starke Truppenmassen dahin vorgehen und beabsichtigte in den nächsten Tagen die Verbündeten wieder nach Böhmen zurückzuwerfen, um sich dann ungestört gegen den Kronprinzen von Schweden, der von Berlin her drohte, oder gegen Blücher zu wenden. In Ausführung dessen, drückte am 16. September das neugeformierte 1. französische Korps (Lobau) Barclay von Peterswalde zurück, bei welcher Gelegenheit Oberst Blücher, der Sohn des Feldherrn, schwer verwundet in französische Gefangenschaft geriet. Die Russen zogen sich, unterstützt von Kleist und Ziethen, kämpfend, von Stellung zu Stellung, bis Vorder-Tellnitz zurück, wo sie festen Fuß behielten. Napoleon selbst übernachtete in Nollendorf und wollte am 17. die Stellung der Verbündeten bei Tellnitz in der Front, von Nollendorf aus mit dem 1. Korps und endlich in der westlichen Flanke durch das Korps St. Cyr von Fürstenwalde über Ebersdorf angreifen.

Schwarzenberg hatte zur Abwehr des feindlichen Angriffes folgende Dispositionen getroffen: Wittgenstein hält mit seinem Korps und einem Teile des Kleist'schen Korps die Stellung bei Kulm, die Dörfer Ober- und Nieder-Urbefau und Schande besetzt, die übrigen preussischen und russischen Truppen bleiben als Reserve bei Sobochleben und sichern die linke Flanke im Gebirge. Das 1. österreichische Korps, Feldzeugmeister Graf Colloredo, rückt links im Anschluß mit Wittgenstein zum Teile auf die Höhen von Striesowitz, zum Teile besetzt es deren vordere Abhänge und die sanfte Höhe zwischen Kulm und Neudorfel. Die Avantgarde unter Feldmarschalleutnant Schneller hält Johnsdorf, Sillisch, Rautneck, Aufschine und den Tannigberg besetzt. Die zweite österreichische Armeeteilung unter General der Kavallerie Graf Merfeldt stellt sich mit dem Gros bei Bostitz und Garditz auf, wodurch die Straße nach Aussig gesichert ward, detachiert eine Brigade auf die Höhe von Klein-Rautern und pouffiert ihre Avantgarde bis auf die Höhen von Sahra und Spansdorf vor.

Sobald sich Feldzeugmeister Colloredo von dem Vorrücken der Franzosen auf die Stellung von Kulm überzeugt

hatte, beschloß er über Aufschine nach Arbesau zu rücken und den Feind wie am 30. August in der linken Flanke anzugreifen, was er auch dem General der Kavallerie Graf Merfeldt mittheilte. Dieser, welcher gewahrte, daß der Feind seine



R. preuß. Generalleutnant
Friedrich Heinrich Ferdinand Emil Kleist, Graf von Nollendorf.

linke Flanke über Zuckmantel und Sahra durch beträchtliche Truppenmassen schützte, beorderte die Division Fürst Alois Liechtenstein gegen Rinnitz vorzurücken, um den Feind auf der Chaussee von Nollendorf im Rücken anzugreifen. Er ließ die über Zuckmantel vorgedrungene Kolonne durch Graf Sorbenburg angreifen, warf sie aus Zuckmantel zurück, was auch die im Tale gegen Sahra vorgedrungene feindliche Kolonne veranlaßte, sich zurückzuziehen, wodurch es dem Feldmarschallleutnant Baron Lederer, welcher mit seiner Division bestimmt

war, ihm entgegen zu rücken, ermöglicht wurde, über Bohne ebenfalls in den Rücken des Feindes vorzugehen.

Als Feldzeugmeister Colloredo die Höhen von Aufschine erreicht hatte, ließ er zwei Batterien links dieses Ortes auffahren, um die feindliche Artillerie auf den Höhen von Schande in die Flanke zu nehmen. Von feindlichen Lanciers attackiert, wurde sie alsbald durch eine glänzende Attacke des Oberstleutnants Simonyi mit der Eskadron des Rittmeisters Dörh von Hessen-Homburg-Husaren und durch wohl angebrachte Dechargen von einem Bataillon de Ligne wieder degagiert. Nun ließ Colloredo die Infanterie-Regimenter de Ligne, Czartoryski, Reuß-Plauen und Albert Gyulai in Massen, das Regiment Erbach in Reserve vorrücken und entriß dem Feinde nach einander die Dörfer Aufschine und Unter-Urbesau. Da der Feind während seiner Vorrückung seine rechte Flanke bedrohte, so detachierte Colloredo den Oberstleutnant Simonyi mit zwei Eskadronen Hessen-Homburg-Husaren und einem Bataillon de Ligne zum Soutien der Deutsch-Banater, welche den Feind zurückdrängten und später bis Tellnitz vorrückten.

General der Kavallerie Graf Merfeldt rückte mit der Division des Feldmarschalleutnants Fürst Alois Liechtenstein über Tillsch vor, aus welchem Orte er den Feind vertrieb. Als dieser die rechte Flanke Colloredos bedroht sah, erteilte er dem Oberst Graf Bentheim den Auftrag, mit einem Bataillon Raunitz (jetzt Inf. Nr. 20) den Wald zwischen Urbesau und dem Tannigberg, in welchem sich der Feind zu behaupten suchte, zu nehmen und links dieses Berges gegen Tellnitz vorzurücken, während er selbst gegen Rinnitz vorging. Bentheim führte dies gelungen aus, warf den Feind aus dem Walde und erleichterte hiedurch das Fortkommen der Hauptkolonne. Er verfolgte ihn bis Tellnitz, eroberte eine Fahne und machte 300 Gefangene. Hier geriet der Feind durch gleichzeitiges Eingreifen der Preußen unter Ziethen und der Russen im allgemeinen in Verwirrung und zog sich auf Nollendorf zurück, 7 Kanonen und 2000 Gefangene, worunter den General Kreuzer, zurücklassend. Die eigenen Verluste betragen an 200 Tote und zirka 300 Verwundete. Wenn nicht ein niedergehender, zwei Stunden währendender Platzregen den Tag verkürzt haben würde,

wäre zuverlässig die ganze Masse des Feindes durch Merveldt abgefangen worden, auf diese Weise aber machte die einbrechende Dunkelheit dem Kampfe ein verfrühtes Ende.

Besonders ausgezeichnet hatten sich General Prinz Hessen-Homburg, die Majore Ludwig und Georg Geppert vom Generalstab, der zugeteilte Hauptmann Müller und Oberstleutnant Esorich; vom Regimente Czartoryski: Oberstleutnant Laugier, die Hauptleute Ringelsheim, Moro, Kaiser, Krail und Wouvermans; vom Regimente Ruß-Plauen die Hauptleute Mendl, Casanova und Baut, Oberleutnant Gengler und Fähnrich Stutterheim, von Hessen-Homburg-Husaren: Oberstleutnant Simonji, Rittmeister Dörh; dann der Adjutant Hauptmann Ehrenberg, der Flügel-Adjutant Fürst Wenzel Liechtenstein, speziell bei der Vorrückung gegen Urbesau; von der Armeedivision des Generals der Kavallerie Graf Merveldt: Feldmarschalleutnant Fürst Alois Liechtenstein, Oberst Graf Bentheim, die Majore Macquier und Möse von Rannitz, Leutnant Kremliczka, Hauptmann Hartlieb vom Generalstabe, die Adjutanten Liechtensteins: Hauptmann Bin und Leutnant Klaus, General Graf Sorbenburg, Major Baron Rienmayer, Major Schraubek von der Artillerie.

Feldmarschall Fürst Schwarzenberg blieb in Erwartung eines neuerlichen Angriffes mit der Armee am Morgen des 18. September kampfbereit. Napoleon unternahm jedoch nichts, so daß Schwarzenberg am Nachmittage durch den General der Kavallerie Graf Merveldt eine Refognoszierung gegen Rinnitz unternehmen ließ. Merveldt rückte in drei Kolonnen vor: Feldmarschalleutnant Alois Liechtenstein mit der Brigade Mecsery über Jonstorf, den Tannigberg links lassend, in der Vertiefung; Feldmarschalleutnant Baron Lederer mit einem Bataillon Gradiskaner, einem Bataillon Strauch und einem Bataillon Bellegarde, ebenfalls in der Vertiefung über Trotscho; die Regimente Rienmayer-Husaren, Johann-Dragoner und eine Kavallerie-Batterie marschierten über Zuckmantel gegen Rinnitz. General Longueville ging zur Deckung der rechten Flanke über Kl.-Rahn gegen Königswalde. Sobald man mit dem Feinde in Kontakt geriet, ließ Merveldt die buschige Anhöhe in der linken Flanke der feindlichen Stel-

lung durch das vom Feinde unbemerkt herangekommene Gradiſkaner-Bataillon unter dem tapferen Major Simbſchen angreifen und erſtürmen. Zugleich drang ein Bataillon Strauch, von General Giffing und Oberſt Reißenfels ſelbſt geführt, von der Flanke und von rückwärts in das Dorf Rinnitz ein und bemächtigte ſich deſſelben. Feldmarſchalleutnant Fürſt Liechtenſtein ließ das Dorf rechts und beſetzte die kahle Anhöhe zwiſchen dem Dorfe und dem Walde links deſſelben mit einem Bataillon Vogelfang (jezt Inf.-Regiment Nr. 47); die Kavallerie-Batterie beunruhigte den Gegner.

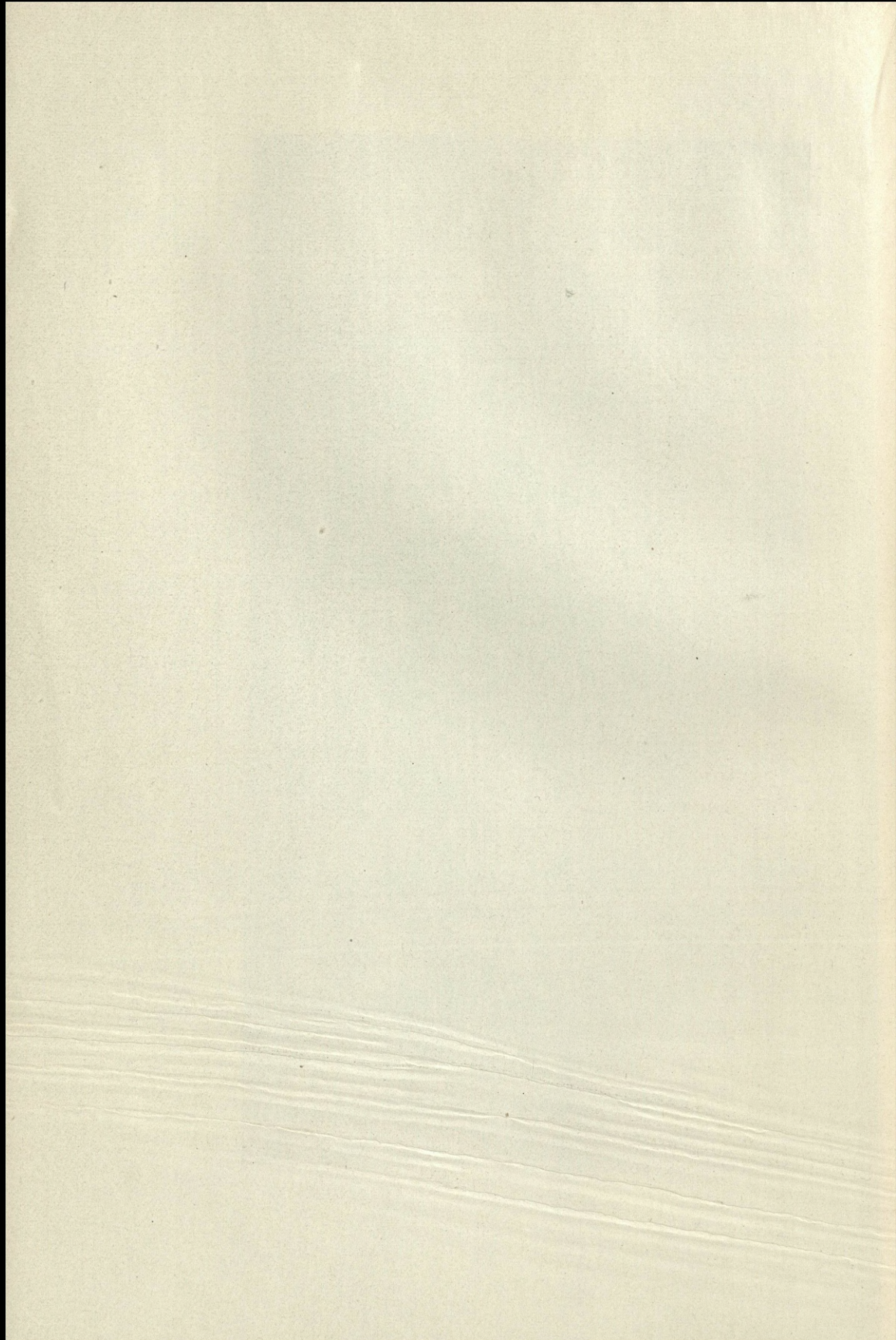
Nun ließ der Feind acht Kanonen und zwei Bataillone von der Höhe von Nollendorf herabrücken. Zugleich ließen ſich zehn Bataillone und zehn Kanonen, welche längs dem Walde, der die Chausſee deckt, aufgeſtellt waren, ſehen und ſchienen eine Bewegung nach links machen zu wollen. Auf den Höhen von Oberwald zeigten ſich 16 Eskadronen. Gefangene ſagten aus, es ſtünde das ganze 14. Korps im Walde zwiſchen Tellnitz und Nollendorf, das 1. und 2. Korps und die Gardes ſeien auf den Höhen von Nollendorf und der Kaiſer ſelbſt habe die zwei Bataillone Voltigeurs gegen Rinnitz begleitet, die ſich nun zum Angriffe auf dieſes Dorf anſchickten.

Da nun der Zweck der Rekognoszierung erreicht war, zog der General der Kavallerie Graf Merveldt ſeine Truppen langſam und in beſter Ordnung im Angeſichte des Feindes zurück, der nun Rinnitz beſetzte, aber nicht weiter folgte. Schwarzenberg hatte, als er das Anrücken überlegener feindlicher Kräfte wahrte, eine Brigade des Korps Colloredo und einige Eskadronen Kavallerie derart in Marsch geſetzt, daß ſie die Flanke des Feindes bedroht haben würden, wenn er weiter vorgerückt wäre. An dieſem Tage hatten ſich beſonders ausgezeichnet: Feldmarſchalleutnant Baron Lederer, Graf Sorbenburg und Giffing, Oberſt Reißenfels, die Majore Bourguignon und Simbſchen, die Hauptleute Jäger, Vehdem, Fröhlich von Strauch; von den Gradiſkanern die Leutnants Berrich und Militſch. Rienmayer-Huſaren hatten ihre erprobte Tapferkeit neuerdings beſtätigt.

In der Nacht auf den 20. September wurde die Zerstörung der Brücke bei Königstein mittelst vier in Theresien-



Schlacht bei Kulm.
Sturm des I. I. Infanterie-Regiments Fürst de Saxe Nr. 30 auf die Höhen von Striebswitz (30. August).



stadt vorgerichteten Branderschiffen unternommen und von dem russischen General Carbonier glücklich ausgeführt, wobei sich Oberleutnant Minsinger vom österreichischen Pontonierkorps mit besonderer Einsicht und großem Eifer benahm.

Vorrückung der großen böhmischen Armee nach Sachsen.

Das Herannahen der russisch-preußischen Reserve-Armee unter Bennigsen, zirka 60.000 Mann stark, welche in der Zeit zwischen dem 28. September und 3. Oktober die an der Elbe stehenden österreichischen Heereskörper ablöste, bewog Schwarzenberg nunmehr den längst gehegten Plan einer allgemeinen staffelweisen Vorrückung der großen böhmischen Armee nach Sachsen mit vorgeschobenem linken Flügel zur Ausführung zu bringen. Am 27. September wurden die Vorposten der russisch-preußischen Truppen bei Hellendorf und Nollendorf durch das zur vorläufigen Unterstützung bestimmte 1. österreichische Korps, Feldzeugmeister Graf Colloredo, abgelöst und der Befehl zum Linksabmarsch der russisch-preußischen Truppen nach dem Raume Brüx, Sebastiansberg, Marienberg gegeben, von dem aus die Vorbewegung nach Sachsen zu erfolgen hatte. Von der inzwischen neugeordneten österreichischen Armee, die nunmehr, statt wie bisher in Armee-Abteilungen, in Korps zerfiel, verblieb das 4. Korps, General der Kavallerie Graf Klenau, zur Deckung dieser Linkschiebung bei Marienberg, hatte aber Detachements bis Hilmersdorf, Röhrsdorf, Chemnitz, Oderaue an die große Straße Altenburg-Penig-Chemnitz-Dresden vorzuschieben. Das 3. und 2. österreichische Korps (Feldzeugmeister Graf Gyulai und General der Kavallerie Graf Merveldt) kam nach Schwarzenberg und Hollschitz; die österreichische Infanterie-Reserve nach Komotau, die österreichische Kavallerie- und Artillerie-Reserve blieben vorläufig noch in Kantonnements am rechten Egerufer bei Laun. Die 1. leichte Division Feldmarschalleutnant Moritz Prinz Liechtenstein hatte am 3. Oktober die linke Flanke

der Verbündeten in der Gegend von Zwickau, die 2. leichte Division Feldmarschalleutnant Bubna, deren rechte Flanke am rechten Elbeufer bei Tetschen zu decken. Die Stärke der großen böhmischen Armee betrug Mitte Oktober zirka 150.000 Mann, darunter 80.000 Oesterreicher (ohne die österreichische Armee-Reserve).

Die Aufklärung sollte im großen Stile erfolgen und war sogenannten Parteigängern übertragen. Es waren dies der preußische Generalleutnant Thielemann, der österreichische Oberst Graf Mensdorff-Pouilly (3 österreichische Eskadronen, 2 Kosakenregimenter, 1 Geschütz), Ataman Graf Platow, Generalmajor Prinz Rudaschew, die Preußen: Major von Colomb, Rittmeister Graf Pückler. Als Rückhalt für dieselben rückte die österreichische leichte Division Feldmarschalleutnant Prinz Moriz Liechtenstein, bestehend aus den Brigaden Generalmajor Prinz Hessen-Homburg (1. und 2. Jäger-Bataillon, Kaiser-Chevauxlegers, heute Alanen-Regiment Nr. 6, eine sechspfündige Kavallerie-Batterie), Brigade Generalmajor Scheitherr (ein Bataillon Broder Grenzer, 7. Jäger-Bataillon, Levenehr-Drägoner,*) Vincent-Chevauxlegers (heute Drägoner-Regiment Nr. 14), eine sechspfündige Kavallerie-Batterie), über Annaberg, Schneeberg nach Gera und hatte noch die Bestimmung, die Verbindungslinie der Franzosen Leipzig—Bayreuth zu unterbrechen. Ein kleines Detachement von Somariva-Kürassieren (heute Drägoner-Regiment Nr. 5), unter Rittmeister Schwarz hatte von Asch aus die Straße Bayreuth—Hessen—Plauen zu beobachten und über den Verbleib des Korps Ugereau Nachricht zu geben.

Mannigfaltig und sehr verdienstvoll war die Tätigkeit dieser Parteigänger, sowie der weit vorgeschobenen Detachements und Posten des 4. und 1. österreichischen Korps, die zu zahlreichen Zusammenstößen mit dem Feinde führte. Der Gegner versuchte nämlich bald den Schleier zu lüften, welcher die Bewegungen der alliierten Armeen verdeckte. So unternahm er am 2. Oktober einen Angriff mit zirka 3000 Mann des 2. französischen Korps auf das Dorf Flöha, welches von zwei Kompagnien des 1. Bataillons des Walachen-Grenz-Regimentes und zwei Eska-

*) Das Regiment wurde später aufgelöst und besteht nicht mehr.

Dronen Palatinal-Husaren besetzt war, wurde jedoch abgewiesen. Refognoszierungsabteilungen des 1. walachisch-illyrischen Grenzregimentes und von Palatinal-Husaren (Major Déban), welche gegen Öderau vorgingen, konstatierten den Anmarsch zweier Divisionen der jungen Garde von Charandt auf Freiberg, so daß deren am 3. Oktober erfolgender Angriff nicht unerwartet kam. Gegen 1 Uhr mittags fuhren feindliche Geschütze auf den Höhen nördlich Flöha und Falkenau auf und beschossen diese beiden Orte, die bald darauf auch von zwei Infanterie-Regimentern angegriffen wurden, während vier Kavallerie-Regimenter, Flöha westlich umgehend, die Zschopau zu durchsurten trachteten. Bei Flöha befand sich Generalmajor von Paumgarten des 4. österreichischen Armeekorps mit 6 Geschützen der Kavallerie-Batterie Lent, ein Bataillon des 1. Warasdiner Grenz-Regimentes, vier Eskadronen Palatinal-Husaren, eine Batterie des Infanterie-Regimentes Kerpen (heute Inf.-Reg. Nr. 49), ein Bataillon des walachisch-illyrischen Grenzregimentes.

Als kurz nach 2 Uhr nachmittags zwei feindliche Bataillone die Zschopaubrücke, welche unter Granatfeuer genommen worden war, zu stürmen versuchten, wiesen die Grenzer, unterstützt von Kerpen-Infanterie, alle Angriffe zurück. Erst als es der französischen Kavallerie gelungen war, die Zschopau zu übersezen und dadurch den Rückzug der Oesterreicher zu bedrohen, wurde dieser angetreten, gedeckt durch die Kavalleriebatterie Lent und Palatinal-Husaren, welche die französische Kavallerie von der Attaque abhielten. Fähnrich Barsesco vom 1. walachischen Grenz-Regiment verteidigte die Brücke über die Zschopau aufs äußerste und steckte sie schließlich im heftigsten feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer in Brand.

Mittlerweile war die Unterstützung der in vorderster Linie kämpfenden Truppen, eine Division des 1. Bataillons Walachengrenzer, dann drei Kompagnien Kerpen-Infanterie von Generalmajor Paumgarten auf Falkenau dirigiert worden, während er selbst mit dem Gros seines Detachements (noch fünf Kompagnien), die Kavallerie und Artillerie voraussendend, gegen Flöha vorrückte. Da dieser Ort mittlerweile vom Gegner besetzt worden war, ging Generalmajor v. Paumgarten zum

Angriffe über und es gelang ihm auch, unter wirksamer Unterstützung seitens der Kavallerie-Batterie, denselben wieder zu nehmen und den Gegner nach hartnäckigem Gefecht zum Rückzuge auf die Höhen südlich Frankenberg zu zwingen.

Die französischen Angriffe auf Falkenau waren bisher ebenfalls erfolglos geblieben, obwohl es den Franzosen wiederholt gelang die Flöha zu überschreiten. Als aber gegen Abend der Ort in Brand geriet und neuerlich von einem französischen Infanterie-Regiment angegriffen wurde, mußte Falkenau geräumt werden. Den kaiserlichen Truppen gelang es jedoch, sich auf den Höhen südlich Falkenau und nördlich Pläne zu behaupten. Gleichzeitig mit diesem Gefecht waren französische Abteilungen gegen die Vorposten der Division Feldmarschalleutnant Mohr bei Ebersdorf und Chemnitz und gegen jene der Division Crenneville des 3. Korps bei Eppendorf, dann auf Penig gegen das Detachement Mensdorff vorgegangen, welches letzteres auf Chemnitz zurückging. Allem Anschein nach hatte es sich französischerseits um eine gewaltsame Refognoszierung der Kräfte der Verbündeten in der Linie Chemnitz-Freiberg gehandelt, weil sie am nächsten Tage sich ruhig verhielten. Für die Verbündeten aber war die Feststellung stärkerer feindlicher Kräfte von großem Werte gewesen. Das Detachement Generalmajor Paumgarten verlor 35 Mann an Toten, 1 Offizier, 133 Mann an Verwundeten und 2 Offiziere, 87 Mann an Gefangenen. Die feindlichen Verluste können auf dasselbe geschätzt werden.

Am 3. Oktober hatte sich Schwarzenberg entschlossen, die Armee im Raume Marienberg-Zwickau zu gruppieren und von da aus mit dem linken Flügel über Altenburg auf Leipzig vorzugehen. Während dieser langsamen und häufig tagelang stoßenden Vorrückung der Armee (1. bis 14. Oktober) kam es zu mehreren, mitunter recht blutigen Zusammenstößen mit dem Gegner, von welchen wir nur jene erwähnen wollen, bei denen österreichische Truppen mitgewirkt hatten.

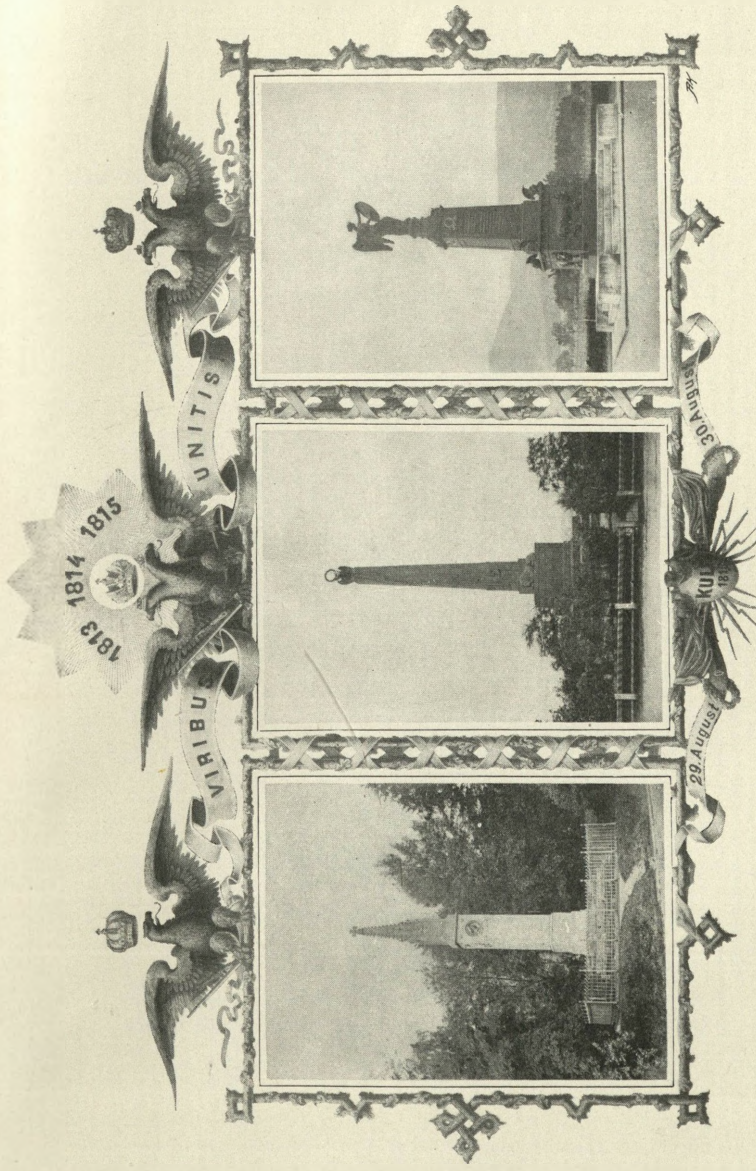
Am 4. Oktober fand bei Chemnitz ein Renkontre zwischen den Vortruppen des Feldmarschalleutnants Mohr (des 4. Korps) unter Kommando des Majors v. Débay statt, in

welches auch das Detachement des Obersten Grafen Mensdorff eingriff, welcher auf den Kanonendonner hin auf das Gefechtsfeld geeilt war. Durch die gleichzeitig eintreffenden und die Flanken des Gegners bedrohenden Detachements der Parteigänger Platow und Rudaschew ward derselbe zum eiligen Rückzug gezwungen. Für den 6. Oktober erhielt Generalmajor Desfours den Auftrag, mit zwei Eskadronen Dreilly-Chevaulegers und einem Bataillon Coburg-Infanterie nach Penig zu rücken und den Ort, „wenn er nicht von überlegenen feindlichen Streitkräften besetzt sein sollte“, in Besitz zu nehmen. Feldmarschalleutnant Mohr und Hetmann Platow sollten Generalmajor Desfours hierbei unterstützen. Nach einem kurzen aber blutigen Gefechte, in welchem das österreichische Detachement eine feindliche Kanone erbeutete, der Feind gegen 50 Tote und Verwundete, sowie einige Gefangene zurückließ, bemächtigte sich dasselbe am 6. Okt. des Ortes. Am selben Tage fand auch bei Schellenberg ein ernsteres Gefecht der Brigade Salins des 3. Korps statt, bei dem sich auch die Division Feldmarschalleutnant v. Murray befand. Die Brigade Salins aus drei Bataillonen Erzherzog Ludwig (Nr. 8) und zwei Bataillonen Würzburg (Nr. 2), zwei Eskadronen und acht Geschützen bestehend, stieß daselbst auf einen übermächtigen Gegner, vor dem sie sich zum Schluß zurückziehen mußte. Sie verlor 67 Tote, 184 Verwundete und 138 Gefangene.

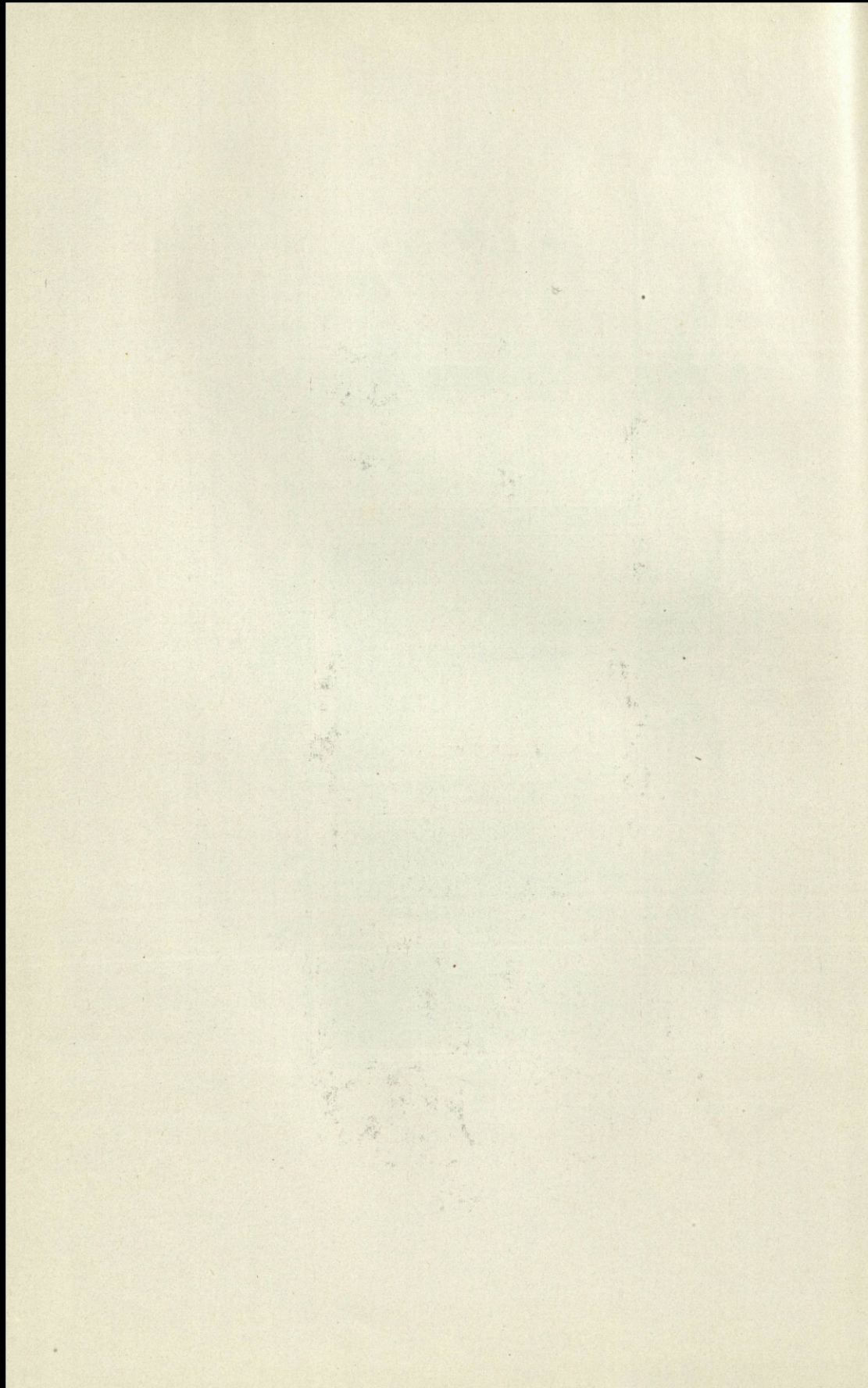
Nachdem General Desfours Penig am 6. Oktober wieder geräumt hatte, dem Armeekorps-Oberkommando aber daran gelegen war, den dortigen Uebergang über die Zwickauer Mulde in der Hand zu behalten, erhielt Feldmarschalleutnant v. Mohr den Auftrag, sich am 7. Oktober dieses Ortes um jeden Preis zu bemächtigen, um dadurch in der Lage zu sein, die Vorrückung Wittgensteins auf Altenburg von Penig aus unterstützen zu können. Mohr verfügte hiezu über zwei Bataillone Erzherzog Karl Nr. 3, ein Bataillon Walachisch-Illhrier, vier Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3, zwei Eskadronen Hohenzollern-Chevaulegers (heute Ulanen-Regiment Nr. 7) und eine sechspfündige Positionsbatterie; zwei Bataillone, zwei Eskadronen und zwei Geschütze bei Röhrsdorf sollten Mohr als Rückhalt dienen.

Der Gegner hatte während der Nacht den Galgenberg bei Pegau besetzt. Mohr beschloß gegen den feindlichen rechten Flügel durch Ferdinand-Husaren zu demonstrieren, den Hauptangriff gegen den linken Flügel zu richten. Zu letzterem Zwecke ging eine Division Walachen-Illyrer und ein Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie durch eine gegen die Mulde abzweigende Tiefenlinie, sodann im Tale der Mulde selbst, gedeckt gegen den feindlichen linken Flügel vor, während das Gros des Detachements in der Front vorrückte. Nachdem sich die Batterie Mohrs gegen den Galgenberg ins Feuer gesetzt hatte, wurden acht Kompagnien Walachen-Illyrer und Erzherzog Karl-Infanterie als Plänkler aufgelöst, welche die feindlichen Tirailleurs zurücktrieben, bis der Gegner plötzlich, gegen 10 Uhr vormittags auf der ganzen Linie zum Gegenangriff vorging und gleichzeitig ein feindliches Ulanen-Regiment um den rechten Flügel herum umfassend zur Attacke vorbrach. In diesem kritischen Moment stürzte sich Rittmeister Werner von Hohenzollern-Chevaulegers, der mit seiner Eskadron hinter dem linken Flügel gefolgt war, auf die noch nicht aufmarschierten polnischen Ulanen, warf sie und hieb dann, unterstützt durch Ferdinand-Husaren (jetzt Hus.-Reg. Nr. 3) auch auf die feindliche Infanterie ein. Gleichzeitig brach auch die Umgehungs-Kolonne, die vollständig unbemerkt ihre Annäherung bewirkt hatte, gegen die linke feindliche Flanke vor und nahm nach kurzem Handgemenge den Galgenberg. Der Feind versuchte zwar die Muldebrücke zu zerstören, was ihm jedoch nur teilweise gelang. Die Walachisch-Illyrer gingen auf den Brückenbalken über die Mulde und besetzten den jenseitigen Stadtteil, von wo aus der Gegner noch eine beträchtliche Strecke durch die Kavallerie verfolgt wurde. Der eigene Verlust betrug ca. 60 Tote und Verwundete; jener der Feinde ist unbekannt, doch ließ der Gegner zwei Offiziere und 30 Mann an Gefangenen in den Händen der Oesterreicher.

Aber noch ein drittesmal, am 9. Oktober, sollte es bei Penig zu einem Gefechte kommen. Penig war von einem Bataillon des walachisch-illyrischen Grenzregimentes und einer Eskadron Ferdinand-Husaren unter dem Kommando des Majors Débay besetzt geblieben. Am 9. hatte das ganze 4. österreichische Korps, General der Kavallerie Klenau, nach



Von links nach rechts: Das preußische, österreichische und russische Denkmal für die in der Schlacht bei Kulm am 29. und 30. August 1813 gefallenen Soldaten.



Penig zu rücken. Als sich die Sete desselben Penig näherte, nahm man das Anrücken überlegener feindlicher Streitkräfte wahr, vor welchen sich die Grenzer langsam zurückzogen. Circa 8 Eskadronen polnischer Ulanen sprengten durch den Ort durch und attackierten diese erfolgreich. Feldmarschalleutnant Mohr ließ jedoch seine Artillerie auffahren und die Avant-Garde Bataillons-Karrees formieren, während er seine Kavallerie den feindlichen Ulanen entgegenwarf. Unterstützt durch das Feuer der österreichischen Geschütze und das der Bataillons-Karrees, kamen die polnischen Reiter bald in Unordnung und gingen auf Penig zurück, welches inzwischen von feindlicher Infanterie besetzt worden war, welche einen in der Abenddämmerung unternommenen Versuch des Leutnants Strenner von Karl-Infanterie, das Chemnitzer Thor zu stürmen, abwies. Der am Gefechtsfelde eingetroffene Korpskommandant, General der Kavallerie Graf Klenau, beschloß, da es bereits dunkelte, den Kampf abbrechen zu lassen und Penig am nächsten Morgen anzugreifen. Das Detachement Mohr blieb zu diesem Behufe am Galgenberg, das Gros des Korps lagerte zwischen Mühlau, Burgstädt und Hartmannsdorf. Am 9. Oktober früh sollte das Detachement Feldmarschalleutnant Mohr in der Front auf Penig, die Brigade Schäfer über Bertelsdorf, Lunzenau, Ober-Elzdorf, Major Baron Piret mit einem Bataillon und einer halben Eskadron Hohenzollern-Chevaulegers über Zinnbach, Thierbach auf Wernsdorf vorgehen. Der Rest der Division Hohenlohe blieb westlich, die Brigade Desfours östlich Mühlau in Reserve. Der Angriff in der Front traf auf hartnäckigen Widerstand, der erst gebrochen ward, als Hauptmann Horn mit einer Division von Erzherzog Karl-Infanterie die Mulde, deren durch die vorhergegangenen Regentage angeschwollenes Wasser den Leuten fast bis zum Halse ging, durchfartete und die feindliche Artillerie zum Abfahren zwang. Unterdessen waren auch die Grenzer bis an die Stadtmauer gelangt, zu deren Unterstützung Oberst Graf Salis nunmehr die restliche Division des 2. Bataillons Erzherzog Karl unter Hauptmann Huber vorgehen ließ, dem das 1. Bataillon der Reserve folgte. Hauptmann Huber führte seine Division im raschen Anlaufe gegen

das Chemnitzer Thor vor, ließ es im feindlichen Feuer einschlagen und stürmte, von den Grenzern gefolgt, mit seinen Kompagnien in die Stadt, die Überwältigung der überraschten Besatzung letzteren überlassend, bis zur Muldebrücke, von welcher die Polen nur mehr einen Teil des Belages hatten aufreißen können und dann über die zum Teile bereits brennenden Tragbalken auf das andere Ufer, wodurch die noch in Penig befindlichen Abteilungen abgeschnitten wurden. Huber trat nunmehr in Verbindung mit dem über Wernsdorf vorgegangenem Detachement des Majors Piret, welcher, ohne Widerstand gefunden zu haben, eben daselbst eintraf. Der Gegner, dergestalt in Flanke und Rücken bedroht, trat nun, durch die österreichische Reiterei verfolgt, den Rückzug auf Frohburg an. Die Verluste der Oesterreicher in diesem Gefechte sind nicht bekannt, wohl aber der Gesamtverlust des 4. Korps in allen drei Gefechten bei Penig, welcher sich auf 38 Tote, 159 Verwundete und 30 Gefangene bezifferte. Die Verluste des Feindes sind nicht zu eruieren.

In der Zwischenzeit hatten auch die in der linken Flanke der Verbündeten vorgehenden Streifkorps Thielemann, Liechtenstein und Mensdorff ihre Aufgabe, diese zu decken und namentlich über das Heranrücken des französischen Ersatzkorps Augerau Aufschluß zu geben, vollständig erfüllt und dessen Annäherung auf Naumburg konstatiert. Um den Weitermarsch des Gegners über Naumburg hinaus zu verzögern, beschloß Liechtenstein, sich am 9. und 10. Oktober des Ortes Stößen durch Ueberfall zu bemächtigen. Rechts von ihm hatte das Streifkorps Oberst Graf Mensdorff den Rittmeister Freiherrn v. Burkhardt nach Weisensfels an der Leipzigerstraße entsendet, welcher nachts diesen Ort überfiel, zwei Offiziere und 40 Mann gefangen nahm und 200 am Hauptplatz in Pyramiden angelegte Infanterie-Gewehre erbeutete. Die Vorrückung des Gros des Streifkorps Liechtenstein führte aber zum Treffen bei Wethau-Stößen am 9. und 10. Oktober. Vor Tagesanbruch des 10. Oktober bemächtigte sich ein Detachement Liechtensteins durch Ueberumpelung des Ortes, in welchem 300 französische Infanteristen gefangen wurden. Der französischen Reiterei gelang es zu entkommen. General Subervic konnte sich ihnen nur im

„bloßen Hemde“ anschließen. Liechtenstein ließ Wethau, das in der Niederung liegt und die dortige Brücke nur durch eine Kompagnie Broder Grenzer besetzen und beiderseits derselben das 7. Jägerbataillon entwickeln, auf der Höhe südöstlich zwei Batterien auffahren. Hinter diesen von Oberst Freiherr von Beyder befehligten Vortruppen ward das 2. Jägerbataillon und noch weiter rückwärts der Rest der leichten Division Liechtensteins aufgestellt, von welchen Stößen und die diesem Orte vorliegende Höhe okkupiert wurde. Die Kavallerie stellte sich in zwei Treffen hinter Scheiplitz auf. Das Streifkorps Oberst Graf Mensdorff war im Anzuge über Plothau auf Wethau. Um 7 Uhr morgens ward die Division Aymard vom Korps Augerau und hinter ihr das 5. Kavallerie-Korps des Generals Graf Milhaud im Anmarsche von Naumburg gemeldet. Einige mit großem Elan unternommene Angriffe scheiterten an dem Feuer der Grenzer und Jäger, doch ließ sie schließlich Liechtenstein, als sie in der Flanke bedroht wurden, südwestlich Stößen zurückgehen, wobei Vincent-Chevauxlegers wiederholt eingriffen, um sie vor den Attacken der französischen Reiter zu schützen. Hinter der Infanterie Aymards ging die Kavallerie-Division Subervic über die Brücke und attackierte eskadronsweise das 7. Jägerbataillon, das sich diesem Angriffe nur mühsam erwehren konnte, bis es durch den Rittmeister Graf Desvaux degagiert wurde, der mit drei Zügen Vincent-Chevauxlegers vorbrach und zwei feindliche Schwadronen nacheinander zurückwarf. Unterdeffen war die Brigade Subervic, in die geschlossene Kolonne mit Eskadronen formiert, auf Stößen vorgetrabt, gefolgt rechts rückwärts von der Dragonerbrigade Queunot und noch weiter rückwärts von der Dragonerbrigade Montlégier. General Thielemann, gegen den in erster Linie dieser Angriff gerichtet war, entsendete die beiden links stehenden Kosakenpuls in der Direktion auf Scheiplitz in den Rücken des Gegners und ging mit dem Reste gleich im Galopp den Gegner an. Die Division Liechtenstein folgte mit Ledenehr-Dragonen links im zweiten und Vincent-Chevauxlegers auf 1000 Schritte dahinter rechts im dritten Treffen. Die beiden vorderen französischen Reiterbrigaden brachten den Aufmarsch nicht mehr zustande. Die Tete-Eskadronen machten überdies

Halt und gaben auf 150 Schritte eine Karabinerfalbe ab, wurden aber im nächsten Momente überrannt, die folgenden Eskadronen griffen zwar so gut sie konnten in das M \acute{e} l \acute{e} e ein, was aber nun auch vonseite der Levenehr-Dr \acute{o} goner geschah. In dem Getummel, welches sich bald in eine Reihe von Einzelkämpfen verwandelte, kamen glänzende Zweikämpfe zwischen Offizieren beider Parteien vor, Thiesemann wurde nur mit Mühe von seinen Leuten herausgehauen. Als sich schon, infolge des sukzessiven Eintreffens der doppelt überlegenen feindlichen Reiter, das M \acute{e} l \acute{e} e mehr gegen Süden zurückzubewegen begann, brachte eine glänzende Attacke des altbewährten Regiments Vincent-Chevauxlegers (jetzt Dr \acute{o} goner-Regiment Nr. 14), in deren Reihen sich noch über 200 alte wallonische Latour-Dr \acute{o} goner befanden, die fast alle Feldzüge von 1792 an durchgekämpft und gar oft die französischen Reiter in die Flucht geschlagen, eine neue Wendung. Oberst De Gallois führte sein Regiment aus dem zirka 1000 Schritt zurückgebliebenen dritten Treffen mit 2 $\frac{1}{2}$ Eskadronen gegen die Flanke der ansprengenden Franzosen vor. Die mit Ungestüm in vorzüglicher Geschlossenheit gerittene Attacke warf nicht nur die arg durcheinander gekommenen Brigaden Subervic und Queunot zurück, sondern durchbrach auch die Brigade Montlégier, deren rechten Flügel zurückwerfend. Aber der linke Flügel dieser Brigade schwenkte nun gegen die Chevauxlegers derart ein, daß Oberst Gallois Appell blasen und unter dem Schutze der rechts eingesetzten 2 $\frac{1}{2}$ Eskadronen Kaiser-Chevauxlegers sich rückwärts sammeln mußte. Die Franzosen, ziemlich erschüttert, folgten nur auf kurze Distanz. Dieser heldenmütige Kampf hatte den Oesterreichern 5 Offiziere, 54 Mann an Toten, 4 Offiziere, 471 Mann an Verwundeten gekostet. Die Verluste der Franzosen sind unbekannt geblieben, doch müssen selbe dem Gange des Gefechtes nach bedeutender gewesen sein. Vincent-Chevauxlegers und Kaiser-Chevauxlegers (jetzt Manen-Regiment Nr. 6) haben sich in diesem Treffen neue Vorbeeren geholt.*)

*) Die Regiments-Geschichte von Vincent-Chevauxlegers (jetzt Dr \acute{o} goner-Regt. Nr. 14) schreibt hierüber: „Oberst de Gallois, immer an der Spitze, hieb den vor der Front befindlichen feindlichen Kommandanten

Die Nachrichten, die beim Oberkommando der verbündeten Armee einliefen, ließen es glauben, daß die französische

vom Pferde. Ein Freudenruf erscholl aus den Reihen der Seinigen. Die französischen Dragoner gaben auf dreißig Schritte eine Karabinerfalbe ab, welche ziemlichen Schaden anrichtete, waren aber im nämlichen Augenblicke, bevor sie zum Säbel greifen konnten, durchbrochen, auf eine zweite und mit dieser auf eine dritte Linie geworfen, die von den Geschlagenen in allgemeiner Flucht mit fortgerissen wurden. Alles, was sich nicht von den Pferden warf, wurde von den Verfolgern zusammengeworfen. Die weite Ebene war mit leeren Pferden bedeckt und hinter der Front des Regiments irrten mehrere hundert feindliche Reiter zu Fuß als unbewachte Gefangene herum.“ „In dieser Schlacht“, sagt die Regimentsgeschichte weiter, „hatte sich eine herzerhebende Hingebung jedes Einzelnen bewährt und mit Stolz konnte Oberst de Gallois auf sein Regiment blicken, das sich seinen und der von den Vorfahren erworbenen Auszeichnungen und des alten Rufes würdig erwies.“ Oberst de Gallois und Rittmeister Chevalier de Vaulx erhielten für ihre Tapferkeit das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. FML. Fürst Moritz Liechtenstein, der preußische Glt. Thielemann, General v. Biron, Prinz von Curland, dann GM. Br. Scheither, die Augenzeugen dieser Attacke waren, bestätigten ausdrücklich, „nie eine schönere, regelmäßigere und besser durchgeführte Attacke gesehen zu haben.“ Oblt. Marnette, Lt. Larquand und 27 Mann blieben tot, 58 Mann wurden verwundet. Von der Mannschaft zeichneten sich hervorragend aus: Wachtmeister Neverkla, der sieben Wunden erhielt und mit der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt wurde. Korporal Josef Ludwig übergab dem Obersten de Gallois, dessen Pferd undienstbar wurde, sein eigenes Dienstpferd, ebenso die Korporale Herget und Rübner, welche ihre Pferde ihren Offizieren übergaben und sich zu Fuß durchschlugen. Der Gemeine Dowina tat dasselbe, begab sich zur Artillerie und half dort bei der Geschützbedienung mit. Desgleichen Gemeiner Michael Martins. Gemeiner Alberdin befreite einen bereits gefangenen Offizier, indem er dessen Eskorte verjagte. Diese sowie die Gemeinen Hauser, Weber, Brasser und Spadenhofer wurden mit silbernen Tapferkeitsmedaillen dekoriert. Bei Anbruch des 16. Oktober wurde den Eskadronen der nachstehende Armeebefehl des FM. Fürsten Schwarzenberg beim Leuchten der Wachtfeuer publiziert: „Die wichtigste Epoche des heiligen Krieges ist erschienen. Wackere Krieger! Die entscheidende Stunde schlägt, bereitet Euch zum Streite! Das Band, das mächtige Nationen zu einem Bunde vereint, wird auf dem Schlachtfeld enger und fester geknüpft. Russen! Preußen! Oesterreicher! Ihr kämpft für eine Sache, kämpft für die Unabhängigkeit Eurer Länder, für die Unsterblichkeit Eurer Namen! Alle für Einen! Jeder für Alle! Mit diesem erhabenen männlichen Ruf eröffnet den heutigen Kampf! Bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde und der Sieg ist Euer!“

Armee in der Konzentrierung bei Leipzig begriffen sei. Die Disposition, die Schwarzenberg am 13. Oktober daraufhin herausgab, zeigt deutlich, daß von der von mißgünstiger Seite so lange festgehaltenen Fabel seines Mangels an Unternehmungslust keine Rede sein kann. In dieser Disposition wird nämlich ausdrücklich gesagt, daß die Vorteile der momentanen Situation der Verbündeten es erlaube, an die Möglichkeit der Vernichtung der feindlichen Armee zu denken, allerdings wird beigefügt, daß dabei mit höchster Ruhe und Vorsicht zu Werke gegangen werden müsse. Nach dieser Disposition für den 14. wurde die Konzentrierung der Armee zwischen Saale und Pleiße und das Zusammenwirken mit Blücher westlich von Leipzig ins Auge gefaßt, also gewiß ein Unternehmen, welches Napoleon gegenüber kühn zu nennen ist und die Vernichtung der französischen Armee hätte zu Folge haben können. Die im Hauptquartier sich geltend machenden gegenteiligen Einflüsse wußten jedoch auf Kaiser Alexander derart einzuwirken, daß die Befehle für diesen groß angelegten Vormarsch am 14. Oktober inhibiert wurden und es für den 14. Oktober lediglich auf eine Vorrückung und Refognoszierung der feindlichen Kräfte östlich der Pleiße ankommen hatte. In dem für den Rückzug Napoleons so wichtigen Raum von Lützen blieb am 14. nur die leichte Infanterie-Division Liechtenstein, sowie die Parteigänger Thielemann, Platow und Mensdorff, alles zusammen 10.000 Mann. Die Hauptschuld an dieser Abänderung trug der russische General Graf Toll, der militärische Berater des Kaisers Alexander. Es sind also die bisher gegen das österreichische Hauptquartier erhobenen Vorwürfe über dessen geringen Wagemut, schon was die Einleitung zum großen Völkerkampfe bei Leipzig anbelangt, vollständig unbegründet und nur auf die mißgünstige Gesinnung fremdländischer Historiographen zurückzuführen.

Die Schlacht bei Liebertwolkwitz.

Am 14. Oktober kam es nun südlich von Leipzig zu dem ersten jener Zusammenstöße, die in ihrer Gesamtheit als Völkerver-

Schlacht bei Leipzig so weltentscheidend wurden und zwar zur Schlacht bei Liebertwolkwitz, bei der von den Franzosen die Armee-Gruppe Murats, bestehend aus zirka 70.000 Mann, vonseite der Verbündeten preußische, russische und österreichische



Feldmarschalleutnant Johann Graf Klenau, Freiherr
von Janowitz.

Gestorben 1819 als General der Kavallerie.

Abteilungen von ungefähr gleicher Gesamtstärke am Kampfe sich beteiligten. Murat hatte sich vormittags östlich der Pleiße, zwischen Marktleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, Holzhausen zum Gefechte entwickelt. Von den Verbündeten gingen die Russen und Preußen in drei Kolonnen frontal vor, während das 4. österreichische Korps Klenau berufen war, Liebertwolkwitz links umfassend anzugreifen. Diesem letzten Angriff wollen wir nun in seinen Details folgen:

Klenau hatte, über Groß-Pößna vorrückend, Generalmajor Baumgarten mit seiner Brigade, bestehend aus vier Bataillonen

des Walachen=Grenzregimentes und des walachisch=illyrischen Grenzregimentes, $1\frac{1}{2}$ Eskadronen und 8 Geschützen, den Befehl erteilt, über Seifertshain vorzurücken und die feindliche Stellung bei Liebertwolkwitz von Norden her zu umfassen. Dies gelang jedoch nicht, weil die französische Front, nicht wie vermutet bei Liebertwolkwitz endete, sondern von da im rechten Winkel auf Holzhausen abgebogen war und aus starken feindlichen Kräften, darunter zahlreicher Artillerie bestand. Es entspann sich daher am rechten Flügel ein entscheidungsloses, wenn auch nicht unblutiges Feuergefecht.

Von der Hauptkolonne des 4. Korps ging um Mittag das Regiment Erzherzog Karl Nr. 3 mit zwei Bataillonen in zwei Treffen, rechts der Straße von Groß-Pözna im Niederwalde auf Liebertwolkwitz vor, unterstützt durch das Feuer der Batterie des Generalmajors Paumgarten und zweier zwölfpfündiger Batterien der Korpsgeschützreserve. Vor der Front war das Regiment Ferdinand=Husaren in Plänkler aufgelöst, denen geschlossene Abteilungen von Hohenzollern=Chevauxlegers als Soutiens und als Flankendeckung folgten. Hinter der leichten Kavallerie, im Staffeln links, ging das zweite Bataillon des Walachen=Grenzregimentes, teilweise in Plänkler aufgelöst, vor, dahinter folgten im Schritte geschlossen „en muraille“ je sechs Eskadronen Dreilly=Chevauxlegers (jetzt Alanen=Reg. Nr. 8) und Kaiser=Rürassiere (jetzt Dragoner=Regiment Nr. 1). Das Vorbrechen der geschlossenen österreichischen Abteilungen aus dem Niederwald nördlich Groß-Pözna erfolgte für die Franzosen überraschend. Die an und vor der Ortisliziere postierten Abteilungen leisteten zwar mannhaften Widerstand, im Orte selbst aber brach durch die flüchtenden Trains und durch die zurückgehende Artillerie hervorgerufen, große Unordnung aus, welche die Arbeit der österreichischen Sturmkolonnen, die im erbitterten Häuserkampfe den ganzen Ort bis auf die Kirche und den Kirchhof nahmen, erleichterte. Das Einsetzen französischer Reserven drängte die kaiserlichen Truppen zwar wieder bis über die Kirche hinaus zurück, aber das Eingreifen des walachischen Grenzbataillons, das im Verein mit Husaren und Chevauxlegers die feindliche Artillerie auf dem Windmühlenberge vertrieben hatte und nun in den Ort ein-

drang, sowie einiger weiterer Bataillone der von Klenau auf Liebertwolkwitz nachgesandten Brigade Splény, stellten das Gefecht wieder her und um 2 Uhr nachmittags nahmen die Grenzer im Verein mit Abteilungen der Regimenter Erzherzog Karl und Lindenau (jetzt Nr. 29), sogar den Kirchhof — aber alle Versuche aus dem Orte vorzubrechen, scheiterten an dem Widerstande der Franzosen, die von ihrer, nunmehr auf den Höhen nördlich Liebertwolkwitz aufgefahrenen Artillerie unterstützt wurden.

Zur selben Zeit spielte sich im Zentrum westlich Liebertwolkwitz der denkwürdige, schon so oft beschriebene Kavalleriekampf zwischen den Reitern Murats und jenen der Verbündeten ab, eines der größten Reitergefechte, welches die Geschichte kennt, da auf jeder Seite ungefähr 6—7000 Reiter auftraten. Unter dem Schutze seines Artilleriefeuers ordnete um halb 3 Uhr nachmittags Murat die Dragoner-Divisionen Milhaud und L'Heritier in eine einzige geschlossene Kolonne mit Eskadronen, denen sich die leichten Divisionen Berkheim und Subervic seit- und rückwärts anschlossen. Diese Masse von 57 Eskadronen stürmte nun im schärfsten Galopp gegen Guldengossa vor. Der Eindruck den dieser tiefe, geschlossene Reiterhaufen machte, war nach allen Berichten der Verbündeten ein überwältigender. Doch riß das Kanonenfeuer der Russen und Oesterreicher (sechspfündige Batterie der Korpsgeschützreserve Klenaus) gar bald tiefe Lücken in die Reihen derselben. Diesem Stoße warfen sich sodann in erster Linie die russische und preussische Kavallerie entgegen. General der Kavallerie Graf Klenau, welcher sich zu dieser Zeit zu dem am linken Flügel seines Korps gesammelten Teile seiner Kavallerie begeben hatte — es waren dies zwei Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren (jetzt Husaren-Regiment Nr. 3) unter Rittmeister von Czarn*) und sechs Züge Hohenlohe-Chevauxlegers (jetzt Husaren-Regiment Nr. 15) unter Oberstleutnant Rothmeyer — bemerkte rechtzeitig das Vorbrechen der feindlichen Kavalleriemasse, ebenso die Unordnung, in welche

*) Von diesem Regiment zeichneten sich hiebei besonders aus: Corporal Ujt und Laska, die ihren schwer verwundeten Rittmeister heraushieben. Ersterer erhielt die silberne, letzterer die goldene Tapferkeitsmedaille.

diese durch das Geschützfeuer geriet und beschloß mit seinen Reitern einzugreifen, bis sich durch das Aufeinanderprallen der französischen Reiter mit den preußischen und russischen ein rechter Knäuel gebildet haben würde. Er sandte auch dem General Desfourz, welcher mit seinen beiden Regimentern, Dreilly-Chevaulegers (jetzt Ulanen-Regiment Nr. 8) und Kaiser-Kürassiere (12 Eskadronen), südlich Liebertwolkwitz stand, den Befehl, links gegen die Flanke der feindlichen Kolonne einzuschwenken. Klenau warf sich nun persönlich, als die französische Kolonne mit den preußischen und russischen Reitern in die Melee verwickelt war, an der Spitze der zur Stelle befindlichen Eskadronen in die Flanke der Division Milhaud. Der konzentrische Stoß der preußischen und russischen Reiter in der Front brachte die feindliche Masse zum Stehen und der geschlossene Stoß der Dreilly-Chevaulegers und der Kaiser-Kürassiere (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 1) in der Flanke, trieb sie vollends zurück. Beide österreichischen Regimenter jagten den Franzosen im Verein mit russischer und preußischer Kavallerie, an Liebertwolkwitz vorbei, bis Probstheida nach. Bei dieser Gelegenheit wurde Generalmajor Desfourz aus der Gefahr gefangen zu werden durch den Regimentsadjutanten der Kaiser-Kürassiere, Oberleutnant Eder, befreit. Dreilly-Chevaulegers verloren hierbei 27 Mann; Kaiser-Kürassiere 8 Mann.

Wittgenstein, der auf dem Schlachtfelde auf Seite der Verbündeten das Kommando führte, nützte leider diesen günstigen Moment nicht aus, um den schon erschütterten Franzosen eine Niederlage heizubringen. Er ließ im Gegenteil selbst das Korps Klenau ohne jegliche Unterstützung, als dieses gegen 4 Uhr nachmittags vom Feinde mit großer Ueberlegenheit angegriffen wurde. Murat hatte nämlich, als die Verbündeten keinen Offensivstoß unternahmen, gegen 4 Uhr nachmittags Liebertwolkwitz durch drei frische Infanterie-Regimenter angreifen und gleichzeitig eine Vorrückung seiner ganzen übrigen Infanterie-Gefechtsfront Wachau—Markfleeberg eintreten lassen, welche letztere jedoch durch das Feuer der Artillerie der Verbündeten bald zum Stillstand gebracht wurde. Anders jedoch bei Liebertwolkwitz, wo die übermächtigen Franzosen

den Oesterreichern in hartnäckigem Kampfe den größten Teil der von Erzherzog Karl- und Lindenau-Infanterie verteidigten Ortes entrißen; auch das Eingreifen des Regiments Coburg (jetzt Nr. 22), vermochte dem Kampfe keine günstigere Wendung zu geben. Gegen Abend gelang es den Franzosen auch das letzte Bollwerk, den Kirchhof, in Besitz zu nehmen. Die Verteidiger — Abteilungen von Lindenau (Nr. 29), Württemberg (Nr. 40), Erzherzog Karl (Nr. 3), unter Hauptmann Nomis vom Karl-Infanterie und Hauptmann Packenj vom Lindenau-Infanterie — wurden gegen die Kirchhofmauer gedrängt und wehrten sich den Rücken an die Mauer gelehnt, heldenmütig gegen die erbitterten Franzosen. Die beiden Hauptleute wurden schwer verwundet. Wie ein Augenzeuge erzählt, fand man die tapferen Verteidiger nach dem Gefechte wie in Reih und Glied, Mann neben Mann, an der Mauer gelehnt, das Gewehr in den erstarrten Händen und die Bajonettwunde in der Brust. Nach Einbruch der Dunkelheit nahm Klenau alle seine Truppen bis Groß-Pößna zurück. Die Verluste der kaiserlichen Truppen in der Schlacht bei Liebertwolkwitz betragen 5 Offiziere, 408 Mann tot; 26 Offiziere, 973 Mann verwundet; 2 Offiziere, 134 Mann gefangen; zusammen 33 Offiziere, 1515 Mann. Die Preußen verloren 25 Offiziere und 280 Mann, die Russen dürften eine ähnliche Verlustziffer aufzuweisen haben. Die französischen Verluste sind nicht genau bekannt; sie müssen jedoch sehr groß gewesen sein, da allein die Oesterreicher 800 Gefangene machten.

Dieser Kampf, der eigentlich nur zu Erkundungszwecken geführt wurde, hatte also unseren Truppen beträchtliche Opfer gekostet. Sie fielen aber nicht umsonst, indem sie von der glänzenden Tapferkeit unserer Armee Zeugnis ablegten, welche leider erst so spät der Nachwelt vor Augen gerückt wird, da fast alle bisherigen Veröffentlichungen den großen Anteil der Oesterreicher an diesem Kampfe übergehen.

Am 15. Oktober blieb Wittgenstein mit dem preußischen Korps Kleist und dem österreichischen 4. Korps Klenau bei Gossa, beziehungsweise hinter Liebertwolkwitz. Das Gros der Hauptarmee konzentrierte sich in der Gegend von Pegau, das österreichische Korps des Feldzeugmeisters Grafen Ghulai stand

bei Lützen mit der Avantgarde bei Markranstädt in Verbindung mit der schlesischen Armee Blüchers, welche in Schkeuditz eingetroffen war und Merseburg besetzt hielt. Alle Nachrichten bestätigten, daß Napoleon mit Ausnahme des 7. Korps, welches gegen Wittenberg geschickt worden war, seine ganze Macht bei Leipzig versammelt hatte. Um den Franzosen in einem so entscheidenden Momente nicht den Vorteil der Initiative zu lassen, beschloß Schwarzenberg, die Franzosen am 16. mit der alliierten Hauptarmee anzugreifen, ohne erst die Armeen des Kronprinzen von Schweden und des Generals Bennigsen abzuwarten, obwohl diese am 17. abends eintreffen sollten. Blücher erbot sich mit der schlesischen Armee gleichzeitig von Schkeuditz gegen Leipzig vorzudringen und den Feind anzugreifen, den er vor sich finden würde.

□ □ □

Die Schlacht bei Leipzig.

Der 16. Oktober.

Der Feind hatte sich den 15. Oktober über ruhig verhalten; seine Stellung am 16. Oktober früh war folgende: Das Korps des Marschalls Marmont stand bei Lindental der schlesischen Armee gegenüber; das Korps des Generals Bertrand hielt Lindenau und die Stadt Leipzig besetzt. Die Korps der Marschälle Macdonald, Victor und Ugerau, des Generals Lauriston und des Fürsten Poniatowski, nebst zwei Kavalleriekorps okkupierten eine sehr vorteilhafte Stellung auf dem rechten Ufer der Pleiße; die Dörfer Connewitz, Lösning und Dölitz waren stark vom Feinde besetzt; er lehnte hier seinen rechten Flügel an das Thal der Pleiße und dehnte sich auf dem dominierenden Rideau von Wachau bis Liebertswolkwitz aus. Die alte und junge Garde standen bei Probstheida in der Reserve. Diese feindliche, der alliierten Hauptarmee entgegenstehende Macht betrug gegen 190.000 Mann — des Feindes ganze bei Leipzig versammelte Armee, mit Inbegriff des 7. Korps, das am 16. noch bei Eilenburg stand, aber gegen 230.000 Mann.

Der Angriff der alliierten Hauptarmee, deren Stärke an diesem Tage die Ziffer von 160.000 Mann erreichte, geschah folgendermaßen: Feldzeugmeister Graf Gyulai mit der leichten Division des Feldmarschalleutnants Fürsten Moritz Liechtenstein und dem Streifkorps des Generalleutnants Thielemann formierte seine Kolonne um 7 Uhr früh bei Markranstädt und rückte gegen Lindenau. Seine Bestimmung war hauptsächlich, die Verbindung mit der schlesischen Armee zu unterhalten und die Aufmerksamkeit der Feinde vom Hauptangriff abzulenken. Der General der Kavallerie Graf Merveldt, war

mit dem zweiten Armeekorps ebenfalls um 7 Uhr früh bei Zwenkau in Kolonne gestellt und sollte um 8 Uhr seinen Angriff auf die Brücke von Connewitz beginnen, daselbst die Pleiße übersezen und weiter über Connewitz vordringen. Dem Korps Merveldt folgte das österreichische Reservekorps unter General der Kavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg. Zur Erleichterung des Angriffes auf Connewitz rückten zwei Bataillone der Division Bianchi von Wiederau über Knauthheim, Klein-Zschocher und durch das Connewitzer Holz gegen die Brücke vor.

Alle Truppen auf dem rechten Ufer der Pleiße standen unter Kommando des Generals en Chef Barclay de Tolly. Der General Graf Wittgenstein ließ den Generalleutnant Kleist mit der Brigade des Prinzen August von Preußen und der Avantgarde der russischen Division des russischen Generals Helfreich Marktleeberg und Dölitz angreifen, der Generalleutnant Prinz von Württemberg mit dem 7. russischen Infanteriekorps und der Avantgarde des Generals Grafen Pahlen und der preußischen Brigade Klüg rückte von den Höhen von Gossa gegen Wachau, der Fürst Gortschakoff mit der russischen Division Mezenzow und der preußischen Brigade Birch von Stönmenthal und der General der Kavallerie Graf Klenau mit dem 4. österreichischen Korps und der preußischen Brigade Ziethen von Groß-Pözna und Fuchshain gegen Liebertwolkwitz vor. Die russischen Reserven und Gardes waren auf dem rechten Ufer der Pleiße bei Rötha aufgestellt, um nach Umständen verwendet werden zu können.

Der Angriff begann auf allen Punkten um 8 Uhr morgens mit einer sehr heftigen Kanonade.

Sobald die Franzosen die drei Kolonnen der Verbündeten auf dem rechten Pleißeufer anrücken sahen, warfen sie starke Infanterieabteilungen in die Dörfer Liebertwolkwitz, Wachau, Dölitz und Marktleeberg und garnierten das schöne Rideau von Wachau mit einer zahlreichen Artillerie. Das Dorf Liebertwolkwitz wurde vom 4. österreichischen Korps (Klenau) und von den Russen Gortschakoffs, mehrmals mit dem größten Nachdruck angegriffen; das Regiment Erzherzog Karl vertrieb den Feind, konnte sich aber im Dorfe

um so weniger behaupten, als eine starke feindliche Kolonne über Holzhausen, die rechte Flanke Kleinaus zu umgehen drohte und dessen ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Bei den Stürmen auf Liebertswolkwitz und in dem Kampfe in diesem Dorfe hatten



Feldmarschalleutnant Johann Graf Nostitz-Kieneck.
Gestorben 1840.

sich von Karl-Infanterie durch ihren Mut und ihr sonstiges Benehmen besonders hervorgetan: die Hauptleute Baron Nomis, Huber, Feuerstein, Treuberg, Oberleutnant Käuflein, Leutnants Zonti, Mainone, Fähnrich Seimer und Neumann. Die Kolonne des Prinzen von Württemberg entriß dem Feinde nach hartnäckigem Kampfe Wachau; es war aber auch ihr nicht möglich, sich in dem Dorfe zu erhalten, gegen das der Feind immer neue Massen anrücken ließ, die er durch das verheerendste Artilleriefeuer unterstützte. Die Kolonne Kleist bemächtigte sich

des Dorfes Markfleeberg und rückte gegen Dölitz vor. Die Kolonne des Generals der Kavallerie Graf Merveldt war von Zwenkau über Gautsch gegen Connewitz vorgeedrungen und unterstützte den Angriff des Generalleutnants Kleist auf Markfleeberg und Dölitz. Man überzeugte sich bald, daß die Brücke und der Damm von Connewitz, welche der Feind mit sehr viel Infanterie und Geschütz verteidigte und gegen welche keine Artillerie mit Vorteil aufgeführt werden konnte, in der Front nicht zu nehmen seien. Die nahen Ufer der Pleiße gestatteten auch nicht, sie zu umgehen. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, der sich bei dieser Kolonne befand, änderte sonach seinen Angriffsplan. Merveldt erhielt den Auftrag gegen Connewitz nur zu demonstrieren, aber alles aufzuwenden, um den Uebergang bei Dölitz zu erzwingen und in die rechte Flanke des Feindes zu debouchieren. Da zu dieser Zeit — Mittag — mehrere Meldungen einliefen, daß der Feind zu beiden Seiten von Wachau große Angriffskolonnen bilde, so ließ Schwarzenberg das österreichische Reservekorps unter dem General der Kavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg, sogleich über Gaschwitz und Deuben nach Cröbern jenseits der Pleiße marschieren. Die Reserve-Kavallerie unter Befehl des Feldmarschalleutnants Graf Nostitz war an der Spitze, dann folgte die Division Bianchi; die Grenadierdivision Graf Weißenwolff sollte als Reserve hinter Cröbern aufmarschieren. Diese Maßnahmen hatten die entscheidendsten und glücklichsten Folgen für das Schicksal dieses Tages, denn mittlerweile hatten sich die großen feindlichen Kavallerie- und Infanteriekolonnen, welchen eine ungeheure Menge Geschütze voranging, beiderseits von Wachau derart in Bewegung gesetzt, daß die Absicht Kaiser Napoleons nicht mehr zu verkennen war, auf beiden Flügeln des Wittgenstein'schen Korps vorzudringen, welches schon seit mehreren Stunden, ungeachtet der heftigsten Infanterie- und Kavallerieangriffe und eines mörderischen Artilleriefeuers mit der heldenmütigsten Standhaftigkeit, die Höhe des Hofes Auenheim behauptete — und dasselbe auf diese Art zugleich von dem Korps des Generalleutnants Kleist zu trennen, welches schon bis Dölitz vorgeedrungen war und fünf Kanonen erobert hatte, sowie von jenem des Generals

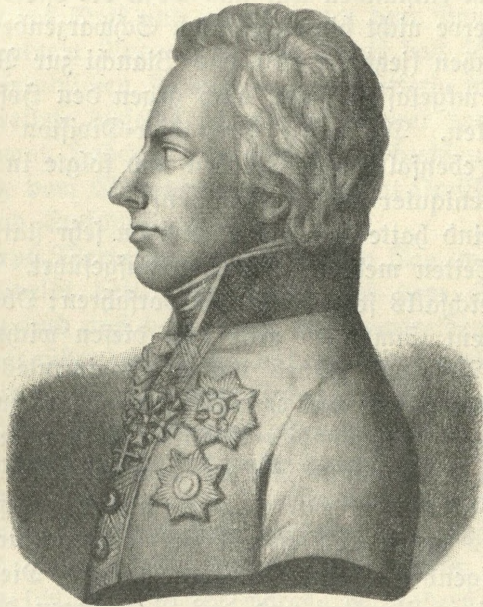
der Kavallerie Graf Klenau, daß er mit vielem Nachdrucke in dessen äußerster rechter Flanke über Seiffertshain zu umgehen suchte.

Der feindlichen Kolonne, welche Wachau links gelassen hatte, war es bereits gelungen bis in die Nähe von Cröbern vorzudringen und die alliierten Truppen mußten hier, durch den langen Kampf geschwächt und erschöpft, der Übermacht weichen. Aber in diesem Augenblicke, ungefähr um 2 Uhr nachmittags, debouchierte die Tete der österreichischen Reservetavallerie aus diesem beschwerlichen und engen Defilee. Feldmarschalleutnant Nostitz fühlte die entscheidende Wichtigkeit dieses Momentes; er ließ das vorderste Regiment, Kürassiere (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 2) langsam dem kühn anrückenden Feinde entgegenrücken, während er das folgende Kürassier-Regiment Lothringen (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 7) beorderte, unter Führung des Prinzen Ferdinand von Hessen-Homburg, den Feind in der Flanke anzugreifen. Weder seine Kavallerie- noch seine Infanteriemassen konnten der heldenmütigen Tapferkeit der Kürassiere widerstehen; der Feind wurde gänzlich über den Haufen geworfen und in Unordnung bis auf die Höhe von Wachau zurückgetrieben. Nun griffen aber die feindlichen Reserven diese brave Kavallerie von allen Seiten an und nötigten sie, sich wieder zurückzuziehen. Als der Feind folgte, ließ ihn Nostitz durch den General Baron Rothkirch mit den Regimentern Erzherzog Franz- und Kronprinz Ferdinand-Kürassieren (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 2 und 4) angreifen, die ihn über das Thal wieder zurückwarfen. In diesem Momente zeigte sich eine sehr beträchtliche feindliche Kavalleriekolonne auf der Seite von Markkleeberg. Oberst Graf Auerzperg warf sich mit zwei Divisionen Sommariva-Kürassieren (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 5) mit außerordentlicher Tapferkeit auf dieselbe und trieb sie bis in die Mitte der feindlichen Linie zurück. „Der Heldenmarsch der österreichischen Kürassier-Regimenter, ihre wiederholten Attaquen, haben ihnen die Bewunderung der Armee erworben und dem Feinde derartigen Respekt eingeflößt, daß seine Kavallerie sich auf diesem Punkte nicht mehr zu zeigen wagte“, sagt mit Recht die Schlachtenrelation Schwarzenbergs.

Sobald Feldmarschalleutnant Bianchi mit seinen Divisionen bei Cröbern debouchiert war, entwickelte er diese zum Angriff auf Markfleeberg und den längs der Pleiße aufgestellten Feind. Derselbe geschah ungefähr nach 3 Uhr nachmittags in zwei Kolonnen. Der General Graf Haugwitz führte das Infanterie-Regiment Prinz Hessen-Homburg (Nr. 19), welches die rechte Kolonne bildete, so zweckmäßig, daß der Feind geworfen und 6 Kanonen erobert wurden. Mit der zweiten, aus den Regimentern Hiller (Nr. 2), Hieronymus Colloredo (Nr. 33) und einem Bataillon Esterhazy (Nr. 32) bestehend, drang Feldmarschalleutnant Bianchi in Markfleeberg ein, warf den Feind aus diesem Orte und aus den Gehölzen entlang der Pleiße und drang bis Dölitz vor, wo er mit den Truppen Merfeldts in Verbindung trat und noch drei Kanonen eroberte. In diesem blutigen Kampfe taten sich besonders hervor: vom Infanterie-Regiment Hiller Hauptmann Hoffinger, Feldwebel Johann Lagneß; vom Infanterie-Regiment Esterhazy Feldwebel Paul Bukor, welcher später mit der goldenen Tapferkeitsmedaille und Regiments-Tambour Franz Rigo, der mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.

Während so dem Feinde auf seinem rechten Flügel alle errungenen Vorteile entrisen wurden und er gänzlich bis in seine erste Aufstellung zwischen Dölitz und Wachau zurückgeschlagen worden war, hatte die große feindliche Kolonne, welche Wachau rechts gelassen hatte, nach den außerordentlichsten Anstrengungen einige Vorteile erlangt und drang mit großer Kühnheit, ungeachtet des stärksten Artilleriefeuers auf dem rechten Flügel des Feldmarschalls Graf Wittgenstein, bis gegen Gossa vor, nachdem die Kavallerie des Grafen Pahlen und die 3. russische Kürassier-Division, welche in diesem mörderischen Kampfe schon seit 8 Uhr früh die größte Standhaftigkeit an den Tag gelegt hatte, vergebens versuchten, ihn zurückzuwerfen. Es waren einige Kavallerie-Regimenter herbeigeeilt, welche mehrere Attacken unternahmen, die aber nicht imstande waren, die große Übermacht aufzuhalten, bis durch eine glänzende Attacke der russischen Garde-Kosaken und des Garde-Husaren-Regiments dem Fortschreiten des Feindes auch hier Einhalt geboten ward.

Während dieses äußerst blutigen Kavalleriegefehches vor Gossa hatte sich der Feind des Hofes Auenheim bemächtigt; die Russen Württembergs und die preußische Brigade Klüg mußten gegen Gossa zurückweichen, wo aber die russische Grenadier-Division Rajewski allen weiteren Anstrengungen des Gegners, Raum zu gewinnen, vereitelte.



Feldmarschalleutnant Maximilian Graf Merveldt.
Gestorben 1815 als General der Kavallerie.

Es war nun 5 Uhr nachmittags geworden. Die letzten Angriffe des Feindes waren zwar auf allen Punkten zurückgeschlagen, aber er war Meister des Hofes Auenheim, des wichtigsten Punktes unseres Zentrums, ohne welchem sich die Stellung der alliierten Armee nicht hätte behaupten lassen. Schwarzenberg faßte daher den Entschluß, diesen für die Verbündeten so ruhmvollen Tag durch die vollkommene Wiedereinnahme seiner Stellung zu beschließen. Hierzu wurden die russischen Gardes zur Unterstützung Wittgensteins bis auf die Höhe hinter Gossa vorgezogen; ihre vortreffliche Artillerie wirkte

verheerend in den feindlichen Massen. Die erste Grenadier-Division und das finnländische Jäger-Regiment griffen mit größtem Heldenmut das Dorf Gossa an und warfen den Feind mit großem Verluste hinaus. Wittgenstein rückte links von Gossa vor. Um die große Lücke auszufüllen, welche zwischen der siegreich bis Dölitz vorgedrungenen Division Bianchi und dem Zentrum entstanden war und wozu die österreichische Kavallerie-Reserve nicht hinreichte, ließ Schwarzenberg das Inf.-Reg. Simbschen (jetzt Nr. 48), das Bianchi zur Besetzung von Cröbern zurückgelassen hatte, auch gegen den Hof von Uenheim vorrücken. Die ganze Grenadier-Division Weißenwolff debouchierte ebenfalls aus Cröbern und folgte in Bataillonsmassen en echiquier diesem Regimente.

Der Feind hatte den Hof Uenheim sehr stark besetzt und zu beiden Seiten mehrere Batterien aufgeführt. Weißenwolff ließ nun gleichfalls seine Artillerie vorfahren; Oberst Dressery vom Regiment Simbschen griff nun diesen wichtigen Posten mit einem Bataillon seines braven Regimentes an; dieses wurde zurückgeworfen, aber er führte sogleich das zweite Bataillon, unterstützt vom Grenadier-Bataillon Call, unter Anführung des tapferen Hauptmanns Steiner, dem bei dieser Gelegenheit der Arm zerschmettert wurde, ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers gegen den Hof; dieser ward erstürmt und die ihn verteidigenden Feinde niedergemacht. Die Eroberung dieses wichtigen Punktes und das Vordringen des Wittgenstein'schen Korps rechts desselben, zwangen den Feind, dieses Plateau zu verlassen und sich ganz in seine erste Stellung zurückzuziehen. Er wurde somit der Früchte aller seiner Anstrengungen dieses zehnstündigen Kampfes beraubt und der Mut der Verbündeten ward hiedurch neu entflammt.

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte das Korps des Generals der Kavallerie Grafen Klenau diesen ganzen Tag hindurch höchst hartnäckige Kämpfe gegen das Korps Marmont zu bestehen gehabt und war gezwungen worden, den Hügel rechts von Pöfna und das Gehölz vor diesem Orte aufzugeben. Feldmarschalleutnant Baron Mohr und Generalmajor Baron Spleny, welche verwundet wurden, hatten beide Objekte lange mit äußerster Anstrengung behauptet. Das 4. Korps erhielt sich

aber mit größter Standhaftigkeit in seiner Stellung zwischen Fuchshain, Groß-Böjna und dem Universitätsholz, sowie Feldmarschalleutnant Fürst Hohenlohe-Bartenstein das Dorf Seifertshain, welches der Feind noch am Abende mehrmals zu erstürmen versuchte, standhaft behauptete. Dieser hatte sich zwar desselben für einige Augenblicke bemächtigt, aber General Schäffer stürzte sich an der Spitze eines Bataillons von Zach-Inf. (jetzt Nr. 15) ins Dorf und warf ihn mit dem Bajonett wieder hinaus. In einem Augenblicke, wo durch das schnelle Vordringen der feindlichen Kavallerie eine Batterie in große Gefahr geriet, rettete dieselbe der Oberst Lederer vom Chevaulegers-Regiment Hohenzollern und der Oberstleutnant Fürst Windischgrätz vom Chevaulegers-Regiment Dreilly durch ihre Tapferkeit und Entschlossenheit.

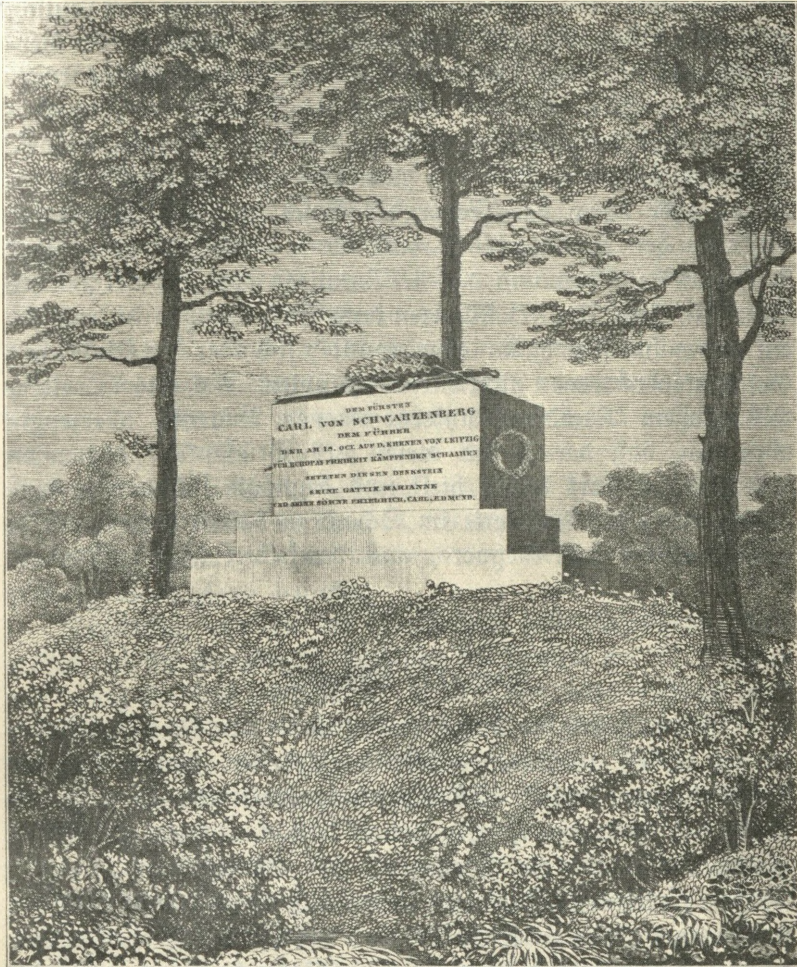
Das Korps Merveldt war den ganzen Tag im lebhaftesten Feuer. Merveldt hatte den Feind aus dem Schlosse von Marktleeberg und aus dem Dorfe selbst vertreiben lassen und die Auen gegenüber von Dölitz und Lösnitz längs der Pleiße bis Connewiz stark mit seiner Infanterie besetzt, welche des Feindes rechte Flanke unaufhörlich beschäftigte. Aber dieser verteidigte das rechte Ufer mit vieler Hartnäckigkeit und wendete alles an, um die Herstellung der Brücken, welche der Feldmarschalleutnant Baron Lederer zwischen Connewiz und Lösnitz und der Feldmarschalleutnant Fürst Alois Liechtenstein bei Dölitz zu schlagen bemüht waren, zu hindern.

Oberst Berger durchwatete mit einem Bataillon des Inf.-Reg. Wenzel Colloredo Nr. 56 den ersten Arm der Pleiße; er erhielt zwei Wunden und konnte wegen des tiefen Sumpfes nicht bis zum jenseitigen Ufer gelangen. Das Inf.-Reg. Strauch (Nr. 24) machte bei Dölitz denselben Versuch. Der Oberst Reißensfels wurde dabei tödlich verwundet, die Majore Majus und Wolny, letzterer obzwar verwundet, taten mit diesem Regimente Wunder der Tapferkeit und machten 200 Gefangene; es gelang die Brücke bei Dölitz trotz der hartnäckigsten Gegenwehr der Franzosen zu vollenden. So war es 5 Uhr nachmittags geworden und es begann bereits zu dämmern, als die Truppen sich anschickten, die Brücken zu überschreiten. Die Tirailleure der Division Bianchi folgten dem weichenden Feinde

auf dem Fuße. An der Spitze des Regimentes Strauch ritt der Korps-Kommandant General der Kavallerie Graf Merveldt. Etwas kurzichtig, sprengte er, um baldigst Uebersicht zu gewinnen, seiner Infanterie voraus, stieß aber dabei unversehens auf die den Rückzug deckenden französischen Plänkler; sein Pferd wurde getötet, er kam unter dasselbe zu liegen und wurde von den Franzosen gefangen genommen. Dieses Unglück verursachte eine Stockung im Angriffe — der Feind drang wieder gegen die Brücke vor, aber durch die vereinigten Anstrengungen der Divisionen Fürst Alois Liechtenstein und Bianchi wurde er bald wieder über Dölitz zurückgeworfen. Das tapfere Regiment Strauch hatte seinen heldenmütigen Oberst, 34 Tote, 127 Verwundete verloren. Der Divisionär Feldmarschalleutnant Alois Fürst Liechtenstein ehrte die Tapferkeit des Regimentes indem er, als er abends die Reihen desselben abtritt, ihm die Worte zurief: „Ich nehme vor jedem Soldaten vom Infanterie-Regiment Strauch den Hut ab.“

General Longueville machte mit dem Infanterie-Regimente Bellegarde (jetzt Nr. 44) mehrere Angriffe auf die Brücke bei Connewitz, wobei er durch zwei Bataillone Davidovich (jetzt Nr. 34), geführt durch General Quallenberg, der von Wiederau über Klein-Zschocher herangerückt war, unterstützt wurde. Alle diese Truppen vermochten jedoch nicht, ungeachtet ihrer heldenmütigen Anstrengungen, die Brücke bei Connewitz, die von Poniatowski hartnäckig verteidigt wurde, zu nehmen. Oberstleutnant Simbschen behauptete mit einem Bataillon Gradiskaner und einem Bataillon Raunitz (jetzt Nr. 20) Schluß; er hielt die Verbindung des 2. mit dem 3. Korps.

Die einbrechende Nacht hatte dem Gefechte ein Ende gemacht. Die alliierte Armee blieb in ihren Stellungen, nur Bianchi wurde hinter Dölitz zurückgenommen. Der Feind wollte daraus Nutzen ziehen und wagte einen Überfall auf das Schloß Dölitz, das mit einer Kompagnie Wenzel Colloredo (jetzt Nr. 56) besetzt war. Er forderte die Besatzung durch einen Parlamentär zur Übergabe auf und beschloß, als diese verweigert wurde, das Thor bei der rückwärtigen Brücke durch eine Stunde mit Geschütz. Aber Oberleutnant Schindler be-



Denkmal des Feldmarschalls Karl Philipp Fürsten zu Schwarzenberg
bei Wachau.

Errichtet am 18. Oktober 1838.

hauptete sich daselbst auf das standhafteste und wies mehrere Angriffe des Feindes zurück.

Feldzeugmeister Graf Ghulai war an diesem Tage in drei Kolonnen von Markranstädt gegen Lindenau vorgerückt. Feldmarschalleutnant Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der

die linke Kolonne kommandierte, vertrieb den Feind aus Leutsch, aus den Auen bei Lindenau und stellte dadurch die Verbindung mit der schlesischen Armee her. General Eslich rückte mit der rechten Kolonne über Klein-Fschocher vor, welches er nach sehr hartnäckigem Gefechte eroberte. Vor dem Dorfe Lindenau war der Feind in ziemlicher Stärke aufgestellt; er wurde aber durch das Feuer der Geschütze und durch einige Attaquen der Kavallerie in das Dorf zurückgeworfen. Das 2. Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon des Inf.-Regiments Mariassy (jetzt Nr. 37) stürmten das Dorf, drangen in dasselbe ein und nahmen zwei Kanonen, konnten sich aber des feindlichen Geschützfeuers wegen nicht darin behaupten. Bei einem zweiten, mit großem Nachdruck unternommenen Angriffe, überzeugte man sich, daß der Feind diesen als Brückenkopf dienenden Ort überaus stark besetzt hielt und begnügte sich damit, denselben durch die Artillerie im Schach zu halten und bereitete alle Versuche des Gegners, aus demselben hervorzubrechen.

Der 17. Oktober.

Während sich die Dinge vor Leipzig im Laufe des 16. Oktober in der soeben geschilderten Weise abspielten, waren auch die Verstärkungen, welche Schwarzenberg erwartete, so nahe gerückt, daß man im Hauptquartier darauf rechnen zu dürfen glaubte, selbe für die Fortsetzung des Kampfes am 17. verwenden zu können. In dieser Ueberzeugung und in der Absicht, den Gegner völlig zu erdrücken, was unfehlbar geschehen mußte, da die Verstärkungen über 100.000 Mann betrug, hatte der Oberfeldherr noch am Abend des 16. auf dem Schlachtfelde den Entschluß gefaßt, dem weiteren Angriffe des französischen Kaisers am 17., an dem niemand zweifelte, keineswegs auszuweichen, sondern den Kampf bis zu völliger Entscheidung auszufechten. Die Disposition, welche hiezu erging, ordnete an, daß im allgemeinen alles in den am 16. abends eingenommenen Stellungen zu verbleiben habe; nur das 1. Armee-Korps (Colloredo), welches am 17. früh 6 Uhr bei Magdeborn eintreffen hatte, sollte dort als Reserve des rechten Flügels

aufgestellt bleiben. Die Divisionen Bianchi und Weissenwolff hatten bei Cröbern als Reserven des linken Flügels zu bleiben. Das 3. Armeekorps sollte die Verbindung zwischen der schlesischen und der Hauptarmee bilden. In dieser Situation hatte die Armee den Befehl zum Angriffe zu erwarten. Blücher wurde von der Sachlage verständigt und zur Mitwirkung aufgefordert.

Die Versendung der Befehle geschah jedoch infolge des aufgeweichten Bodens so langsam, daß 3. B. Feldzeugmeister Gylai den ihn betreffenden Befehl erst am 17. nachmittags um 3 Uhr erhielt, auch waren im Laufe der Nacht Berichte von Colloredo, Bubna, Bennigsen eingetroffen, welche es angesichts der Erschöpfung dieser Truppen unmöglich erscheinen ließen, daß dieselben noch im Laufe dieses Tages einzugreifen vermochten, so daß sich im Räte der Souveräne sehr bald Stimmen dafür geltend machten, man möge den Angriff lieber auf den 18. Oktober verschieben, obwohl schon eine Angriffsdisposition hinausgegeben worden war, welche auf der Mitwirkung Bennigsens basierte.

Tatsächlich war für die Fortsetzung des allgemeinen Angriffes auf die französische Stellung bei Leipzig am 17. Oktober nur wenig Aussicht vorhanden. Bubna war total erschöpft nach 14 stündigem Marsche bei Hubertusburg eingetroffen und auch Bennigsen hatte mit seiner Avantgarde nur Rötha zu erreichen vermocht. Colloredo mit seinem Korps konnte erst um 7 Uhr morgens des 17. Borna erreichen, daher unmöglich, so wie es befehligt war, um 6 Uhr früh bei Magdeborn stehen.

Auf französischer Seite war trotz der im allgemeinen nicht ungünstigen Resultate des 16. Oktober doch eine gewisse Entmutigung eingetreten. Napoleon schien sich mit dem Gedanken an den Rückzug befreundet zu haben; nach seiner Gewohnheit das Schlachtfeld nie zu räumen, wenn es nicht unbedingt nötig war, damit nicht dadurch das Eingeständnis einer verlorenen Schlacht gemacht werde, zauderte er aber auch jetzt mit der Ausführung desselben. Er hatte in der Nacht vom 16. auf den 17. nur wenig geschlafen. Schon am frühen Morgen des 17. saß er zu Pferde, um das Schlachtfeld neuerdings zu besichtigen. Murat und Daru begleiteten den Kaiser, welcher sich überzeugte, daß die Verbündeten vor einem zweiten Schlachttage nicht zurück-

schreckten. Aber die militärische Lage wurde mit jeder Stunde für die Verbündeten günstiger, für Napoleon mißlicher. Der Kreis drohte sich um diesen zu schließen. Die Umgebung Napoleons erkannte dies auch, aber niemand wagte es auszusprechen. Der sofortige Rückzug über Lützen, bevor noch das Defilee von Lindenau gänzlich verlegt war, blieb der einzige Ausweg. Napoleon war vom Pferde gestiegen und schritt mit seiner nächsten Umgebung auf und ab, mitten unter den Tapferen, welche die Wahlstatt mit ihren zerrissenen Leibern bedeckten. Der Himmel war bedeckt und regnerisch; von ferne knallten einige Schüsse der Plänkler in langen Pausen herüber.

Endlich sprach der Kaiser selbst zuerst das Wort „Rückzug“ aus. Das tiefe Stillschweigen, womit es von den Umstehenden aufgenommen wurde, konnte ihm als das sicherste Zeichen ihrer Zustimmung gelten. Indessen hatte aber auch ein Rückzug sein Bedenkliches. Alle Festungsbesatzungen in Deutschland — gewiß an 100.000 Mann — wurden dadurch preisgegeben. Dies, dann das Eingeständnis einer verlorenen Schlacht, verwundete den Stolz dieses seltenen Mannes auf das tiefste. Ueberdies war das 7. Korps Reynier, das erst im Laufe des 17. seinen Anschluß an die große Armee zu bewirken vermochte, noch nicht in Sicherheit. Um letzteres zu retten, mußte man diesen ganzen Tag mit hinhaltenden Maßnahmen ausfüllen. Hatte man aber noch 24 Stunden im Angesichte der Verbündeten seine Stellung behauptet, so konnte füglich niemand sagen, daß man den Kampf gescheut habe. Auch hatte der von Kampf, Hunger und Witterung völlig erschöpfte Soldat einige Ruhe nötig. Ueberdies würde der sofortige Rückzug die Alliierten förmlich zur Verfolgung herausgefordert haben. Einen Tag noch aushalten und in der darauffolgenden Nacht abziehen, war also nach dem Ideengang Napoleons das Beste und Sicherste, auch das Ehrenvollste. In diesem Sinne wurden daher die Befehle verfaßt. Da es in seinem Interesse lag, im Laufe des 17. Oktober nicht angegriffen zu werden, verfiel Napoleon auf ein Mittel, von dem er vielleicht selbst nicht mehr hoffen mochte, daß es gelänge. Er ließ um 2 Uhr nachmittags den am Abende zuvor in Gefangenschaft geratenen General der Kavallerie Grafen Mer-

veldt zu sich entbieten, welchen er von früher kannte und der für einen Mann von vielem Verstand galt. Sein Plan war, denselben über die Absichten der Alliierten auszuholen, ihm gewisse auf den Frieden abzielende Eröffnungen zu machen, ihn sogar mit einem Auftrage zum Abschlusse eines Waffenstillstandes zu betrauen und frei nach Röttha zu senden, um etwa zu erwirken, daß die verbündeten Souveräne dadurch vielleicht einen Tag in Erwägungen und Beratungen verloren oder annehmbare Eröffnungen machten. Man hatte dem General der Kavallerie Grafen Merveldt seinen Degen zurückgegeben. Er trat in das Zelt des Kaisers ein, welcher ihn freundlich empfing und sich in ein langes Gespräch mit ihm einließ. Napoleon ließ in demselben die Herausgabe Polens und Syriens durchblicken, wollte dem Rheinbund entsagen, den Spaniern, Holländern und Hansestädten ihre Unabhängigkeit zurückgeben, jedoch die Verhandlungen hierüber einem Seefrieden vorbehalten, der zwischen Frankreich und England abzuschließen wäre. Für Italien sicherte er die volle Unabhängigkeit zu, Deutschland endlich wollte er bis an den Rhein räumen.

Auf Seite der Verbündeten verstrich der Vormittag mit mancherlei, zum Theile sich widersprechenden Anordnungen und getäuschten Hoffnungen, auch über das sichere Eintreffen der erwarteten Verstärkungen, besonders aber in Ungewißheit über dasjenige, was der Kronprinz von Schweden tun oder lassen würde. Zwischen Elster und Pleiße, beim österreichischen 2. Korps, wurde die Division Alois Liechtenstein um 9 Uhr nebst zwei Brigade-Batterien und einer Zwölfpfünder-Positionsbatterie zur Verstärkung des Erbprinzen von Hessen-Homburg von Gautsch nach Cröbern auf das rechte Pleiße-Ufer dirigiert. Es verblieb somit dem 2. Korps nur noch die gegen Connewitz, Dölitz und Löznig stehende Division Lederer (5000 Mann).

Die Division Alois Liechtenstein, welche nach einem vierstündigem Marsch bei Cröbern um 1 Uhr mittags ankam, hatte bei Dauben die Pleiße überschritten, die Brigade Klopffstein an der dortigen Brücke als Reserve zurückgelassen und war mit dem Rest in die zugewiesene Aufstellung eingerückt.

Auf dem linken Elsterufer, beim Korps Gyulai, war die Nacht vom 16. auf den 17. gleichfalls ruhig verstrichen. Allein gegen Morgen meldeten Vorposten einzelne Bewegungen des Feindes, die auf einen Angriff zu deuten schienen. Der Korpskommandant, durch Schwarzenberg selbst von dessen Absicht unterrichtet, den Angriff fortzusetzen, ging mit seiner Hauptkraft von Markranstädt bis Schönau vor. Mittlerweile traf ein schriftlicher Befehl des Oberfeldherrn ein, worin derselbe Auskunft über die Erfolge des 16. auf dem linken Flügel und besonders bei der schlesischen Armee verlangte, denn Oberst Graf von der Goltz hatte bis dahin den Bericht Blüchers noch nicht überbracht. Schwarzenberg verständigte Gyulai zugleich über die Ereignisse des 16. zwischen Parthe und Pleiße. Auch von Feldmarschalleutnant Baron R. Lederer ging Gyulai die Verständigung zu, wonach am 17. nachmittags ein Hauptangriff durch die Korps Colloredo und Bennigsen stattzufinden habe und daß er die Brigade Mecsern nach Cröbern entsandt habe. Erst um 2 Uhr nachmittags traf bei Gyulai die Disposition des Oberfeldherrn für diesen Tag ein, welche dahin lautete: „das 3. Korps solle über die Elster und Pleiße nach Cröbern abrücken“. Gyulai traf sonach seine Anstalten zum Abmarsch über Knauthem und Gautsch.

So standen die Dinge auf beiden Seiten. Der Feldzeugmeister Fürst Schwarzenberg wußte nichts Näheres über die Nord- und über die polnische Reserve-Armee Bennigsens, konnte nun auch ganz gut berechnen, daß Colloredo nicht rechtzeitig ankommen imstande sein werde. Eben war auch erst Graf von der Goltz mit den Nachrichten vom Siege bei Möckern in Rötha eingetroffen, wußte aber nichts über die Absichten Blüchers für den 17. mitzuteilen. Die starke Stellung des französischen Kaisers und die am 16. erlittenen namhaften Verluste zwangen den Oberfeldherrn, den Angriff jedenfalls von der Mitwirkung des Kronprinzen, Bennigsens, Bubnas und Colloredos abhängig zu machen und in diesen Hoffnungen sah man sich nun so ziemlich getäuscht.

Indessen drang im Norden von Leipzig, aus der Gegend wo Blücher stand, schon seit 10 Uhr vormittags, gut vernehmbarer Kanonendonner herüber.

Die 2. leichte Division unter Bubna war mit der Morgendämmerung mit der Brigade Neipperg in Wurzen eingerückt, während die Nordarmee sich auf Taucha bewegte. Kaiserhusaren schwammen durch die Mulde und rückten auf der Leipziger Straße beobachtend vor. Im Laufe des Vormittags war auch das Gros der 2. leichten Division in Wurzen eingetroffen und Neipperg überschritt nun auch mit seinen Jägern und Geschützen den Fluß. Die Spitze der Kolonne erreichte mit Einbruch der Dunkelheit das Dorf Malchern. Allein bald tauchten in Front und Flanken feindliche Truppen auf. Feldmarschalleutnant Bubna jedoch ließ Neipperg den bei Görischhain befindlichen Gegner über die Parthe zurückwerfen, durch andere Abteilungen die am Sorgenberge debouchierenden feindlichen Kolonnen angreifen, welche zerstreut wurden.

Am 17. Oktober — einem Sonntag — fiel heftiger Regen; die Felder waren grundlos, die Wege abschaulich. Die ankommenden Truppen benötigten daher vor allem der Ruhe und an einen Angriff um 2 Uhr nachmittags dürfte schon deshalb kaum gedacht werden. Dies sah der Fürst Schwarzenberg wohl ein, umsomehr, als General Bennigsen auf das Bestimmteste erklärt hatte, daß sein Gros nicht vor dem Abend zur Stelle sein könne. Aber Schwarzenberg wollte nicht allein entscheiden. Er berief die Armees- und Korpskommandanten des böhmischen Heeres und auch einige der angesehensten Divisionäre, wie z. B. den Feldmarschalleutnant Bianchi, zu einer Beratung nach Rötha, welche dort um 3 Uhr nachmittags stattfand und zu der auch Bennigsen erschienen war. Als die Generale beim Oberfeldherrn eintraten, nahm der anwesende Kaiser von Rußland den König von Preußen bei der Hand und führte ihn mit den Worten aus dem Saal: *Messieurs! Je ne suis pas militaire, voici vötre maréchal, consultez vous avec lui!*

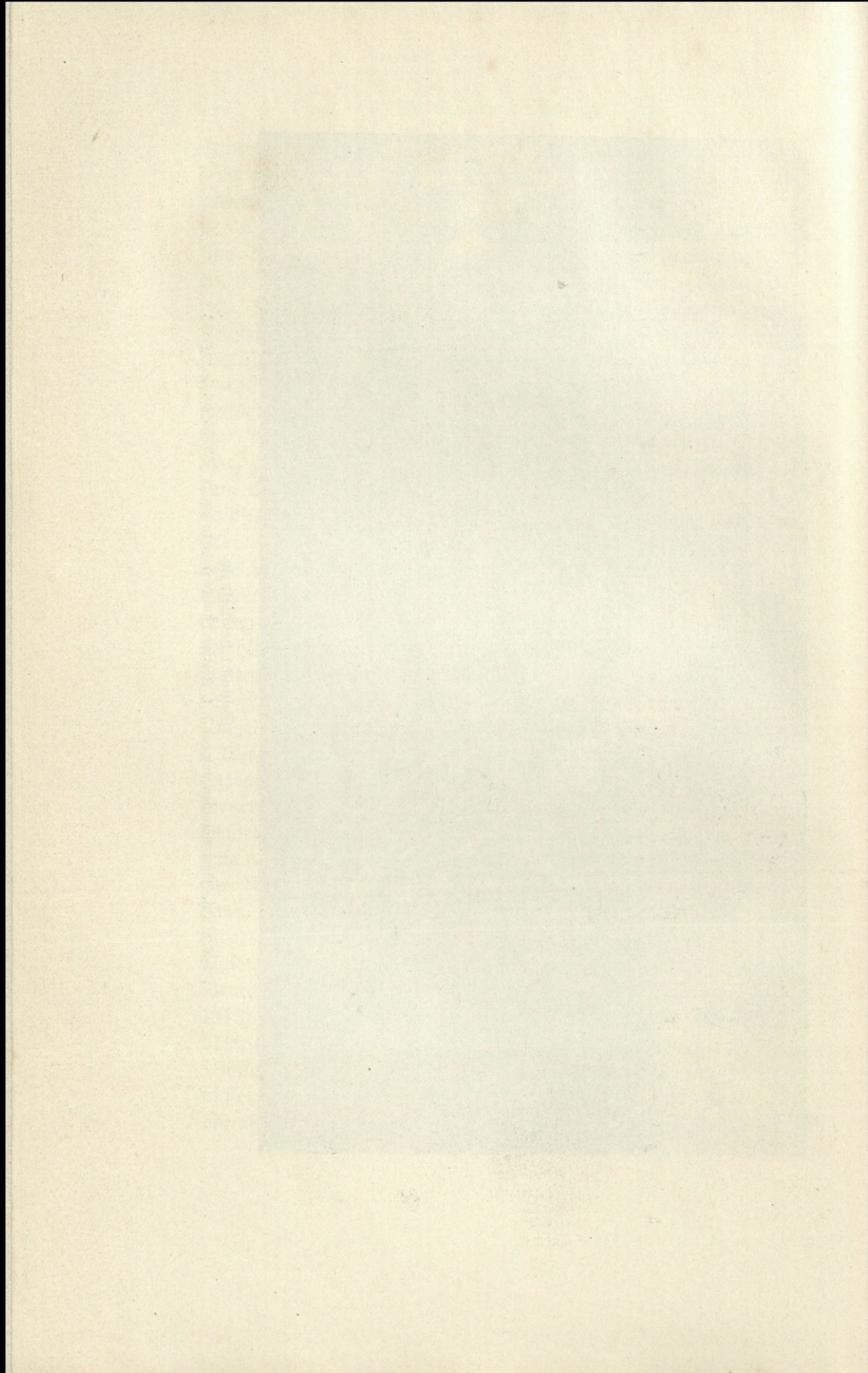
Man erwog nun in dieser Beratung, ob der Angriff in so später Stunde und bei solchem Wetter noch tunlich sei, oder ob es geraten sei, den kommenden Tag abzuwarten, an dem, wie Schwarzenberg versicherte, man um hunderttausend Mann stärker sein werde. Alle Stimmen erklärten sich für letzteres. An Blücher schrieb nun Schwarzenberg, daß die

Hauptarmee am 18. Oktober morgens 9 Uhr den Angriff erneuern werde und ersuchte ihn, von Norden aus mitzuwirken.

Die Motive, welche den Fürsten Schwarzenberg endgiltig zum Aufschub des Angriffes bestimmten, gehen haarscharf aus einem Berichte desselben an Kaiser Franz hervor. Dieser Bericht sagt unter anderem, daß die für den nachmittägigen Angriff des 17. Oktober hinausgegebenen Dispositionen darauf begründet waren, daß Bennigsen längstens bis Mittag mit dem Korps Klenau vereinigt sein könne. Da dies bis drei Uhr nachmittags nicht der Fall war und man sogar nicht einmal wußte, bis wohin Bennigsen in dieser Zeit eingelangt war, so mußte in Anbetracht der wenigen Stunden, die bis zum Eintritt der Dunkelheit noch zu Gebote standen, von der Ausführung des geplanten Angriffes abgegangen und derselbe auf den 18. verschoben werden, umsomehr als man auch nicht wußte, ob Blücher in der Lage sein würde, am 17. noch mitwirken zu können. Es war indessen höchste Zeit geworden, denn schon schickten sich einige Abteilungen zu dem früher befohlenen Angriff an. Auch Bennigsen hatte gleich nach seiner Ankunft vor Seiffertshain Anstalten getroffen, den linken Flügel des Feindes anzugreifen. Seine Generale und seine vertraute Umgebung machten Gegenvorstellungen; es half nichts. Gegen 4 Uhr nachmittags rückte er mit der Avantgarde des Generals Stroganow in einem schrecklichen Regenwetter vor, befahl dem General der Kavallerie, Grafen Klenau, den Kolmberg (Schwedenberg) mit gesamer Kraft in der Front und an der Nordseite anzugreifen und entsandte den Kosakenhauptmann Platow zur Umgehung des feindlichen linken Flügels nach Albertshain. Der Angriff sollte eben beginnen, als der russische Kaiser Gegenbefehl sandte. Kaiser Alexander ließ dem General Bennigsen sagen: „Der Aufschub bis zum nächsten Tag geschehe Bennigsen zu Ehren, da er gerade vor einem Jahre (18. Okt. 1812) durch sein glückliches Gefecht gegen den König von Neapel bei Tarutino, den Anfang zum Glücke der russischen Waffen gemacht habe.“ Noch am Abend des 17. sandte Bennigsen aus Fuchshain die Verständigung an Bubna, daß die polnische Armee am 18. die Aufgabe habe, den Feind über



Das 1. f. S. Jäger-Bataillon und das 1. f. Regiment Kaiser-Pusaren am 18. October bei Paunsdorf.
Schlacht bei Leipzig.



Klein-Pößna zu umgehen. Bubna sollte daher am 18. vor Tagesanbruch über Brandis und Beicha auf Klein-Pößna vorgehen und um 8 Uhr morgens beim allgemeinen Angriff sämtlicher Armeen mitwirken. Letzterer hatte die Parthe bei Beicha, Platow bei Zwernfurt zu überschreiten und auf Hirschfeld vorzudringen, daher im Verein mit der 2. leichten Division dem Feind in Flanke und Rücken zu gehen und die Straße von Wurzen nach Leipzig zu gewinnen. In der Nacht traf Oberst Graf Latour im Auftrage Schwarzenbergs bei Bennigsen ein und verlangte von diesem einige Verstärkungen für das Zentrum, weil Barclay dies für nötig hielt, was aber Bennigsen mit Hinweis auf die Unmöglichkeit, die bereits im Zuge befindlichen Dispositionen zu ändern, ablehnte.

Aus all dem geht hervor, daß die böhmische Armee mit Zurechnung der neu eingetroffenen Kräfte unter Bubna und Bennigsen den ungeheueren Bogen von der Wurzenener Straße an der Parthe hinauf über Beicha, Seiffertshain, Fuchshain, Gossa, Cröbern bis Gautsch einnahm, dann auf Wittgensteins linken Flügel stieß. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, das 1. Korps Colloredo lagerten am linken Flügel Wittgensteins, vorwärts Cröbern, vom Auenthainer Hof bis zur Pleiße, und jenseits derselben der Rest des 2. Armeekorps.

Mit dem vom Feldzeugmeister Grafen Gyulai befehligten Korps waren Hin- und Herzerrungen vorgegangen, welche nicht dazu beitragen konnten, diese Truppen besonders kampfbereit zu erhalten. Gyulai befand sich, auf den Befehl Schwarzenbergs hin, nach Cröbern zu rücken, bereits eine Stunde in Bewegung, als ihn um 3 Uhr nachmittags ein neuer Befehl des Oberfeldherrn erreichte, des Inhaltes, daß er den früheren Befehl nur dann ausführen sollte, wenn er den Generalleutnant St. Priest zur Übernahme seiner früheren Aufgabe bewegen könnte. Dieser Befehl setzte, wie begreiflich, Gyulai in keine geringe Verlegenheit, umso mehr als St. Priest schon zur schlesischen Armee im Norden von Leipzig abgerückt war. Wie um die Schwierigkeiten seiner Lage zu vermehren, erhielt er um dieselbe Zeit die verspätete ursprüngliche Disposition für den 17., die unterdessen inhibiert worden war, wonach das 2. und 3. österreichische Korps um 2 Uhr anzugreifen hatten. Die zum Angriffe festgesetzte Zeit

war schon um eine Stunde überschritten. Die Truppen des 3. Korps befanden sich im Marsche auf Cröbern und wurden nun zum Umkehren beordert. Von der Hauptarmee am rechten Pleißeufer war aber gar nichts zu hören; man wußte nicht, hatte selbe den Angriff unternommen oder nicht. Dessenungeachtet beschloß Gyulai, sobald er wieder seine Truppen in der Hand haben werde, den Angriff zu beginnen. Aber es kam damit glücklicherweise zu nichts ernsterem, sondern nur zu einem Geplänkel, da das Zurückerufen der im Marsche auf Cröbern befindlichen Truppen nur zum Theile gelang und bald die Dunkelheit einbrach. Während der Nacht erst kehrten die Truppen in ihre alten Lager bei Groß-Schocher zurück, mit Ausnahme der Division Crenneville, die bereits Cröbern erreicht hatte.

Inzwischen hatte sich auch in dem, damals einem Freiherrn von Friesen gehörendem Schlosse in Rötha ein Ereigniß zugegetragen, welches Napoleons Absichten vereitelte und seine Niederlage besiegelte. Napoleon hatte Merveldt mit den Worten entlassen: „Eilen Sie! Sie danken Ihre Freiheit Ihrem Verdienst und unseren früheren freundschaftlichen Beziehungen und können Sie aus dem, was ich Ihnen bemerkt habe, für eine Unterhandlung einigen Vorteil ziehen, oder wenigstens eine Waffenruhe erlangen, welche die Menschheit neu aufatmen läßt, so finden Sie mich stets bereit, Vorschläge zu empfangen.“ Damit war viel aber auch sehr wenig gesagt, hauptsächlich aber sorgfältig vermieden, den französischen Stolz zu verletzen, der noch in diesen seinen letzten Stunden seine Präntensionen erhob. Merveldt eilte nach Rötha, wo sich gleich nach seiner Ankunft die drei Monarchen, die Spitzen der Diplomatie und des Heeres zu einer Beratung versammelten, nachdem Kaiser Franz, an den sich Merveldt zuerst gewendet, erklärt hatte, daß er seinen General nur in Anwesenheit seiner übrigen Verbündeten empfangen und anhören könne.

Die Ereignisse des 17. auf Seite der Verbündeten waren von der Art, daß Napoleon nur wenig Hoffnung blieb, diesmal eine Täuschung seiner Gegner herbeizuführen. Von Stunde zu Stunde trafen Kräfte der Verbündeten und Nachrichten ein, welche die Überzeugung befestigen mußten, daß bei einer



Fortsetzung des Kampfes alle Vorteile auf Seite der Alliierten sein würden. Die Nordarmee, dies wußte man, konnte am 18. an der Schlacht teilnehmen, das Korps Colloredo stand bereits in der Linie, die polnische Armee rückte in den nächsten Stunden in dieselbe ein. Von Dresden durfte man somit zirka 60.000 Streiter erwarten und von Norden eine fast gleiche Anzahl unter dem Kronprinzen von Schweden. Ein solcher Zuwachs an Macht schuf für die Alliierten ein derartiges Übergewicht, daß jeder Gedanke an eine Vertagung der Entscheidung, an Ausgleich und Unterhandlung ausgeschlossen blieb. Die Ankunft Merveldts und seine Vorlagen bestachen daher niemanden. Man fühlte in Rötha allgemein, daß die Entscheidung erzwungen werden müsse, daß man erst am Rhein anhalten dürfe, daß nur die Waffen allein zu sprechen hätten. Es würde somit seitens der Verbündeten dem Kaiser Napoleon gar keine Antwort gegeben, weil man sich entschied, sich vorderhand in keine Unterhandlungen einzulassen.

Schwarzenberg ließ sonach alles für die Entscheidungsschlacht des nächsten Tages vorbereiten. Der Kaiser von Rußland und Schwarzenberg brachten die Nacht in Rötha, der König von Preußen in Gruhna, unweit Magdeborn, der Kaiser Franz in Borna zu.

In den Stellungen der Hauptarmee am rechten Weißer ufer hatten nur einzelne unbedeutende Veränderungen stattgefunden. Dazu gehörte, daß der wichtige Punkt Auenhain durch das Grenadierbataillon Fischer von der Division Weißerwolff besetzt, dagegen das Grenadier-Bataillon Call von dort zurückgezogen wurde. Die Refognoszierungen während des 17. hatten ergeben, daß man den Feind auf zirka 120.000 Mann schätzte. Die größten Massen vermutete man zwischen Wachau und Auenhain. Man konnte dort sechs Treffen beobachten. Vom Döblitzer Schloß erblickte Feldmarschalleutnant Lederer etwa 15.000 Franzosen hinter Döblitz, welche er für das Korps Augereau hielt. Auch das 2. Korps hatte den Angriffsbefehl für den 17. gleich Gyulai erst um halb 3 Uhr nachmittags erhalten und nichts unternommen, weil rechts und links von ihm alles ruhig blieb.

Am 18. Oktober um 5 Uhr morgens meldete der die Vorposten vor Wachau befehlige Oberst Dressery von Nr. 48, daß der Feind seine Stellungen aufgegeben und sich gegen Leipzig zurückgezogen habe; er berichtete, daß er plötzlich das Dorf Wachau in Flammen aufgehen gesehen und daß ihm Patrouillen gemeldet, daß der Gegner von dort auf Probstheida zurückgegangen war.

Der französische Kaiser war nun vom Eintreffen der polnischen und der Nordarmee in Kenntniß, ebenso wußte er, was auf Seite der schlesischen Armee am 17. vorgefallen war. Die Vorsicht riet ihm unter diesen Verhältnissen sich näher an Leipzig zu konzentrieren, das umsomehr, als Merveldt kein Lebenszeichen von sich gab. Die Lage ward ihm nun völlig klar. Sein Entschluß für den Rückzug auf der kürzesten Linie über Lindenau, Weißenfels und Freiburg a. d. Unstruth stand unwiderruflich fest. Dabei aber mußte man das lange Dammdefilee zwischen Leipzig und Lindenau durchziehen. Gegen 7 Uhr abends erteilte er die ersten dahin abzielenden Befehle an General Bertrand und an Ney. Der letztere wurde angewiesen, das 4. Korps durch die Division Guilleminot vom 7., die Brigade Quinette von der Reiter-Division Defrance nebst einer zwölfpfündigen Batterie zu verstärken. Die großen Armeepartys sollten noch in der Nacht das Defilee von Lindenau hinter sich bringen. Gegen 10 Uhr abends ritt der Kaiser von Meusdorf nach Stötteritz, wo er die Nacht zubrachte. Um 2 Uhr morgens war er schon wieder auf und erließ seine Befehle für den 18. Oktober. Hiernach hatten die Korps Poniatowski, Augereau, Victor, Lauriston, Macdonald, die Gardes, das 1., 2., 4. und 5. Reiterkorps sich auf eine gute Stunde näher an die Stadt zu ziehen und auf dem Plateau von Probstheida einen dichten Kreis zu bilden. Das Debouchee von Lindenau, welches die französische Armee einzig und allein für ihren Rückzug benützen konnte, war durch die, wie wir sahen, allerdings nur schwachen Streitkräfte Gylais verlegt, mußte also vorerst geöffnet werden. Bertrand wurde demnach beauftragt, in die Ebene von Lützen vorzubrechen und Weißenfels an der Saale zu gewinnen. Dazu hatte man ihm auch die Division Guilleminot zugewiesen, welche bis dahin

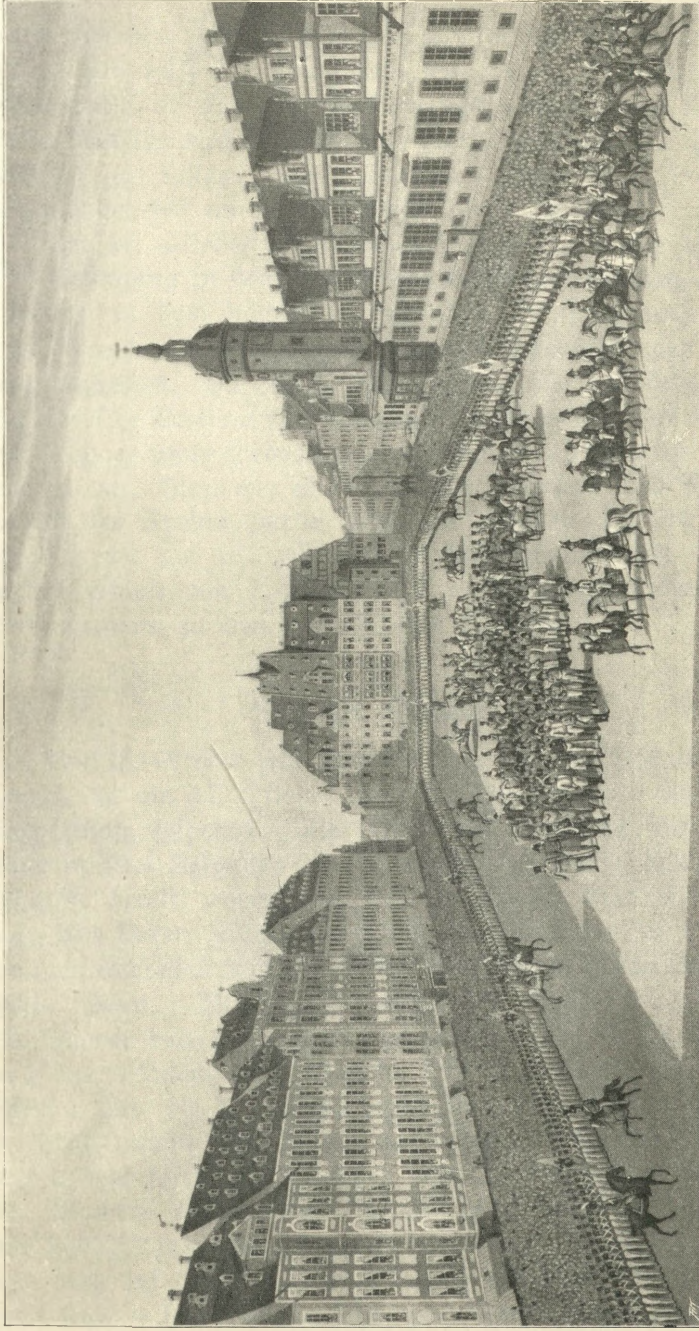
mit der Division Durutte, die bereits zum Abfall reife sächsische Division, während des Marsches von Eilenburg nach Dresden in der Mitte behielt. Der Generalleutnant Rogniat wurde befehligt, mit den Genietruppen der Garde einige Brücken über die Saale unterhalb Weißenfels zu schlagen. Die Truppen unter Margaron und Dombrowsky sollten Leipzig halten.

Um 3 Uhr morgens war alles in voller Bewegung. Die Nacht war finster und regnerisch. Der Kaiser begab sich zum Marschall Ney nach Reudnitz. Er machte es dem Marschall zur Pflicht, die Sicherheit der zweiten Staffel des großen Hauptquartiers zu übernehmen, das sich, nebst der Operationskasse, dem Genie- und dem Geschützpark noch zwischen Dübben und Leipzig befand. Von Reudnitz verfügte sich Napoleon nach Leipzig, besprach sich dort mit den Generalen und kehrte zeitlich morgens in sein Zelt bei Probstheida zurück. Den Vorschlag des Genie-Obersten Montfort, noch etliche Übergänge für die Infanterie über die Elster herzurichten, wies Berthier ab, wahrscheinlich, um den Rückzug nicht aller Welt im vorhinein kundzugeben. Auf diese Art geschah es, daß die gesamte französische Armee mit ihrem ganzen großen Train, daß also über 100.000 Soldaten aller Waffen, einige hundert Kanonen und mehr denn tausend Fuhrwerke auf ein Defilee verwiesen blieb, dessen Hinterlegung vom Spital- und Grimmaertor auf der Ostseite von Leipzig durch die ganze Stadt, durch das Raunstädter Thor, den Raunstädter Steinweg und das äußere Raunstädter Thor über so viele Wässer nach Lindenau, für den einzelnen Fußgänger schon $1\frac{1}{2}$ Stunden, für Truppen unter den bestehenden Verhältnissen aber dreimal so viel Zeit beanspruchte. Daß also der französische Kaiser nicht an die Vorbereitung mehrerer Kolonnenwege dachte, schreibt ihm die Geschichte in sein Schuldbuch. Vielleicht sträubte sich sein Stolz gegen derlei Vorbereitungen, vielleicht besorgte er auch dadurch die Moral seines Heeres herabzudrücken, die freilich im damaligen Momente mehr denn je nötig gehabt hätte, gehoben zu werden.

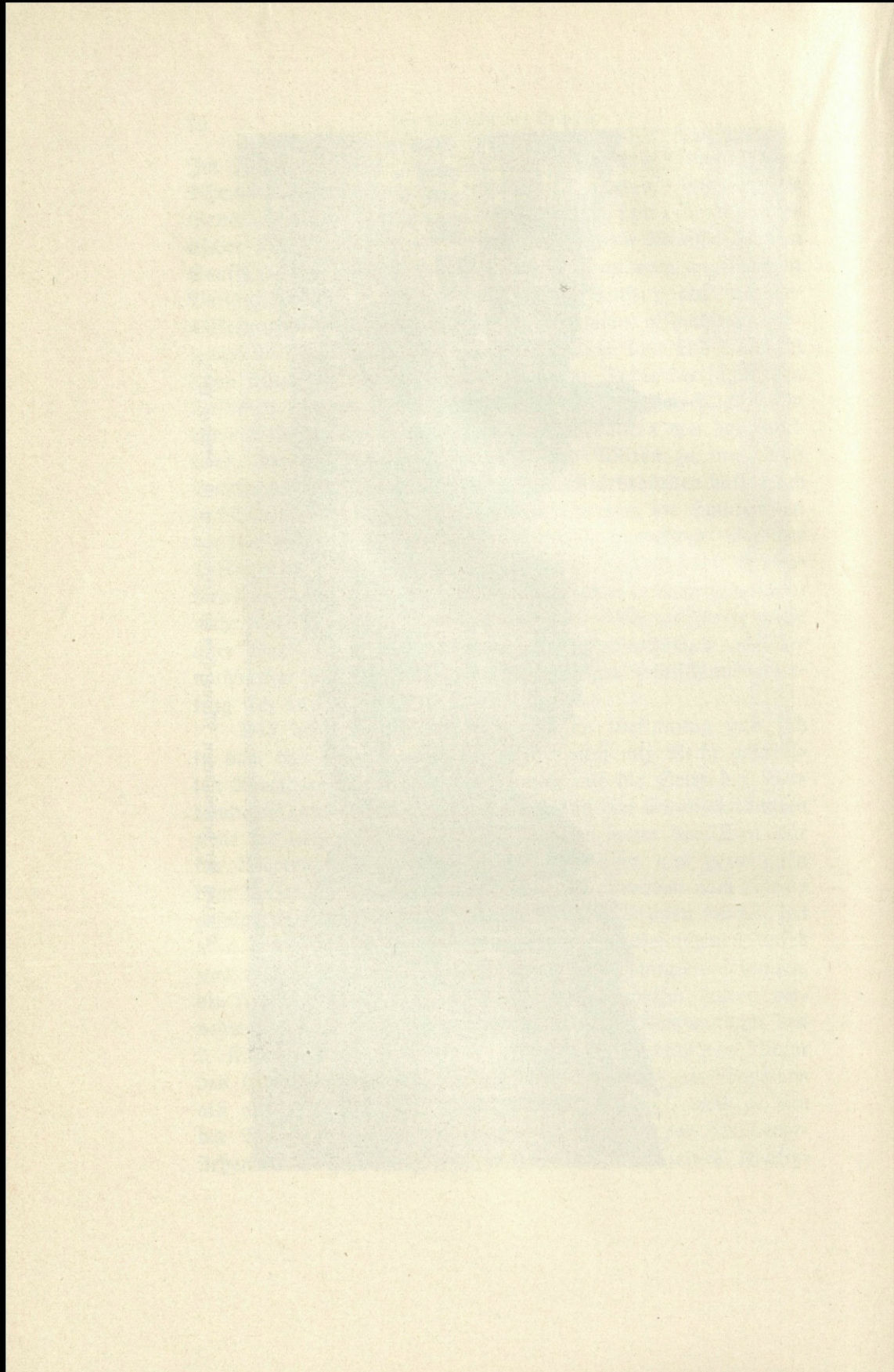
Hier möge noch des Übertrittes der sächsischen Truppen zu den Verbündeten gedacht werden, der sich schon im Laufe des 17. vorbereitete. Bereits seit langem gährte es unter diesen.

Im Frühjahr schon hatte die sächsische Armee gehofft, ihrer Rheinbundsverpflichtungen entledigt zu werden. Die Schritte Generalleutnants v. Thielemann, Langenaus und anderer patriotischer Männer, die im Einvernehmen mit dem Minister Grafen Senfft, dem Freiherrn von Zeschwitz und anderen angesehenen Persönlichkeiten handelten und großen Einfluß auf die Bevölkerung des Landes ausübten, bereiteten allmählich dasjenige vor, was im Oktober zum Ausbruche kam und vielleicht schon früher erfolgt wäre, wenn nicht die Treue der sächsischen Soldaten für den schwergeprüften König Friedrich August von einer Stärke gewesen wäre, die jeden Gedanken von der Hand wies, etwas gegen dessen Wunsch und Willen zu tun. Das Benehmen der höheren französischen Militärbehörden hatte auch in sehr unkluger Weise nicht dazu beigetragen, die Sympathien der sächsischen Truppen für die Franzosen zu mehren. Seit der Schlacht von Dennewitz aber begriff man im sächsischen Armeekorps bei Hoch und Nieder, daß der entscheidende Augenblick nicht mehr ferne sein könne, daß Frankreich in Bälde aufhören müsse über Deutschland zu herrschen. Der Patriotismus des benachbarten Preußenvolkes und des übrigen Deutschland übertrug sich auch auf das Sachsenland.

Das erste Zeichen einer derartigen Gesinnung gab sich in dem von rein militärischer Seite auch mit Recht getadelten Übertritt des Bataillons Binnau auf die Seite der Verbündeten kund. Die Truppen der sächsischen Division kannten zwar die näheren Umstände nicht, allein unter denselben war die Überzeugung verbreitet, daß ihr König nur gezwungen dem Kaiser Napoleon am 7. Oktober aus Dresden nach Leipzig gefolgt sei. Die Erbitterung gegen die Franzosen wuchs, seit man den Monarchen gleichsam als einen Gefangenen ansah und man erinnerte sich aufs neue an jene besorgten Stimmen, die sich schon im April über Sachsens Schicksal hatten vernehmen lassen. Der General Graf Reynier, Kommandant des 7. Korps, hatte schon am 10. Oktober den damaligen Major des Generalstabes von Schreibershofen sowohl an Napoleon als auch an den König von Sachsen gesendet, weil er von der Ansicht ausging, der letztere dürfte noch vor der bevorstehenden Entscheidungsschlacht eine Trennung seines Kontin-



Einzug der verbündeten Monarchen in Leipzig am 19. Oktober 1813.



gents von den Franzosen wünschen. Reynier erklärte loyaler Weise, daß, falls der König über sein Contingent anders verfügen wolle, er dies nicht hindern würde und machte sich erbötig, daselbe nach Sorgau oder nach einem anderen Punkte abgehen zu lassen. Das Anerbieten wurde von Friedrich August, der fest an seinem Worte hielt, abgelehnt.

Am 17. Oktober offenbarte sich eine allgemeine Unruhe und Bewegung in den Reihen der sächsischen Division. Man erkannte in dem nächsten Morgen den Anfang vom Ende und hoffte, der König werde wenigstens den beabsichtigten Übertritt gutheißen. Da erhielt Reynier den Befehl Napoleons, die sächsische Division nach Sorgau zu entsenden, wohin bereits ihre Bagage unter Bedeckung eines Bataillons vorausgeschickt worden war. Hiezu war es aber zu spät geworden. Der Weitermarsch des Trains wurde durch die sächsische Division selbst vereitelt, die am 18., geführt vom Generalmajor von Rysfel, in der Stärke von 7 Bataillonen, 2 Reiterregimentern und 26 Geschützen zu den Verbündeten übertrat.

Der 18. Oktober.

Am 18. Oktober früh war die Stellung der Verbündeten, gemäß der am 17. Oktober abends ausgegangenen Angriffsdisposition, folgende: Die Armee des Generals Bennigsen stand in zwei Kolonnen bei Fuchshain und Seiffertshain zum Angriffe bereit, wovon eine auf der Straße über Seiffertshain den linken Flügel der feindlichen Stellung bei Liebertswolkwitz angreifen und die andere über Klein-Pözna ihn umgehen sollte. Bennigsen, welcher in der Schlacht vom 18. Oktober das Kommando des rechten Flügels führte, war auch der Ataman Graf Platow, das 4. österreichische Korps Klenau und die 2. österreichische Infanterie-Division Feldmarschalleutnant Graf Bubna untergeordnet. Letztere Division war in sehr forcierten Märschen am 17. abends über Wurzen bei Machern eingetroffen. Ungeachtet dieselbe gegen abend von 2000 Mann des 7. französischen Korps angegriffen wurde und auch auf der Straße von Leipzig mit dem Feinde engagiert war, so setzte Bubna doch, nach Unordnung Bennigsens,

noch in der Nacht seinen Marsch fort und erreichte am 18. mit grauendem Morgen Weicha. Er wurde bestimmt, beim Angriffe auf Klein-Bözna mitzuwirken.

Das 4. Korps, General der Kavallerie Graf Klenau, war bei Groß-Bözna in zwei Kolonnen formiert, um die sehr feste, vom Feinde in Eile verschanzte Stellung von Liebertwolkwitz in der Front anzugreifen, sobald die Umgehung ihrer linken Flanke bewerkstelligt sein werde.

Der russische General Barclay de Tolly kommandierte das Zentrum der alliierten Armee. Die Korps des Generals Wittgenstein und des Generals Kleist waren rechts von Auenheim und rechts von Gossa bereit zum Angriff auf Wachau und das dafelbst befindliche Gehölz, die russischen Reserven und Garden standen hinter Gossa und hatten dem Korps des Grafen Wittgenstein zu folgen.

General der Kavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg kommandierte den linken Flügel. Dieser bestand aus der Division Alois Liechtenstein vom zweiten Armeekorps, welche über die Pleiße herübergezogen worden war, dem 1. Korps Colloredo und dem ganzen österreichischen Reservekorps. Der Erbprinz formierte seine Kolonnen links des Hofes Auenheim und sollte sowohl beim Angriffe auf Wachau mitwirken, als gegen die Dörfer Dölitz, Löschnig und Connewitz vordringen. Die leichte Division des 2. Armeekorps unter Kommando des Feldmarschalleutnants Lederer blieb zwischen der Elster und Pleiße bei Gautsch und hatte gegen Dölitz, Löschnig und Connewitz zu demonstrieren.

Da die Lokalität von Lindenau und die beträchtlichen Streitkräfte, mit welchen der Feind diesen Posten besetzt hielt, es dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai unmöglich gemacht hatten, sich desselben zu bemächtigen und es nicht tunlich war, eine so große Anzahl Truppen auf das linke Ufer der Elster zu bringen, um imstande zu sein, dem Feinde das Debouchieren aus Lindenau gänzlich zu verwehren, so wurde dieses Korps schon am 17. näher an die Elster zurückgezogen und Lindenau blieb bloß von der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und dem Streifkorps des Generalleutnants Thielemann beobachtet.

Die schlesische Armee war am 18. früh bereit, den Feind bei Möckern und Guttrich anzugreifen und Blücher überließ dem Kronprinzen von Schweden, der am 17. mittags auf den Höhen von Breitenfeld eingetroffen war, das Korps des Generals Langeron. Dieses Korps und die Armee des Kronprinzen übersehten am 18. früh die Parthe auf mehreren Punkten zwischen Taucha und Plaußig. Es standen zirka 300.000 Verbündete (darunter 95.000 Oesterreicher) gegen 200.000 Franzosen. Der allgemeine Angriff sollte um 8 Uhr früh beginnen.

Schon mit Tagesanbruch meldeten die Vorposten, der Feind habe seine großen Massen von Wachau und Liebertwolkwitz zurückgezogen und diese Dörfer seien nur mehr durch starke Arrieregarden besetzt; er habe aber seinen linken Flügel so refusiirt, daß seine eigentliche Linie sich nun von Connewitz über Probstheida nach Stötteritz ausdehne, doch hatte er Lösnig, Dölit, Zuckelhausen, Holzhausen, Zweinaundorf und Paunsdorf stark besetzt und seine Kavallerie war noch auf den Höhen von Wachau und Liebertwolkwitz in Schlachtordnung. Gegen die Parthe stand neben dem Korps des Marschalls Marmont auch das dritte und siebente, welche soeben von Eilenburg eingetroffen waren.

Um 8 Uhr setzten sich alle Kolonnen in Bewegung, da durch die veränderte Stellung des Feindes für das Zentrum und den linken Flügel keine Abänderung in den allgemeinen Anordnungen nötig wurden. Auf dem rechten Flügel, dessen Aufgabe durch das Verlassen der Stellung von Liebertwolkwitz seitens des Feindes nun eine veränderte war, ordnete General Bennigsen das Erforderliche an. Er ließ die Kosaken Platows zwischen Engelsdorf und Althahn vorrücken, um Paunsdorf zu umgehen. Den Feldmarschalleutnant Bubna dirigierte er über Engelsdorf nach Paunsdorf, General Doktorow über Baalsdorf nach Zweinaundorf und dem General der Kavallerie Grafen Klenau trug er auf, Zuckelhausen und Holzhausen zu nehmen. Die Reserven des rechten Flügels rückten auf der Chaussee von Grimma über Seiffertshain nach.

Die Avantgarden des Feindes wurden auf allen Punkten zurückgeworfen und die Kolonnen folgten ihnen über das mit

unzähligen feindlichen Leichen bedeckte Schlachtfeld von Wachau.

Um 10 Uhr begann eine der fürchterlichsten Kanonaden; an diesem Tage hatten die Alliierten zirka 1000, die Franzosen über 600 Geschütze im Feuer.

Um diese Stunde hatte Feldmarschalleutnant Graf Bubna Paunsdorf erreicht. Er war links mit Generalleutnant Doktorow, rechts mit Utaman Platow in Verbindung. Nach einer lebhaften Kanonade, in welcher seine brave Artillerie die feindliche zum Schweigen brachte und ihr sieben Kanonen demontierte, ließ er das Dorf durch den General Zechmeister angreifen; es wurde durch die Tapferkeit der Sechser-Jäger erobert, aber der Feind steckte es gleich darauf durch Haubitzengranaten in Brand und begünstigt durch den Rauch, setzte er sich wieder in den Besitz eines Theiles desselben. Feldmarschalleutnant Graf Bubna ließ nun das 6. Jägerbataillon unter Major Saborzky und ein Bataillon Peterwardeiner Grenzer unter Anführung des Majors Grafen Brankowich gegen dasselbe anrücken. Es gelang diesen braven Truppen sich des Ortes zu bemächtigen und ihn gegen alle späteren Angriffe des Feindes zu behaupten, der alles anwendete, um diesen Posten im Rücken seiner Aufstellung wieder zu gewinnen.

Während dieses Gefechtes wurde der rechte Flügel des Feldmarschalleutnants Grafen Bubna durch einen Theil des 7. französischen Korps bedroht, das sich, von der schlesischen Armee gedrängt, von Neuttsch gegen Leipzig zurückzog. Er detachierte daher den General Grafen Neipperg mit dem Regiment Kaiser-Husaren und dem 5. Jägerbataillon, um seine rechte Flanke zu sichern. Seine Division hatte bis um 1 Uhr nachmittags, um welche Zeit die Armee des Kronprinzen von Schweden auf dem Schlachtfelde bei Paunsdorf eintraf und von nun an die ganze Aufmerksamkeit des Feindes hier auf sich zog, einem sehr überlegenen Feinde die Spitze zu bieten, gegen welchen sie die von ihr errungenen Vorteile mit außerordentlicher Tapferkeit behauptete.

Unterdes nahm der General Paszkewitsch, von der Kolonne des Generals Doktorow, Zweinaundorf und behauptete es gegen alle wütenden Angriffe der Franzosen.

General der Kavallerie Graf Klenau vertrieb den Feind aus Liebertwolkwitz, wo er nur geringen Widerstand fand. Das Dorf Holzhausen ließ er durch die Regimenter Württemberg (jetzt Nr. 40) und Kerpen (jetzt Nr. 49) unter Kommando des Generals De Best angreifen. Hier leistete der Feind den mutvollsten Widerstand und nur nach den größten Anstrengungen gelang es diesen braven Truppen sich dieses Dorfes zu bemächtigen und es gegen die wiederholten Angriffe des Feindes zu behaupten. Die zwölfpfündigen Batterien des Generalleutnants Lindhorst erleichterten dies wesentlich. Der tapfere Oberst O'Brien von Kerpen wurde hier schwer verwundet. Zuckelhausen wurde nach einem sehr blutigen Kampf vom Regimente Alois Liechtenstein (jetzt Nr. 12) genommen, wobei der Kommandant desselben, Oberst Laß, einen Arm verlor. Klenau verfolgte den Feind mit seiner Kavallerie und es wurden demselben drei Kanonen abgenommen. Nun rückte das 4. Korps, der rechte Flügel unter Feldmarschalleutnant Fürst Hohenlohe-Bartenstein, der linke unter Feldmarschalleutnant Baron Mayer, auf die Höhe gegenüber von Stötteritz vor. Der Feind wurde bis hinter Stötteritz zurückgeworfen.

Als sich am Nachmittage die Wirkung des Eingreifens der Armee des Kronprinzen von Schweden in der Weise geltend machte, daß starke französische Kräfte aus ihrer Front von Wachau gegen den linken Flügel gezogen wurden, ward endlich auch das Vordringen Barclays mit der Kolonne des Zentrums zwischen Wachau und Liebertwolkwitz ermöglicht. Er warf den Feind von Stellung zu Stellung bis hinter Probstheida zurück, wo der furchterlichste Kampf begann. Barclay ließ das brennende Dorf durch die Brigade Prinz August von Preußen angreifen. Die Preußen drangen mit dem Bajonnette ein und warfen die Franzosen hinaus, wurden jedoch durch Übermacht und durch das mörderische Kartätschenfeuer des Feindes wieder zum Verlassen des Ortes genötigt. Die junge Garde verteidigte das Dorf mit verzweifelttem Mute. Das Feuer von mehr als 150 Kanonen der Alliierten kreuzte sich hier; 40 demontierte feindliche Kanonen wurden am 19. auf diesem Punkte aufgehoben; zahllose Leichen und die Trümmer einer großen Menge Pulverfarren zeugten, wie ver-

heerend die Geschütze der Alliierten gewirkt hatten. Probstheida wurde noch mehrmals von russischen und preussischen Truppen gestürmt, bis endlich Schwarzenberg dem Gemehel **Einhalt** zu tun befahl, da sich die Wage des Sieges ohnehin schon zugunsten der Alliierten neigte. Alle Versuche des Feindes, aus Probstheida zu debouchieren, wurden jedoch blutig zurückgewiesen. Großfürst Konstantin von Rußland zeichnete sich hierbei an der Spitze der russischen Kavallerie besonders aus, Kaiser Franz ernannte ihn noch auf dem Schlachtfelde zum Inhaber des Kürassier-Regimentes Hohenzollern (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 8).

Der linke Flügel der alliierten Hauptarmee unter dem General der Kavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg war derart gegen den Feind gerückt, daß die leichte Division des Feldmarschalleutnants Grafen Ignaz Hardegg des ersten Armee-Korps dessen Avantgarde bildete und gegen Dölitz vordrang. Dieser folgte die Reserve-Kavallerie unter Feldmarschalleutnant Graf Nostitz. Die Division Wimpffen rückte in Verbindung mit dem Korps des Generalleutnants Kleist, die Division Bianchi längs der Pleiße, die Division Alois Liechtenstein zwischen diesen beiden vor, die Divisionen Weißentwolff und Greth folgten als Reserven.

Feldmarschalleutnant Graf Hardegg eröffnete auf diesem Flügel das Gefecht. Er ließ den Feind bei Dölitz durch zwei Eskadronen Hessen-Homburg-Husaren (jetzt Nr. 4) unter Oberstleutnant Simony angreifen und diesen durch die Regimenter Hessen-Homburg-Husaren und Riesch-Drögoner (jetzt Nr. 12) unterstützen. Dem Feinde war viel daran gelegen, Dölitz zu behaupten, weil dieses den Stützpunkt seines rechten Flügels bildete. Er schritt daher zu einem Gegenangriff, der in erster Linie die Division Hardegg traf, doch hielt ihn diese so lange auf, bis die Division Bianchi sich entwickeln konnte. Feldmarschalleutnant Graf Hardegg wurde in diesem Kampfe, der viele Opfer forderte, schwer verwundet. Die zwei Bataillone Deutschbanater und die Kavallerie der Division fochten, wie die Relation hervorhebt, mit Heldenmut.

Die Division Wimpffen stieß rechts von Dösen auf den Feind, warf ihn zurück und rückte gegen Probstheida vor. Ein

feindliches Kavallerie-Regiment stürzte sich auf die weit vorgepoussierte Batterie des Oberleutnants Selesky; aber die kaltblütige Fassung dieses Offiziers, der den Feind mit Kartätschen empfing und die gleichzeitige Vorrückung einer preussischen Kavallerie-Abteilung, retteten diese Batterie.

Die Brigade des Generalmajors Graf Haugwitz von der Division Bianchi war dem Feldmarschalleutnant Fürst Alois Liechtenstein als Avantgarde zugewiesen. Diese und das Inf.-Reg. Reuß-Greiz (Nr. 13) ließ der Fürst gegen den Wald rechts von Lösning vorrücken, den der Feind stark besetzt hielt und in welchem das mörderischste Infanterie-Gefecht entstand. Der Oberst Georgi führte das 2. Bataillon von Reuß-Greiz, nachdem das erste von der feindlichen Übermacht zurückgedrängt worden, mit ausgezeichnete Tapferkeit vor und behauptete mit dem General Graf Haugwitz den Saum des Gehölzes gegen alle Anstrengungen des Feindes. Reuß-Greiz verlor nicht weniger als 5 Offiziere, 625 Mann. Unter den Offizieren zeichneten sich am meisten aus: Oberst Georgi, Oberstleutnant Gisel, Major Graf Hartmann, Hauptmann Rosental; von der Mannschaft: Feldwebel Johann Schmidt, Adam Berned, Korporal Franz Pretzel, Suske.

Feldmarschalleutnant Bianchi war den ganzen Tag hindurch mit seiner Division, welche schon in den Kämpfen am 16. Oktober viel gelitten hatte, im lebhaftesten Gefechte. Die Brigade Beck entriß dem Feinde Dölich und Lösning und behauptete diese Orte mit außerordentlichem Mute gegen die wiederholten Angriffe des Feindes, bis eine zu große Übermacht sie zwang, beide wieder zu verlassen. In diesem gefährlichen Momente beorderte Feldmarschalleutnant Graf Weissenwolff die zwei Grenadierbataillone Call und Fischer zur Unterstützung der Division Bianchi. Oberstleutnant Call und Hauptmann Bamberg des Generalquartiermeisterstabes führten das erstere Bataillon in zwei Kolonnen in das vom Feinde sehr stark besetzte Dorf und warfen ihn mit unwiderstehlichem Elan aus demselben hinaus. Sie wiesen die auf sie eindringende feindliche Kavallerie mit einigen gut angebrachten Salven zurück.

In dem Augenblicke, als der Feind mit großer Macht gegen Dölitz vorrückte, war eine rechts des Dorfes aufgeführte Batterie in großer Gefahr, genommen zu werden. Major Wernhart von Lothringen-Kürassieren (jetzt Dragoner-Reg. Nr. 7) stürzte sich mit seiner Division auf die gegen dieselbe anrückende Kavallerie, nahm 1 Offizier und 20 Mann gefangen und warf sie zurück. Major Bolza von Kronprinz Ferdinand-Kürassieren (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 4) unterstützte ihn kräftigst und die Batterie gewann Zeit, sich zurückzuziehen. Der Feind wiederholte mit großer Hartnäckigkeit noch mehrere Angriffe, aber das nachgerückte Bataillon Fischer und ein Teil des Grenadierbataillons Portner vereitelten alle seine Anstrengungen. Die Dörfer Dölitz und Lößnig waren mit seinen Leichen angefüllt.

Auf diesem Flügel währte das mörderische Infanterie-Gefecht und eine ununterbrochene Kanonade bis zur Nacht. Mit unerschütterlicher Standhaftigkeit standen die österreichischen Infanteriemassen durch viele Stunden im Feuer. Das Gefühl des Sieges belebte alle Gemüter. Gegen abend beorderte der Feldzeugmeister Graf Colloredo noch zwei Bataillone Reuß-Plauen (jetzt Nr. 17) in den Wald rechts von Lößnig zur Unterstützung des Regimentes Reuß-Greiz und das Regiment Czartoryski (jetzt Nr. 9) zur Ablösung des Grenadierbataillons in Dölitz und Lößnig.

Der Feind hatte schon um 10 Uhr vormittags das Korps des Generals Bertrand von Lindenau über Lützen nach Weißenfels marschieren lassen, um sich des Überganges über die Saale zu versichern. Seine außerordentlichen Anstrengungen, uns die Dörfer Lößnig und Dölitz zu entreißen und im Zentrum Probstheida, auf dem linken Flügel Stötteritz zu behaupten, waren nur mehr ein verzweifelter Kampf, den er führen mußte, um in der Nacht seine nun hart um Leipzig gedrängten Massen durch das lange Defilee der Stadt und des sumpfigen Tales der Elster zu retten, welches ihm allein zum Rückzug offen blieb. Bis zum Eintreten der Dunkelheit verbreitete das Feuer der alliirten Armeen eine schreckliche Verheerung im gegnerischen Heere. 320 österreichische Geschütze waren an diesem Tage im Feuer, aus welchen am

16. und 18. Oktober 62.000 Schüsse abgegeben wurden. Einer bei-
läufigen Berechnung nach, müssen bei den alliierten Heeren
an diesen beiden Tagen ungefähr 200.000 Kanonenschüsse ab-
gegeben worden sein, eine bis zu jener Zeit noch nie erreichte
Zahl.

Die drei verbündeten Monarchen waren Zeugen der Tapfer-
keit, des Opfermutes und der Begeisterung ihrer Truppen.



Die verbündeten Monarchen empfangen die Siegesnachricht.

Vom Hügel bei Probstheida (dem Monarchenhügel) aus, auf
welchem am 16. Napoleon gewieilt, sahen sie dem endgiltigen
Niederbruche ihres gewaltigen Gegners zu, der so lange Europa
in Schrecken gehalten hatte.

Feldmarschalleutnant Lederer, welcher mit seiner Division
zwischen Elster und Pleiße geblieben war, hatte den Feind
den ganzen Tag hindurch bei Dölitz, Lös'nig und Connewitz
wirksamst beschäftigt, dessen rechte Flanke fortwährend beun-
ruhigt und ihm namhaften Abbruch getan.

Als Bertrand seinen Marsch auf Lützen antrat, ungefähr
um 10 Uhr vormittags, griff er die Vorposten des Feldzeug-
meisters Graf Gyulai bei Klein-Jschocher mit großer Aber-
legenheit an. Das 1. Jägerbataillon unter Oberst Lutz und

daß zu dessen Unterstützung eingreifende Bataillon von Rotulinsky (jetzt Nr. 41), unter Oberstleutnant Arbter, verteidigten Klein-Zschocher die längste Zeit mit heldenmütigster Standhaftigkeit und wichen erst dem übermäßigen Drucke des Gegners. Oberstleutnant Arbter geriet, schwer verwundet, in Gefangenschaft. General Esolich, dessen Brigade Groß-Zschocher besetzt hielt, ließ den aus Klein-Zschocher debouchierenden Feind durch ein Bataillon Kaiser (jetzt Nr. 1) unter Kommando des Majors Graf Breda und durch seine Brigade-Batterie angreifen und zurückwerfen. Während dieses Kampfes defilierte das Korps Bertrand über Knauthheim nach Pegau. Sobald Fürst Schwarzenberg die Nachricht vom Marsche des Bertrand'schen Korps nach Lützen erhalten hatte, was mit Zuversicht den Rückzug der ganzen feindlichen Armee voraussehen ließ, befahl er dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai in Eilmärschen nach Naumburg abzurücken, um das Defilee von Kösen vor dem Feinde zu gewinnen.

Die schlesische Armee nahm an dem Ruhm dieses Tages einen wichtigen Anteil. Sie warf den ihr gegenüberstehenden Feind über die Parthe und verfolgte ihn beinahe bis in die Vorstädte von Leipzig.

Der 19. Oktober.

Der Feind hatte die ganze Nacht vom 18. auf den 19. seinen Rückzug in Eile und Verwirrung durch Leipzig über die Elster fortgesetzt. Am 19. früh war Connewitz, Probstheida und Stötteritz von ihm verlassen. Die vor der Stadt Leipzig aufmarschierten Arrieregarden wurden bald in dieselbe zurückgeworfen und die verschiedenen Kolonnen waren im Begriffe in die Stadt einzubringen, als der Feind, um zur Räumung derselben die nötige Zeit zu gewinnen, Parlamentäre mit dem Vorschlage an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg schickte, die noch übrigen sächsischen Truppen auszuliefern, wenn man der französischen Besatzung die Zeit lassen wollte, mit allem Gepäc abzuziehen. Dieser Antrag wurde abgewiesen.

Aber während dieses Parlamentierens waren bereits die Truppen der schlesischen Armee, Prinz Hessen-Homburg mit einem Teile des Korps des Generals Bülow, unterstützt von mehreren Bataillonen Schweden und die Avantgarde Bennigsens nach lebhafter Gegenwehr in die Stadt ein-



Feldmarschalleutnant Anton Freiherr von Reizner.

(gestorben 1822.)

gedrungen. Alle sächsischen und badischen Truppen, welche sich in derselben befanden, kehrten ihre Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind und alles was sich nicht ergab, wurde niedergemacht. Ein panischer Schrecken verbreitete sich in der gedrängten Kolonne des Feindes, welche der Elsterbrücke zueilte. Durch Versetzen wurde diese voreilig in die Luft gesprengt und hiedurch der größte Teil der Truppen des Korps Poniatowski, der Generale Lauriston und Reynier abgeschnitten und genötigt, die Waffen zu strecken. Der König von Sachsen,

von seinen Truppen verlassen, suchte sein Schicksal dadurch zu mildern, daß er sich den verbündeten Monarchen ergab.

Kaiser Franz und die verbündeten Monarchen von Rußland und Preußen hielten nun unter unbeschreiblichem Jubel ihren Einzug in Leipzig. Fürst Schwarzenberg begleitete sie. Der Kronprinz von Schweden, der von seinem Könige zum Feldmarschall erhobene General Blücher, die Generale Benignsen, Barclay de Tolly und alle anderen ausgezeichneten Generale der Verbündeten versammelten sich auf dem Marktplatze dieser alten deutschen Stadt, wo General Lauriston und viele andere gefangene feindliche Generale den sieggekrönten Monarchen vorgeführt wurden.

Nebst den Korpskommandanten Lauriston und Reynier wurden noch die Divisions-Generale Denain, Aubry, Charpentier, Bertrand, Krasinski, die Brigade-Generale Valong, Bony und Montmorin gefangen genommen; Prinz Emil von Hessen und die badischen Generale Graf Hochberg und Stöckern traten zu den Verbündeten über. Die Generale Rochambeau und Vial blieben auf dem Schlachtfelde, General Latour-Maubourg ward schwer verwundet. Der am 16. abends zum Marschall ernannte Fürst Poniatowski fand seinen Tod in den Fluten der Elster, die er durchsurten wollte. Die österreichische Armee, welche diesen Fürsten in früheren Zeiten als einen durch alle Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgezeichneten Krieger unter ihren Fahnen zählte, zollte ihm ob seines unglücklichen Endes die herzlichste Teilnahme.

Als Resultat des Sieges sind den Verbündeten in Leipzig 325 Kanonen, 900 Munitionskarren und ungeheure Mengen von Gepäck in die Hände gefallen. Der Verlust des Feindes betrug 40.000 Tote und Verwundete, 20.000 Gefangene.

Die Relation des Fürsten Schwarzenberg ist wohl am geeignetsten, die Verdienste jener Männer in das gehörige Licht zu stellen, die sich während des gewaltigen dreitägigen Ringens besondere Verdienste erworben haben. Sie lautet auszugsweise:

„Der General en Chef Graf Wittgenstein rühmt ganz vorzüglich die ausgezeichneten Verdienste, welche ihm der dem österreichischen Generalstabe zugeteilte und ihm beigegebene Oberst Czorich und der Hauptmann Dietrich von Csartoryski,

dann der Oberleutnant Gentzif vom Generalstabe geleistet haben, wovon die beiden letzteren sich vorzüglich bei dem Sturme auf Muenheim hervortaten.

Der Feldmarschalleutnant Graf Bubna erwähnt in seiner Relation vom 18. mit besonderem Lobe des tapferen und einsichtsvollen Benehmens der Generale Graf Neipperg und Baron Zechmeister, des Obersten Grafen Zichy von Liechtenstein-Husaren — des Oberstleutnants Derna und des Rittmeisters Pixel von Kaiser-Husaren — wie auch die mutvolle Tätigkeit des Majors Grafen Brankowich und des Hauptmanns Babich der Peterwardeiner, des Majors Zaborzky vom 6. Jägerbataillon, des Hauptmanns Heß vom Generalquartiermeisterstabe, des Hauptmanns Mulluland vom Landwehrbataillon Würzburg, der Artillerieleutnants Rauch und Werner, des Feuerwerkers Georg von Kalmann, des Fuhrwesensleutnants Bovolni von der Kavalleriebatte-rie.

Der General der Kavallerie Graf Klenau spricht mit ausgezeichnetem Lobe von der angestrengtesten Tätigkeit und dem einsichtsvollen Benehmen der Feldmarschalleutnants Fürst Hohenlohe-Bartenstein, Mayer und Mohr, der Generalmajore Baron Spleny, de Best, Ubele, Schäffer und Baumgarten, des russischen Generals und Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, Grafen Potocki, der Oberste Baron Rothkirch vom Generalstabe und Stein von der Artillerie, dann von der tapferen und tätigen Verwendung des Obersten Lederer von Hohenzollern-Chevauxlegers und Oberstleutnants Fürsten Windischgrätz von Dreilly-Chevauxlegers und des Majors Hartental, der Hauptleute Dehm, Graf Karaczay und des Oberleutnants Bukassovich vom Generalstabe, der Hauptleute Molo und Friße, des Oberstleutnants Neuberger und des Leutnants Müller von Josef Colloredo, des Oberstleutnants Sticka, der Majore Hähling und Wolf, der Hauptleute Jagitschek und Chierry, der Oberleutnants Mainoni, Suschner, Werner und Bartels, dann des Fähnrichs Bebersdorf von Zach, des Oberstleutnants und Regimentskommandanten Drohn, der Hauptleute Merz, Brikner, Lenk, Winkler und Müller, der Oberleutnants Pilati, Smikal und Rheinbach, der Leutnants Pelzer, Rupfa und Hirsch von Württemberg, des Majors und Re-

gimentskommandanten Herrmann, der Hauptleute Claus, Riebes, des Oberleutnants Martinkovich, der Leutnants Baron Piers, Pallitschek, der Fähnriche Pannert und Nostitz von Lindenau; des Obersten Laß von Liechtenstein-Infanterie; des Obersten Baron O'Brien, Hauptmanns Mäler und Oberleutnants Weiß von Kerpen; des Majors Schön von Kaiser-Infanterie; des Obersten Wahl und Majors Schillbert von Koburg; des Obersten Graf Salis von Erzherzog Karl; der Hauptleute Bournotte und Bekert, der Oberleutnants Trasky, Lent und Walluschet, des Leutnants Rörchner und Oberfeuerwerfers Schönberger von der Artillerie; des dem Generalstabe zugetheilten Hauptmanns Haim, der Oberleutnants Watterich und O'Rein; des Hauptmanns Grafen Klenau von Kolowrat, des Oberleutnants Helbersinn, Oberleutnants Grafen Krasichy von Ferdinand-Husaren und Oberleutnants Stahl von Albert-Kürassieren, welche vier letztere in der Suite des Generals der Kavallerie Grafen Klenau verwundet wurden; des Oberleutnants Dervin, Adjutanten des Fürsten Hohenlohe-Bartenstein und des Hauptmanns Haen von Reuß-Plauen, Adjutanten des Feldmarschalleutnants Baron Maier.

Der General der Kavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg rühmt vorzüglich die geleisteten Dienste und den rastlosen Eifer des Oberstleutnants Baron Häring und Hauptmanns Mezen vom Generalstabe, ferner des Hauptmanns Grimmer von Adelsbach von der Artillerie; des Rittmeisters und Adjutanten Herrmann und Rittmeisters Baron Wimpfen von Hessen-Homburg-Husaren; des Oberleutnants Sternfeld von O'Reilly-Chevauxlegers; des Oberleutnants Gottl von Reuß-Greiz und des Leutnants Lendl von Levehner-Drögoner.

Der Feldmarschalleutnant Bianchi rühmt die besonders wichtigen Dienste, welche ihm der General Graf Haugwitz geleistet hat, das ausgezeichnete Benehmen der Generale Beck und Quallenberg, die glänzende Tapferkeit des Oberstleutnants Baron Häring und des Hauptmannes Ehrenstein vom Generalstabe, welcher letzterer am 18., nachdem er ein Pferd unter dem Leibe verloren hatte und verwundet worden war, ein Bataillon von Hiller zum Angriff auf Dölitz vorführte und neuerdings schwer verwundet wurde; des Obersten Retsey, Majors Banyi,

Hauptmanns Mesemacre von Hieronymus Colloredo; des Obersten Dresery und Majors Rubendunst von Simbschen; des Majors Zsitway von Hiller; des Obersten Stutterheim und Majors Bartholemy von Hessen-Homburg-Infanterie; der



Feldzeugmeister Ignaz Graf Gyulai von Maros-Németh
und Nadaska.
Gestorben 1831.

Majore Wöber und Socher von Davidovich und des Unterleutnants Otto der Artillerie.

Der Feldmarschalleutnant Graf Weissenwolff findet sich verpflichtet, der ausgezeichneten Tapferkeit und Tätigkeit des Oberstleutnants Call von den Grenadieren, und des Hauptmanns Ramberg vom Generalstabe das gerechteste Lob zu sprechen, so wie auch das ruhmvolle Benehmen des Hauptmanns Steiner, des Hauptmanns Haberein, der Oberleutnants Frank und Baravally von Kolowrat, des Hauptmanns

Ringelshelm von Czartoryski, des Hauptmanns Beck von De Baur, des Oberleutnants Meppert von Argenteau, welcher letzterer ungeachtet er zwei Contusionen erhielt, seinen Posten nicht verließ, und des Oberleutnants Wittich von Erbach hervorzuheben.

Der Feldmarschalleutnant Graf Nostitz rühmt die Einsicht und Tätigkeit des Feldmarschalleutnants Grafen Civalart, der Generale Baron Rothkirch und Ruttalek, dann das tapfere Benehmen des Obersten Beigel, des Majors Loen und Oberleutnants Nedopill, Adjutanten des Feldmarschalleutnants Nostitz von Hohenzollern-Kürassieren, des Obersten Grafen Auersperg, Oberleutnants Seymann, Majors Ottilienfeld, der Rittmeister Krammer und Steingruber, des Oberleutnants Baron Falkenhausen, des Majors Taris und Rittmeisters Schue von Erzherzog Franz, des Obersten Baron Taris, Majors Bolza, des Oberleutnants Hamerl von Kronprinz Ferdinand, des Obersten Baierwek und Majors Phanhauer von Albert, des Obersten Prinz Hessen-Homburg, Majors Wernhart, Leutnants Jaus von Lothringen-Kürassieren und des Oberleutnants Wenzl von Ferdinand-Husaren, Adjutant des Generals Rothkirch. Der Rittmeister Friedrich von Sommariva-Kürassiere und Oberleutnant Laba vom Generalstabe starben nach dem rühmlichsten Benehmen den schönen Tod fürs Vaterland.

Der Feldzeugmeister Graf Colloredo spricht in der Relation vom 18. mit besonderer Auszeichnung von der tätigen und klugen Leitung des Feldmarschalleutnants Baron Wimpfen, der unerschütterlichen Fassung des Generalmajors Quosdanovich, sowie von den ausgezeichneten Verdiensten des Majors Ludwig Geppert vom Generalstabe, welcher an diesem Tage erneuerte Beweise seiner Geschicklichkeit und kalten Entschlossenheit gegeben hat. Ferners rühmt er die seltene Bravour der Regimenter Riesch-Drögoner und Hessen Homburg-Husaren und die ausgezeichneten Verdienste des Oberstleutnants Simony, des Oberleutnants Weiß von Hessen-Homburg-Husaren, welcher mit 6 Mann eine vom Feinde genommene Kanone herauszoh und zurückführte, und des Oberleutnants Baron Luszensky, ebenfalls von Hessen-Homburg-Husaren. Ferners hatten sich durch angestrengte Tätigkeit und tapferes

Benehmen noch ausgezeichnet: Oberleutnant Selety von der Artillerie, Hauptmann Baron Seiffritz vom Generalstabe und der demselben zugeteilte Hauptmann Müller und Oberleutnant Smith, dann Unterleutnant Schimmerth von Benjowsky, Adjutant des Feldmarschalleutnants Baron Wimpffen, Oberleutnant Schmerling, Adjutant des Feldmarschalleutnants Graf Hardegg von Erzherzog Franz-Kürassieren, Oberleutnant Wallner und Leutnant Haim von Riesch-Dräger, Oberleutnant Stifter von Froon, Leutnant Kargel von Debaug, Leutnant Helm von Argenteau, Oberleutnant Luger von Czartoryski, die Hauptleute Pietsch, Mahly, Weklar und Mayern, der Oberleutnant Nikolaus, die Leutnants Webel und Lego von Reuß-Plauen. Der Rittmeister Fürst Löwenstein von Schwarzberg-Ulanen, welcher dem Feldmarschalleutnant Graf Hardegg beigegeben war, hatte sich in jeder Gelegenheit durch die glänzendste Tapferkeit hervorgetan.

Der Feldmarschalleutnant Fürst Alois Liechtenstein rühmt das einsichtsvolle Benehmen und die rastlose Tätigkeit der Generale Mecsery, Haugwitz und Klopffstein, die Tapferkeit und den Eifer des Oberleutnants Baron Kummerstirch des Generalstabes, der Oberleutnants Halla und Uras von Rauniz, zugeteilt dem Generalstabe, des Obersten Lugem, des Majors Maquir, der Hauptleute Roos, Hammes, Fürth, Graf und Bouhot, der Oberleutnants Hoffmann und Weißvogel von Rauniz, des Obersten Berger, der Hauptleute Maber, Kopp, Deppen, Jäger, Brojatsch, der Oberleutnants Schindler, Hopf, Fischer und Bibra von Wenzel Colloredo, des Obersten Georgi und des Majors Hartmann von Reuß-Greiz, der drei Wunden erhielt, des Hauptmanns Bihn, Adjutanten des Fürsten Alois Liechtenstein, des Leutnants Schwarz vom Pionierkorps, des Oberleutnants Klaus von Davidovich, des Oberleutnants Simbschen, der Hauptleute Paprich, Kofanovich, des Oberleutnants Mircettich und Feldwebels Milletich von den Grabischanern.

Der Feldmarschalleutnant Baron Lederer lobt den Eifer und das muteinflößende Benehmen des Generals Longueville, dann das tapfere Betragen des Obersten Reißenfels, der Majore Majus und Wolny, der Hauptleute Penz und

Pezler, des Leutnants Soherr von Strauch, der Majore Rieben und Schick, des Hauptmanns Dittmayer und des Leutnants Dietrich von Bellegarde.

Der Feldzeugmeister Graf Gyulai erwähnt mit dem ausgezeichnetsten Lobe des rastlosen Eifers und des heldenmütigen Benehmens des Feldmarschalleutnants Fürsten Moriz Liechtenstein, des Feldmarschalleutnants Grafen Creneville und des Prinzen Hessen-Homburg, des Generals Czolich, des Obersten Grafen Mensdorff, des Oberstleutnants Grafen Rinsky und Majors Waldstätten vom Generalstabe und des dabei zugeheilten Hauptmanns Gerstecker von Ignaz Gyulai und Leutnants Sator von den Gradiskanern, des Majors Zochi von der Artillerie. Ferners haben sich rühmlichst ausgezeichnet: der Oberst Trenk und der Hauptmann Lovetto von Ignaz Gyulai, der Oberst Hauger, die Leutnants Casper und Wrany von Frelich, der Hauptmann Seidl, Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai, der Oberleutnant Schlager von Rosenberg-Chevauxlegers, der Oberfeuerwerker Kempf, der Hauptmann und Kommandant Plisnier, Hauptmann Zerby, die Oberleutnants Boulonois, Reiz und Vogel, die Unterleutnants Bergwald und Gelben (letzterer vorzüglich), vom zweiten Jägerbataillon, der Oberst Bayder, Hauptmann Graf Begna, die Oberleutnants Hartmann und Schnabele (vom 7. Jäger-Bat.), welcher letzterer den Heldentod fürs Vaterland starb, nachdem er zuvor drei Stichwunden erhalten hatte und nach geschehenem Verbande in das Gefecht zurückkehrte; die Hauptleute Baltin und Weigelzberg, der Oberleutnant Raiber und Bistrich und Leutnant Peters vom 1. Jäger-Bat., der Hauptmann und Kommandant Jellenchich vom Brooder Bataillon, der Oberst Fürst Hohenlohe, Oberstleutnant Stracka, Major Graf Breda, die Hauptleute Baron Call, Schmidt, Baron Kottern, Storch und Oberleutnant Speicher von Kaiser-Infanterie, der Oberstleutnant Urbter von Rottulinsky-Infanterie, dann der Oberst Gebhart, die Majore Rucher und Jarossy, die Hauptleute Ceschi und Göhl von Mariassy.

Der Feldmarschalleutnant Reizner von der Artillerie zeichnet außer den schon namentlich Angeführten noch folgende Offiziere seines Korps aus: den Generalmajor Grafen Rünigl,

die Hauptleute Vinzenz und Simm, den Kapitanleutnant Bäumel, die Oberleutnants Pelwösky, Jofesch, Leinart Leiser, die Oberfeuerwerker Jungwirth und Spalt, die Feuerwerker Prähle und Sattelle und den Kadetten Pointner.

Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin rühmen das besondere tätige und tapfere Benehmen des Höchstdemselben beigegebenen Oberstleutnants Wernhardt von Ihrem Kürassier-Regimente.

Der kommandierende Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg hat bereits allen Truppen der alliierten Hauptarmee seinen Dank für die hohe Tapferkeit, Unererschrockenheit und Ausdauer zu erkennen gegeben, mit welchen sie den größten Gefahren entgegen gegangen sind, und die höchsten Beschwerden ertragen haben. Den Ruhm dieser Tage wird die Geschichte verewigen und das Gefühl rechtfertigen, welches alle Kämpfer des siegreichen Heeres in ihrer Brust bewahren.

Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg findet ein vorzügliches Vergnügen in der öffentlichen Anerkennung der hohen Verdienste aller Herren Generale, welche durch ihren Eifer, ihre Einsichten und ihr aneiferndes Beispiel so viel zum Siege beigetragen haben.

Der kommandierende General der alliierten Truppen Graf Barclay de Tolly, die so ausgezeichneten Generale en Chef Baron Bennigsen und Graf Wittgenstein, der Generalleutnant Kleist haben einen wesentlichen Anteil an dem Ruhme und den großen Resultaten dieser Schlachten.

Der General der Kavallerie Graf Klenau, der Feldmarschalleutnant Graf Bubna, der General der Kavallerie Hessen-Homburg, der Feldzeugmeister Graf Colloredo, die Feldmarschalleutnants Bianchi, Nostitz, Fürst Alois Liechtenstein und der Chef des General-Quartiermeisterstabes Feldmarschalleutnant Graf Radetzky haben sich durch ihr einsichtsvolles Benehmen, durch ihre unermüdete Tätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit in dieser Schlacht vorzügliche Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben.

Der Generalquartiermeister der kaiserlich-russischen Armee, General von Diebitsch, hat sich in dem entscheidenden Momente am 16. Oktober die größten Verdienste gesammelt.

Die Artillerie hat unter der Leitung ihres würdigen Chefs, des Feldmarschalleutnants Baron Reizner, die wichtigsten Dienste geleistet, und besonders am 18. Oktober durch ihr unausgesetztes und wohl dirigirtes Feuer den Sieg größtentheils entschieden.

Der General Langenau des Generalstabes hat auf dem Schlachtfelde die ausgezeichnetsten Talente, verbunden mit der glänzendsten Tapferkeit an den Tag gelegt. — Der General Trapp des Generalstabes und der dem Generalstabe zugeheilte Oberst Graf Latour haben an beiden Tagen die wichtigsten Dienste geleistet; letzterem ist am 16. Oktober, als er mit der Grenadierdivision gegen den Hof von Auenheim vorrückte, ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Die Majore Georg Seppert und Hugelmann des Generalstabes, und die dem Generalstabe zugetheilten Oberleutnants Thielen Reiche, Montbach, Degenschild und Ulrichthal haben sich besonders ausgezeichnet.

Von der Suite des kommandierenden Herrn Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg haben sich der Oberstleutnant und Generaladjutant Graf Paar und der Major und Flügeladjutant von Böhm am 16. Oktober in dem sehr hartnäckigen Kavalleriegefechte bei Gossa durch die ausgezeichnetste Tapferkeit hervorgetan und die Rittmeister Graf Castiglione von Kaiser-Husaren, Graf Szechenyi von Merveldt-Ulanen, Graf Paar von Hessen-Homburg-Husaren, sehr tätig benommen. Der Rittmeister Graf Schlik von der Suite Seiner Majestät des Kaisers, welcher von Seiner Majestät zu dem kommandierenden Herrn Feldmarschall geschickt worden, hat bei dieser Gelegenheit eben so viel Eifer als Tapferkeit an den Tag gelegt und eine Kopfwunde erhalten. — Alle Offiziere der Suite des Feldmarschalls haben an Eifer und Tätigkeit gewetteifert. — Der englische General Sir Robert Wilson und der preußische General von Hacke, welche bei der Person des Feldmarschalls angestellt sind, haben durch ihre Einsicht und Tapferkeit wichtige Dienste geleistet und die ebenfalls bei dem kommandierenden General befindlichen russischen Oberste Neidhardt und Graf Apragim haben sich ebenfalls mit vieler Auszeichnung benommen.“

Soweit die Relation Schwarzenbergs.

Möge die neuerliche Veröffentlichung der Namen dieser Tapferen, ihren Nachkommen und den Epigonen überhaupt zum weihewollen, bleibenden Gedenken an dieselben beitragen und möge die folgende Liste der in diesen Kämpfen gebliebenen 60 österreichischen Offiziere die Dankeschuld abtragen helfen, die das Vaterland den Manen jener Männer schuldet, welche ihr Höchstes für dasselbe opferten. Es sind dies:

Tote: Generalmajor Giffing, Oberleutnant Laba vom Generalstab, Hauptmann Martisch vom 1. Artillerieregiment, Oberleutnant Kroyherr von Großfürst Constantin-Kürassiere, Peßler und O'Nagthen von Sommariva-Kürassiere, Rittmeister Felleky, Oberleutnant Czerrony und Widmann von Riesch-Dragoner, Oberleutnant Rottmayer von Hohenzollern-Chevauxleger, Rittmeister Vecsey, Unterleutnant Sanfilzky von Palatinal-Husaren, Oberleutnant Helverson von O'Reilly-Chevauxleger, Schellenbauer vom 7. Jägerbataillon, Stanislawlewich von Deutschbanater, Hauptmann Borich vom Walachisch-Illyrischen Regiment, Unterleutnant Horvath von dem 1. Walachenregiment, Beuersdorf von Froom-Infanterie, Oberleutnants Illiasevich, Blumau, Fähnrich Malleschütz von Devaur=L.-Infanterie, Hauptmann de Braine von De Ligne=L.-Infanterie, Unterleutnant Rösner von Czartoryski=L.-Infanterie, Oberleutnant Prinz, Unterleutnant Bachheibel von Reuß-Plauen=L.-Infanterie, Oberst Reißenfals, Unterleutnants Batik, Klossen von Strauch=L.-Infanterie, Oberleutnants Ralkhof, Beitter von Bellegarde=L.-Infanterie, Hauptmann Persich, Unterleutnants Koller, Weltnubsky von Reuß-Greiz=L.-Infanterie, Oberleutnant Vinchent, Unterleutnant Faschang, Fähnrich Weßkamp von Vogelsang=L.-Infanterie, Oberstleutnant Artner, Oberleutnant Friedrich Rudolph, Fähnrich Priko von Mariaffy=L.-Infanterie, Hauptmann Schonal, Oberleutnant Marketter, Unterleutnants Wonisland, Schiffer von Württemberg=L.-Infanterie, Unterleutnant Eichholzer von Alois Liechtenstein-Infanterie, Oberleutnant Michels, Unterleutnant Gilner von Kerpen, Hauptleute Rath, Klener, Kollany, Oberleutnant Loubrier, Unterleutnant Mayer, Fähnrich Dorn von Hiller, Unterleutnants Bachmann, Mally, Berglas von Hessen-Hom-

burg=L.=Infanterie, Unterleutnant Rafalowsky, Fähnrich Koller von Simbschen=L.=Infanterie, Oberleutnant Vecsey, Fähnriche Kisielka, Hammerschmid von Davidovich=L.=Infanterie.

Der österreichische Verlust in den Tagen des 16. und 18. Oktober betrug: Tot: 60 Offiziere, 1844 Mann; verwundet: 310 Offiziere, 9849 Mann. Summe: 370 Offiziere, 11.693 Mann.

Der dankbare Monarch hat noch am Schlachtfeld folgende Ordensverteilungen und Beförderungen verfügt:

Das Großkreuz des militärischen Maria Theresienordens: Feldmarschall Fürst zu Schwarzenberg. Das Kommandeurkreuz des militärischen Maria Theresienordens: Feldmarschalleutnant Baron Bianchi, Feldmarschalleutnant Graf Nostitz, Feldmarschalleutnant Baron Reizner. Das Kleinkreuz des militärischen Maria Theresienordens: Feldmarschalleutnant Graf Weizenwolff, Feldmarschalleutnant Graf Bubna, Generalmajore Graf Desfours, Graf Haugwitz, Graf Uersperg, Oberst Baron Rothkirch vom Generalstabe, Oberst von Stein von der Artillerie, Oberst Retsey von Hieronymus-Colloredo, Oberst Prinz Hessen-Homburg von Lothringen-Kürassiere, Oberst Stutterheim von Hessen-Homburg-Infanterie, Oberst Dressery von Simbschen-Infanterie, Oberstleutnant Call von Argentauf-Infanterie, Oberleutnant Weiß von Hessen-Homburg-Husaren. Das Großkreuz des Leopoldordens: General der Kavallerie Graf Klenau, General der Kavallerie Erbprinz Hessen-Homburg, Feldmarschalleutnant Graf Radeky, Generalquartiermeister. Das Kommandeurkreuz des Leopoldordens: Feldmarschalleutnant von Radivojevich, Generalmajor von Langenau, Generalmajor von Trapp. Das Kleinkreuz des Leopoldordens: Major Ludwig Geppert vom Generalstab, Major Hugelmann vom Generalstab. Durch unmittelbare Beförderung wurden belohnt: Zum Feldmarschalleutnant: Generalmajor Ignaz Graf Hardegg, Generalmajor Weiß, Generalmajor Graf Neipperg. Zum Generalmajor: Oberst von Flachsenfeld von Liechtenstein-Kürassiere, Oberst Graf Uersperg von Sommariva-Kürassiere, Oberst Jakardowsky von Bellegarde-Infanterie, Oberst Baron Spiegel von Hessen-Homburg-Husaren.

Zum Obersten und Regimentskommandanten: Oberstleutnant Simony von Hessen-Homburg-Husaren im Regiment. Zum Obersten: Oberstleutnant Fallon im Generalquartiermeisterstabe, Oberstleutnant und Generaladjutant Graf Paar, Oberstleutnant und Generaladjutant Fialla, beide letztere in ihrer bisherigen Anstellung. Zu Oberstleutnants und Generaladjutanten: Major und Flügeladjutant Graf Woyna, Major und Flügeladjutant Böhm, Major und Flügeladjutant Graf Chotel, Major und Flügeladjutant Fürst Wenzel Liechtenstein. Ferners zu Oberstleutnants: Major Grabowſky und Georg Seppert im Generalquartiermeisterstabe, Major Lanyi von Hieronymus Colloredo. Zum Major und Flügeladjutanten: Rittmeister von Kosty von Liechtenstein-Kürassieren. Zum Major: Hauptmann Tretter im Generalquartiermeisterstab. Supernumerär zu Majoren: Rittmeister Marschall von Erzherzog Ferdinand-Husaren, Rittmeister Wunderbaldinger von Rosenberg-Chevauregers, Hauptmann Dahlen von Erzherzog Ludwig-Infanterie, Hauptmann Ehrenstein vom Generalstabe, Hauptmann Graf Klenau von Kolowrat-Infanterie, Hauptmann Plietzner vom zweiten Jägerbataillon, Hauptmann Ehrenberg von Hieronymus Colloredo-Infanterie, Hauptmann Haberein von Kolowrat-Infanterie, Hauptmann Bek von Devaur-Infanterie, Hauptmann Ringelsheim von Czartoryski-Infanterie. Zum Hauptmann: Oberleutnant Radischy im Generalquartiermeisterstab. Zu ersten Rittmeistern und Eskadronkommandanten: Rittmeister Graf Castiglione von Kaiser-Husaren, Graf Clam von Schwarzenberg-Ulanen, Graf Schulenburg von Schwarzenberg-Ulanen, Graf Szechenny von Merveldt-Ulanen, Graf Appel von Radeky-Husaren, Graf Uzelt von Hessen-Homburg-Husaren. Zum zweiten Rittmeister: Oberleutnant Böhm von den Stabsdragonern zu O'Reilly-Chevauregers. Das offenstehende Kürassier-Regiment Hohenzollern wurde, wie schon erwähnt, von Seiner Majestät dem Kaiser Franz Seiner kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin Paulowich von Rußland verliehen und zu dessen zweiten Inhaber der Feldmarschalleutnant Graf Ignaz Hardegg ernannt. Auf besondere Empfehlung Seiner kaiserlichen Hoheit des Großfürsten wurde der Oberstleutnant Wernhardt von Hohenzollern-Kürassiere zum

Obersten befördert. Der dirigierende Feldstabsarzt Gay wurde in den erbländischen Adelsstand erhoben und die ihm zuge-
 teilten Regimentsärzte Rufinger von Duka und Bettilez von
 Rottulinsky erhielten die goldene Ehrenmedaille mit ihrem
 Bande.

Betrachtungen über die Kämpfe bei Leipzig.

Ungeachtet des Umstandes, daß über die Schlacht bei Leipzig
 — weniger über die tatsächlichen Vorgänge als über die Motive
 und das damit zusammenhängende Zustandekommen der Ent-
 schlüsse des Armeekorps — vielfach, unabsichtlich
 oder auch tendenziös, Falsches verbreitet wurde, scheint es
 hier am Platze, diese Ereignisse noch einmal kurz zusammen-
 zufassen und allgemein faßlich kritisch zu beleuchten.

Schon am 14. Oktober abends war vom General Baron
 Langenau eine Disposition für den 15. und 16. Oktober aus-
 gearbeitet und vom Hauptquartier ausgegeben worden.
 Hienach sollten am 16. Oktober die Korps Wittgen-
 stein, Kleist und Klenau nebst den russisch-preußischen Reser-
 ven, in Summe 72.000 Mann, rechts der Pleiße frontal
 gegen die südlich Leipzig versammelt gedachte französische Ar-
 mee, das Korps Merveldt, die österreichischen Reserven und
 die russisch-preußischen Gardes, etwa 52.000 Mann, links davon,
 im Raum zwischen Pleiße und Elster über Connewitz vorgehen,
 um die Stellung der Franzosen bei Wachau-Liebertwolkwitz in
 Flanke und Rücken zu fassen. Gyulai, Liechtenstein, Thielemann
 und Mensdorff mit etwa 20.000 Mann sollten Leipzig von
 Westen, von Marfrankstadt und Blücher endlich mit 54.000
 Mann von Schkeuditz, also von Nordwesten aus angreifen.

Die Ratgeber des Kaisers Alexander bewogen diesen
 jedoch zur Abänderung dieser Disposition in dem Sinne,
 daß nur Merveldt mit 26.000 Mann in dem Raume links
 der Pleiße belassen, die russisch-preußische Reserve aber auf
 das rechte Pleißeufer gezogen wurde. Es entsprach dies aller-
 dings der Sicherheit des Erfolges, nicht aber dem Streben

nach Größe desselben, das angesichts der Stärke der Verbündeten wohl schon am 16. Oktober gerechtfertigt gewesen wäre.

Russischerseits behauptete man nämlich, daß in dem Terrain zwischen Pleiße und Elster, das gegen Connewitz vorspringt, 50.000 Mann nicht zu verwenden möglich wäre. Nun war aber der einzige Mann im Hauptquartier, der die Gangbarkeit dieses Terrains berufsmäßig wissen mußte, eben der Verfasser dieser Disposition, General Baron Langenau; er war langjähriger Generalstabschef der sächsischen Armee gewesen und mit der Gegend um Leipzig vertraut. Seinen Angaben muß daher mehr Glauben geschenkt werden.

Es scheinen also andere Motive die russische Umgebung des Zaren bewogen zu haben, von dem Schwarzenberg-Langenauschen Plan des Hauptangriffes auf die rechte feindliche Flanke abzugehen, und es ist vielleicht nicht unmöglich, daß es den Russen darum zu tun war, den Sieg am rechten Pleißeufer vorwiegend durch russische Truppen zu erfechten. In dieser Ansicht wird man noch durch die merkwürdige Zusammensetzung der Kolonnen, die Wittgenstein am 16. verfügte, bestärkt. Von den vier Angriffskolonnen waren nämlich drei vorwiegend aus russischen Truppen zusammengesetzt, zu welchem Zwecke das preußische Korps Kleist erst kunstvoll zerrissen werden mußte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein mit etwa 50.000 Mann ausgeführter kräftiger Stoß auf Flanken und Rücken Napoleons, welcher den Zusammenhang seiner südlichen und nördlichen Gruppe und seinen natürlichen Rückzug an die Saale auf das empfindlichste bedrohte, von größerer Wirkung gewesen wäre, als das frontale Ubringen in der Linie Markkleeberg—Wachau—Liebertwolkwitz, wo alle Vorteile des Geländes auf Seite der Franzosen waren. Fühlte man sich aber dazu am 16. noch zu schwach, dann war allerdings mit der Schlacht bis zum 17. zuzuwarten, wo auch die Frontgruppe der Verbündeten durch die nur drei Wegstunden entfernten russisch-preußischen Garden und durch die Kürassiere verstärkt werden konnte.

Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß Napoleon am 16. aus seiner vorteilhaften Front, Markkleeberg—Liebertwolkwitz,

allzuweit vorgegangen wäre, um den Verbündeten eine Teilniederlage zu bereiten; er hätte sich dadurch von seinen übrigen, bei Leipzig stehenden Kräften bedenklich entfernt und auch in der Front keinen entscheidenden Sieg erfechten können, da die Verbündeten es doch in ihrer Macht hatten, auf ihre anmarschierenden Verstärkungen, die Armee Bennigsen, zurückzugehen. Tatsächlich entschloß sich jedoch Kaiser Alexander den Vorstellungen seiner Generale nachzugeben und die russisch-preußischen Garden, sowie die Kürassiere, 24.000 Mann, auf das rechte Pleißeufer zu nehmen. Abgesehen davon, daß hierdurch das Gelingen des gegen Connewitz nunmehr nur durch die Oesterreicher zu führenden Stoßes fraglich oder mindestens in seiner Wirkung abgeschwächt werden mußte (statt mit 52.000, nur mit 26.000 Mann) hatte diese Verschiebung noch einen anderen einschneidenden Nachteil.

Vor Lindenau, das man jetzt als zu exponiert betrachtete, sollten nur mehr Gyulai, Liechtenstein und Mensdorff erscheinen und auch diese hatten hauptsächlich zu demonstrieren und im Falle eines ernstlichen Durchbruchversuches Napoleons auf Weißenfels, auf Zeit zurückzugehen. Man hielt jetzt, nach dem Abzuge der russisch-preußischen Reserven vom linken Pleißeufer, Gyulai offenbar für zu schwach, um im erwähnten Falle allein standhalten zu können.

Man sieht also, daß durch die erwähnte Verfügung des Kaisers Alexander auch die ursprünglich nicht abzuleugnende Tendenz der Schwarzenberg'schen Heeresleitung, sich von Haus aus dem Abzuge Napoleons in westlicher Richtung zu widersetzen, bereits am 15. — sehr zum Nachtheile der Sache — fallen gelassen worden war.

Die neue Disposition für den 16. Oktober verfügte, daß Blücher mit 50.000 Mann von Scheuditz, Gyulai mit 19.000 Mann von Markranstädt auf Leipzig, Merveldt, resp. Hessen-Homburg mit 26.000 Mann auf Connewitz vorrücken sollte. Die russisch-preußischen Reserven verschieben sich nach rechts, übersetzen die Pleiße und dienen als Reserven für Hessen-Homburg oder für Barclay, dessen Truppen und zwar das russische Korps Wittgenstein, das österreichische Korps Klenau und das preußische Korps Kleist, sowie das russische Grenadierkorps,

zusammen 72.000 Mann, den Angriff auf die feindliche Stellung Wachau—Liebertwolkwitz durchzuführen. Es waren daher von den Verbündeten für den 16. Oktober rund 205.000 Mann auf einer Front von zwei Meilen zum Angriff eingesetzt, denen etwa 190.000 Franzosen gegenüberstanden. Napoleon hatte die Absicht, mit etwa 70.000 Mann die Linie Markkleeberg—Liebertwolkwitz zu halten, mit ungefähr 60.000 Mann, den rechten Flügel der Verbündeten anzugreifen. Gegen Lindenau standen bloß 3200 Mann, auf der Front gegen Norden zirka 46.000 Mann. Dem 3. Korps und jenem Marmonts hatte Napoleon Befehl gegeben, auf das Schlachtfeld südlich Leipzigs, an seinen linken Flügel zu rücken.

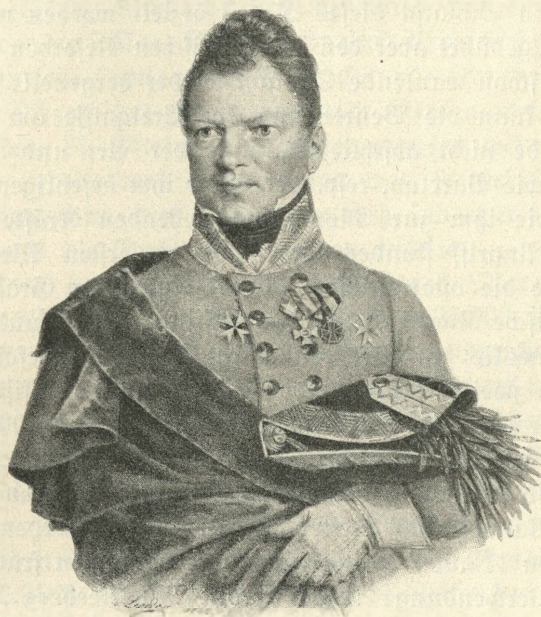
Man sieht demnach, daß es nach den ursprünglichen Absichten beider Armeeleitungen zu einem Einsetzen der entscheidenden Kräfte auf den entgegengesetzten Flügeln gekommen wäre, was umsomehr für den erstgeplanten Angriff der Verbündeten auf dem rechten französischen Flügel spricht; dieser hätte sich unter solchen Verhältnissen viel wirksamer gestaltet, als jener Napoleons gegen den rechten Flügel der Verbündeten. Gelang er, so war die französische Armee in zwei Teile gespalten; gelang hingegen der französische Angriff, so wurde die böhmische Hauptarmee höchstens nach Westen, hinter die Pleiße zurückgedrängt und Bennigsen stand in der Flanke der Franzosen.

Am 16. entwickelten sich nun vier Gefechte, die Schlacht bei Wachau, das Gefecht bei Connewitz, jenes bei Lindenau, und die Schlacht bei Möckern, die in der Geschichte als erster Tag von der Völkerschlacht bei Leipzig bezeichnet werden. Die Ereignisse dieses Schlachttages geben den besten Beweis dafür, daß die ursprüngliche, vom österreichischen Generalstabe entworfene Disposition für den Hauptangriff in des Feindes rechte Flanke, also in der Richtung auf Connewitz, die beste gewesen wäre. Napoleon hatte am morgen des 16. noch nicht alle seine Kräfte zur Hand. Er wurde durch den Angriff seitens der Verbündeten gewissermaßen überrascht. Die Befehle, die er nun erteilte, um alle seine Streitkräfte auf dem südlichen Schlachtfelde zu vereinigen, ergingen ziemlich spät; in diesem Umstande ist wohl mit ein Grund zu suchen, daß der

Tag ohne Entscheidung blieb. Die Kämpfe bei Wachau und Liebertswolkwitz hatten keinen ausgesprochenen Erfolg, die beachtliche Umfassung des rechten Flügels der Verbündeten scheiterte an der Unzulänglichkeit der hiezu bestimmten Kräfte Macdonalds. Der ganze Erfolg Napoleons bestand in einem parallelen Zurückdrängen des rechten Flügels und des Zentrums der Verbündeten um etwa 2000 Schritt; dafür sah es aber am rechten Flügel der Franzosen recht ungünstig aus, so daß Napoleon am Abende des Schlachttages zu dem von ihm nur in den seltensten Fällen angewendeten Mittel, der Unterstützung dieses Flügels durch die Division Curital der alten Garde schreiten mußte, ein Beweis, wie kritisch er die Sachlage anzusehen begann. Und doch hatte Kaiser Alexander alles getan, um den Erfolg auf diesem Flügel selbst zu beeinträchtigen.

Wie erwähnt, sollten nach der unglücklichen Abänderung der Disposition infolge des Einflusses des russischen Generals Toll, westlich der Pleiße nur das Korps Merveldt (12.000 Mann) und die österreichischen Reserven Hessen-Homburg (12.000 Mann, 4000 Reiter) zum Angriff in der Richtung auf Connewitz vorgehen. War dadurch schon der Effekt dieses in der erfolversprechenden Richtung angelegten Stoßes fraglich geworden, so wurde er es noch mehr durch den, um etwa 10 Uhr vormittags vom Zaren verlangten Rechtsabmarsch der gesamten österreichischen Reserven auf das rechte Pleißeufer zur Unterstützung der dort in einen schweren Kampf verwickelten russisch-preussischen Truppen. Infolgedessen verblieb nur Merveldt mit etwa 12.000 Mann links der Pleiße, wohl zu wenig um einen entscheidenden Druck auf den rechten Flügel und auf den Rücken der französischen Gefechtslinie auszuüben, da ihm anfangs gleiche Kraft, später aber sogar überlegene Kräfte gegenüberstanden. Und doch reichten schon die schwachen Kräfte Merveldts hin, um, wie schon angedeutet, Napoleon schwere Besorgnisse für Flanke und Rücken einzuslößen und ihn zu bewegen, seine noch vorhandenen Kräfte, statt am eigenen linken, am rechten Flügel einzusetzen. Man sieht also, daß selbst dieser schwache Druck in der entscheidenden Richtung genügt hatte, Napoleons Absicht der Umfassung des rechten Flügels der Verbündeten fallen zu lassen. Allerdings wirkten hiebei

die Erfolge der österreichischen Reserven wesentlich mit und zwar der Divisionen Nostitz, Bianchis und Weißenwolffs, die im heißen Kampfe die Franzosen über Markkleeberg bis Dölitz zurückwarfen. Man denke sich, angesichts dieses Umstandes noch eine ausreichende Kraft, die über Connewitz—Lößnig Terrain gewann und man wird sich unschwer den Einfluß dieser Ge-



Generalmajor Karl Freiherr von Scheibler.
Gestorben 1843 als Feldmarschalleutnant.

fechtelage auf die Leitung der französischen Armee auszumalen vermögen. Daß das Terrain und die Pleiße für die Durchführung eines entscheidenden Stoßes in der besprochenen Richtung keine absoluten Hindernisse bildeten, scheint hinreichend dadurch dokumentiert, daß es den Oesterreichern später gelang, die Pleiße an mehreren Stellen zu durchsurten. Wo das nicht von dauerndem Erfolge war, da war wohl nur der Mangel an entsprechenden Kräften Schuld.

Wie sehr Napoleon die Gefahr erkannte, die seinem rechten Flügel drohte und wie dankbar er Poniatowski dafür war, daß er dort so energisch Widerstand leistete, beweist auch der

Umstand, daß er ihm, in Anerkennung dessen, am 17. Oktober den Marschallstab verlieh. Die Abänderung der ersten Disposition hatte daher nur zur Folge, daß blutige, entscheidungslose Kämpfe in der Front Wachau—Liebertwolkwitz geführt wurden, daß am linken Flügel der Verbündeten kein durchschlagender Erfolg und hiemit auch kein eigentliches Ergebnis der blutigen Schlacht dieses Tages erzielt worden war. Unzweifelhaft gebührt aber den österreichischen Reserven das Verdienst, die schon wankende Schlacht wieder hergestellt zu haben.

Man kann die Beurteilung der Ereignisse am südlichen Schlachtfelde nicht abschließen, ohne der Art und Weise zu gedenken, wie Barclay, resp. der unter ihm befehlige Wittgenstein, die ihm zur Disposition stehenden Kräfte einsetzte. Für den Angriff standen ihm schon im ersten Momente in erster Linie die österreichische Armee-Abteilung Graf Klenau, das preußische Korps Kleist, das russische Korps und die Reserve Rajewskis zur Verfügung, in Summa ungefähr 72.000 Mann. In zweiter Linie standen bei Rötha die russisch-preußischen Reserven, resp. Garden, in Summa etwa 24.000 Mann. Barclay gebot also über 96.000 Mann, welche ihm jedoch nicht genügten, so daß, wie erwähnt, noch die österreichischen Reserven (12.000 Mann, 4000 Reiter) herangezogen werden mußten. Diesen etwa 112.000 Mann gegenüber gelangten französischerseits zur Verwendung: in der Front Markkleeberg bis Klein-Pöbna nur 85.000 Mann Infanterie und zirka 22.000 Reiter, zusammen 107.000 Mann. Die Division Curial, Lesol und das Korps Poniatowski müssen abgerechnet werden, da sie an der Pleiße in der Strecke Markkleeberg—Connewitz in Verwendung traten. Bei richtiger Verwendung hätten also die 96.000 Mann sicherlich gereicht, um die französische Südfront festzuhalten, während der Hauptstoß mit den österreichischen Reserven wenigstens gegen Connewitz geführt ward. Allerdings hätten sie anders angefezt werden müssen, als es Barclay und Bennigsen taten. Die Truppen waren nämlich so durcheinander gewürfelt, daß bei der Verschiedenheit der Dispositionssprachen von einem gegenseitigen Einvernehmen und Ineinandergreifen keine Rede sein konnte; auch die Kavallerie und Artillerie ward nicht einheitlich verwendet.

Wenn die Ereignisse an der Nord- und Westfront ins Auge gefaßt werden, so bestand die ursprüngliche Aufgabe des Korps Gyulai (19.000 Mann) darin, im Verein mit Blücher und in Anlehnung an Merweldt den Abzug der französischen Armee gegen Westen zu verhindern. Durch die vom Kaiser Alexander verfügte Abänderung der ersten Disposition, welche auch zur Loslösung Blüchers führte, der nun isoliert auf Möckern vorrückte, war die frühere Aufgabe Gyulais illusorisch geworden. Er war nunmehr sozusagen in der Luft und nicht mehr in der Lage, den Abzug der Franzosen nach Westen, wenn dieser schon für den 16. Oktober beabsichtigt gewesen wäre, zu verhindern; das Beste, was er tun konnte war, so viel Kräfte als möglich festzuhalten; dies gelang ihm auch, indem er das Korps Bertrand und die Division Margaron fesselte.

Napoleon hatte ursprünglich das Korps Marmont und andere Streitkräfte in der Gesamtstärke von 35.000 Mann bis Breitenfeld und Lindental in der Absicht hinausgeschoben, ihm den Rücken gegen die Einwirkung von Seiten Blüchers zu schützen, sich jedoch, wie erwähnt, vorbehalten, falls Blücher, wie er hoffte, am 16. sich noch nicht fühlbar machen sollte, den größten Teil dieser Kräfte nach Probstheida an sich zu ziehen, um auf dem südlichen Schlachtfeld die Entscheidung gegenüber der böhmischen Armee zu suchen. Ney, der den Oberbefehl über alle nordwestlich und nördlich Leipzig verbleibenden Truppen führte, war auch in diesem Sinne angewiesen worden.

Marmont, der nur den strengen Weisungen Napoleons vom 16., 11 Uhr vormittags, gehorchte, verließ seine Stellung vor Breitenfeld—Lindental, um mit seinem Korps nach Probstheida zu marschieren, trotzdem er vom Anmarsche Blüchers wußte. Von diesem ereilt, konnte er es jedoch nicht mehr wagen, durch Leipzig mühsam unter dem Schutze einer Arriergarde auf das südliche Partheufer zu debouchieren, sondern stellte sich bei Möckern auf, wo er den ihm überlegenen Blücher zwar von Napoleon fernhielt, dadurch aber, daß er nicht selbst mit seinem Korps bei Probstheida zu erscheinen vermochte, es allerdings unmöglich machte, daß Napoleon südlich Leipzig einen Sieg erfocht. Trotz der bedeutenden Niederlage, die Marmont erlitten, gelang es ihm, sein Korps in der Linie

Gohlis—Cutrißsch am Abend zu sammeln und diese festzuhalten.

Was die Ereignisse am 17. Oktober anbelangt, so regen sie vorzüglich zwei Fragen an, warum die Schlacht an diesem Tage nicht fortgesetzt wurde. Wie schon aus der früheren Darstellung hervorgeht, hatten die Verbündeten tatsächlich die Fortsetzung des Angriffes beabsichtigt, als es sich aber herausstellte, daß die Verstärkungen nicht am Vormittage eintreffen konnten, den Beginn derselben vorerst auf 2 Uhr nachmittags, also bis zu dem Zeitpunkte verschoben, an welchen man auf die Armee Wittgensteins und auf das Korps Colloredo, zusammen 43.000 Mann, rechnen zu können meinte. Die Bestimmungen für diesen am Nachmittag durchzuführenden Angriff waren: Während Gylai zur Verbindung mit Blücher und der Hauptarmee östlich der Pleiße vor Lindenau und die Truppen des linken Flügels in den von ihnen eingenommenen Stellungen stehen blieben, sollte das Zentrum in drei Kolonnen vorgehen. Bedauerlicherweise wurden im Dreieck zwischen Pleiße und Elster, Connewitz gegenüber, für diesen Angriff auch nur die österreichische Division Lederer, 8 Bataillone, belassen — also noch weniger als am Vortage und Gylai einige widersprechende Befehle erteilt, in Folge deren sich dessen Truppen den ganzen nächsten Tag im Hin- und Hermarsch zwischen Cröbern und Lindenau befanden. Es waltete offenbar das Bestreben vor, auch Gylai auf das rechte Pleißeufer zu ziehen, wo man, wie es scheint, sich noch zu schwach fühlte. Daß dadurch die Front der Verbündeten noch mehr als durch die sukzessive Entblößung des Dreieckes zwischen Elster und Pleiße kompromittiert wurde, ist fraglos. Statt vorzubauen und dem vorauszusehenden Abzuge Napoleons über Lindenau rechtzeitig einen kräftigen Riegel vorzuschieben, geschah alles, um der französischen Armee den Abzug zu erleichtern. Den Schlüssel hiefür vermag man nur in dem unheilvollen Einflusse der russischen Umgebung des Kaisers Alexander zu finden, der am 18. Oktober sogar dazu führte, daß alle Kräfte auf der minder entscheidenden Front eingesetzt wurden, statt sie mit verkehrter Front, westlich von den Franzosen bereitzustellen. Es war dies übrigens nur eine weitere Folge der von Toll

am 14. Oktober schon erzielten Aenderung der ursprünglichen Disposition Schwarzenbergs für die Vorrückung, welche das Umfassen des französischen Heeres bezweckte. Einem roten Faden gleich zieht sich demnach dieser kardinale Widerspruch in den Anschauungen über das beste, was zu tun sei, auch durch die weiteren Maßnahmen für den 16. und 18. und hatte zur schließlichen Folge, daß Napoleon am 19. seinen Abzug trotz der unerhört ungünstigen Situation über Weißenfels zu bewirken vermochte.

Auf Seite Napoleons ist anzunehmen, daß er am Abend des 16. und am Morgen des 17. noch nicht genau orientiert war über das was sich außerhalb seines Gesichtskreises abspielte. Die Ereignisse des 16. waren ja für ihn nicht ungünstig und er konnte noch immer hoffen, am 17. in einer neuen Schlacht seine größere Geschicklichkeit geltend zu machen. Erst im Laufe des 17. erfolgt seine Unterredung mit dem gefangenen Merveldt, aus der er unter anderem auch entnimmt, daß die Bayern von ihm abgefallen seien und daß daher auch von dieser Gefahr für seinen Rückzug droht. Nun trifft er des Abends tatsächlich Einleitungen für den Rückzug. Das Korps Bertrand, eine Division des 7. Korps und eine Kavallerie-Brigade sollen am 18. nach Weißenfels durchstoßen und den Rückzugsweg sichern; an Stelle Bertrands übernimmt Mortier mit zwei Divisionen junger Garde und 48 Geschützen den Schutz des Defilees von Lindenau. Es scheint also, daß Napoleon am 18. mit dem Gros entweder des Trains wegen nicht abmarschieren konnte und daher standhielt oder daß er sich der Hoffnung hingab, aus seiner engeren und leichter zu haltenden Front heraus, doch noch einen jener vernichtenden Schläge führen zu können, durch die er in früheren Jahren so viele Schlachten gewonnen hatte. Diese Stellung war eine der eigenartigsten, von denen die Kriegsgeschichte weiß; sie bildete einen Kreis von etwa zwei Meilen Umfang, der mit 160.000 Mann besetzt war, die von 300.000 Mann angegriffen wurden. Daß aus derselben ein Rückzug noch möglich wurde, ist, wie schon erwähnt, der Minierarbeit der Umgebung des Kaisers Alexanders zu danken, die zuerst Schwarzenbergs große Idee der Linksumfassung, dann jene des Hauptangriffes links der Pleiße

und endlich selbst jene des einfachen Vorlegens genügender Kräfte bei Lindenau hintertrieb.

Die Disposition der Verbündeten für den 18. Oktober ist aufgebaut auf der Situation der Franzosen am 16. Oktober abends, nach welcher die feindliche Front von Marktleeberg auf Liebertwolkwitz lief, welcher letzterer Ort daher den linken feindlichen Flügel zu markieren schien. Auch im Laufe des 17. blieb die französische Front so; erst in der Nacht auf den 18. wurde sie um fast 3000 Schritt in die Linie Connewitz—Probstheida zurückgezogen und von Probstheida nach links gegen Paunsdorf abgelenkt, wodurch der Angriff Bennigsen's wesentlich erschwert wurde. Der Anmarsch aller verbündeten Armeen war konzentrisch gegen diesen Kreis gerichtet, aus dem nur gegen Westen ein Entkommen möglich war — es scheint dies fast die goldene Brücke gewesen zu sein, die das persönliche Hauptquartier des russischen Kaisers, nicht aber Schwarzenberg und seine österreichische Umgebung, wie bisher so gerne verbreitet wurde, dem kaiserlichen Helden gerne zur Verfügung stellte. Seit dem 14. Oktober sehen wir im Gegentheil alle Anstrengungen Schwarzenberg's dahin gerichtet, die Kräfte zuerst im großen, dann auf dem Schlachtfelde links vorzuschieben, um einen Riegel gegen Westen aufzurichten. Ohne Erfolg jedoch, da jede andere, wenn auch noch so schwächliche Idee, dieser vorgezogen wurde.

Die Ereignisse in der Schlacht am 18. gipfelten in Folgendem: Noch vor Sonnenuntergang war Napoleon bei Bertrand gewesen und besprach mit ihm den Rückzug, den Befehl hiezu erteilte er aber erst um 9 Uhr vormittags, als er sich davon überzeugte, daß Bennigsen am rechten Flügel der Verbündeten tatsächlich im Anmarsche war. Wir sehen also diesen gewiegten Feldherrn mit äußerster Zähigkeit so lange als möglich an Leipzig festhalten und erst als ihm selbst alle Aussicht geschwunden schien, einen Erfolg zu erreichen, seine Kräfte abbröckeln lassen. Man kann demnach annehmen, daß Napoleon erst um 9 Uhr vormittags des 18. ernstlich den Rückzug seiner Armee anstrebte und daß er erst von diesem Momente an die Schlacht als eine solche anzusehen begann, die nur mehr die Deckung des Rückzuges bezweckte. Der Umstand, daß er von

diesem Zeitpunkte, auch am Schlachtfeld, taktisch keinen Versuch mehr unternahm eine Wendung der Dinge herbeizuführen, bestärkt diese Auffassung, denn eigentlich wären im Laufe der Schlacht immerhin Momente hiefür vorhanden gewesen. Daß Gefühl, eine große Wendung der Sachlage hiedurch aber nicht herbeizuführen zu können, mag Napoleon davon abgehalten haben.

Die österreichische Gruppe, resp. Kolonne Hessen-Homburg, drang unter blutigen Kämpfen gegen Lösnig vor und bemächtigte sich dieses Ortes. Napoleon, der sich, wie nicht anders möglich, auch an diesem Tage für jeden Druck aus dieser Richtung sehr empfindlich zeigte, sandte die Division Docouz der jungen Garde zu Hilfe. Durch deren Eingreifen wandte sich das Blatt; es bedurfte der Unterstützung aller Reserven, um nicht hinter Dölitz zurückgeworfen zu werden und in dieser Bedrängnis rief Schwarzenberg sogar Gyulai von Lindenau ab, indem er ihm vormittags den Befehl erteilte, nach Eröbern zu rücken.

Die Kolonne Barclay hatte bis 2 Uhr nachmittags die Franzosen langsam bis auf ihre Hauptstellung bei Probstheida zurückgedrängt; jetzt erwartete man das Eingreifen Bennigsen zum entscheidenden, umfassenden Angriff. Diesem General fiel bis zum Eintreffen der Nordarmee bei Saucha auch die Aufgabe zu, die Verbindung mit dem Kronprinzen und mit Blücher herzustellen. Diese Bestimmung, sowie der Umstand, daß es ihm infolge Zurückziehens und Abbiegens des feindlichen linken Flügels in der Richtung auf Paunsdorf unmöglich wurde, wie befohlen, einen umfassenden Angriff auf den feindlichen linken Flügel, der fortwährend verlängert wurde, auszuführen, setzte Bennigsen in Verlegenheit und zwang ihn, sich mit seinen Reserven immer weiter nach Norden bis zur Straße nach Saucha zu verschieben, da er glaubte, Napoleon wolle auf seiner Ostfront durchbrechen. Dann wartete er bis 2 Uhr nachmittags zu, um vereint mit der Nordarmee des Kronprinzen von Schweden, welche um diese Stunde eintreffen sollte, loszugehen. Hiedurch ging aber Zeit verloren, die an dem kurzen Oktobertage, wo um 6 Uhr die Nacht einbrach, so nötig war, wollte man Napoleon noch völlig besiegen. Die überaus weit ausholende Bewegung der Nordarmee über Saucha trug ihrerseits gleichfalls dazu bei, um der Situation für Napoleon jene

Schärfe zu nehmen, die sie gehabt hätte, wenn der Kronprinz im Anschlusse an die Gruppe Blüchers direkt über Schönfeld —Mokau her angerückt wäre. Die Kolonne Blüchers endlich war infolge der Abgabe von 30.000 Mann zu schwach geworden, um an der Nordfront vor Leipzig viel leisten zu können, umsomehr als Napoleon die Verteidigung der Nordfront durch die Division Pachtod rechtzeitig verstärkte.

Am linken Elster-Ufer verfügte Gylai bei Groß-Fischer am Morgen aber nur über ungefähr 15.000 Mann. Er konnte demnach den Anmarsch Bertrands mit drei Divisionen und einem Kavallerie-Korps über Lindenau auf Weißenfels umsomehr hindern, als er kurz darauf jenen Befehl erhielt, der ihn nach Cröbern dirigierte. So blieb denn das Defilee bei Lindenau offen.

Die Krisis der Schlacht trat zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags ein, als sich die Nordarmee dem Schlachtfeld näherte und Bennigsens Kolonne zum Angriff auf Probstheida bereit stand. Wohl war es der österreichischen Reserve Hessen-Homburg noch gelungen den Franzosen auch Löbnitz zu entreißen, ein weiteres Vordringen in dieser einzig und allein entscheidenden Richtung war jedoch durch die Kräftegruppierung der Verbündeten im Großen, die den Hauptnachdruck ihres Angriffes nach Ost, statt nach West verlegt hatten, ausgeschlossen, wohl auch dadurch, daß Napoleon, in richtiger Erkenntnis der Empfindlichkeit seines linken Flügels, denselben so gut als er es vermochte, verstärkte. In letzterem Umstande liegt die beste Bestätigung hiefür, daß der rechte Flügel der Franzosen an der Markkleebergstraße schon von Haus aus die größte Bedeutung besaß, was von den österreichischen Mitgliedern des Hauptquartiers auch erkannt, von der russischen Umgebung Kaiser Alexanders jedoch durch die erwähnte Abänderung der Dispositionen in der Durchführung vereitelt worden war.

So sehen wir die Krisis der Schlacht sich recht verflachen und nicht sonderlich zu ungunsten Napoleons ausfallen. Der große Kampf wurde demnach weniger durch einen taktischen Schlag, als durch die sich immer mehr zum Nachtheile der Franzosen gestaltenden strategischen Verhältnisse entschieden, die am 17. und 18. schon geradezu verzweifelt sich anließen.

Der gigantische Kampf fand, wie bekannt, seine Fortsetzung noch am 19. Oktober in der Erstürmung von Leipzig selbst, also an einem fünften Schlachttage. Schon am Abend des 18. Oktober soll Kaiser Alexander in richtigem Gefühle den Wunsch ausgesprochen haben, die russischen und preußischen Garden und Grenadiere nach Pegau abmarschieren, dort die Elster überschreiten zu lassen, um den abmarschierenden Franzosen am 19. in die Flanke zu fallen. Dies soll, bisheriger Ueberlieferung zufolge, wieder Schwarzenberg verhindert haben. Nun ist anzunehmen, daß sich Kaiser Alexander, wenn er dies wirklich wollte, hieran ebensowenig hätte hindern lassen, als schon wiederholt bei ähnlichen früheren Anlässen. Wahrscheinlich war dieser Gedanke wegen Ermüdung der Truppen und der fortgeschrittenen Tageszeit unausführbar geworden. Eine Verfolgung mit der ganzen Armee war von Haus aus ausgeschlossen, man konnte durch das noch besetzte Leipzig nicht hindurch.

□ □ □

Der Vormarsch an den Rhein.

Rückzug Napoleons.

Der Rückzug der geschlagenen französischen Armee nach den Schlachten bei Leipzig fand durchaus nicht, wie eine dem österreichischen Oberkommando mißgünstige Geschichtsschreibung so lange aufrecht zu erhalten bestrebt war, unversehrt durch die Verbündeten statt, sondern zeigt im Gegentheil, wie in der folgenden Darstellung nachgewiesen werden soll, von dem ernstesten Bestreben des Fürsten Schwarzenberg, die gelockerte französische Armee womöglich aufzureiben. Wenn dies nicht in dem von ihm angestrebten Umfange erreicht wurde, so trägt daran hauptsächlich der Widerstand und die Apathie schuld, welche von seiten der Russen den Bemühungen Schwarzenbergs in dieser Richtung entgegen gesetzt wurde. Immerhin waren aber die erreichten Resultate groß genug. Napoleon hatte Leipzig noch mit fast 120.000 Mann verlassen, von denen nur die Hälfte den Rhein überschritten, dank dem unermüdllichen Nachdrängen, wenn auch nicht der ganzen Armee, so doch beträchtlicher Heereskörper der Verbündeten. Wie ruhmvoll sich auch an diesem Schlußakte des gewaltigen Krieges Österreichs Heer beteiligt hat, soll hier noch dargelegt werden.

Schon am 18. Oktober abends, als noch der Kampf südlich und östlich von Leipzig tobte, hatte das Oberkommando im Momente des Erkennens des feindlichen Rückzuges, die Maßnahmen zur Verfolgung des Gegners getroffen. Freilich lagen die Verhältnisse hiezu nicht mehr so günstig, als sie gewesen wären, hätte Feldmarschall Fürst Schwarzenberg seine ursprüngliche Absicht, den Gegner mit verkehrter Front zum Schlagen zu zwingen, verwirklichen können. Am Morgen dieses Tages standen am linken Elsterufer unter dem Befehle des

Feldzeugmeisters Grafen Gyulai das 3. österreichische Korps (exklusive der Brigade Salins), die 1. leichte österreichische Division, die Streifkorps Thielemann und Graf Mensdorff, zusammen 13.250 Mann, 5300 Reiter und 56 Geschütze. Diese Truppenzahl war also nicht genügend, einem Stoße der in ihren Trümmern noch immer gewaltigen französischen Armee zu widerstehen, namentlich wenn es sich für diese um Eröffnung ihrer Rückzugslinie nach Frankreich handelte und umsoweniger, als im Laufe des Tages selbst von diesen Truppen beträchtliche Kräfte über Befehl des Armeekommandos in der Richtung auf Connewitz abgezogen worden waren. Erst um 5 Uhr abends wurde Gyulai dahin verständigt, daß der Gegner weiche, und beauftragt, alles anzuwenden, um dem Gegner bei Naumburg zuvorzukommen und die Stellung bei Rösen zu besetzen. Gyulai wurde hiebei auch davon in Kenntniß gesetzt, daß sich die ganze österreichische Kavallerie und das 2. österreichische Armeekorps am 19. Oktober, 7 Uhr morgens, bei Pegau sammeln und von dort Direktion nach Naumburg nehmen werde. Hiebei bemerkte Schwarzenberg, daß Gyulai am besten beurteilen werde, wie und wann die Verfolgung mit diesen Kräften zu inszenieren sei und schließt mit den Worten: „Es versteht sich von selbst, daß Sie alle Mittel anwenden, um den Feind, der einen verzweifelten Rückzug macht, so weit Schaden zu tun, als möglich.“

An den Kommandanten des 2. Korps, Feldmarschalleutnant Lederer, und an den Kommandanten der österreichischen Reserve-Kavallerie, Feldmarschalleutnant Graf Nostitz, ergingen Befehle, ihre Truppen am 19. früh bei Pegau zu versammeln und sich dort an das Korps Gyulai anzuschließen. General der Kavallerie Graf Klenau wurde angewiesen, die Reserve-Kavallerie-Brigade Desfours an Feldmarschalleutnant Graf Nostitz abzugeben, Feldmarschalleutnant Bubna erhielt den Befehl im Laufe des 19. Oktober nach dem linken Flügel abzurücken, um im weiteren Verlaufe die Avantgarde der Hauptarmee zu bilden. Kaiser Alexander hatte zwar am 18. versprochen, daß auch die gesamte russische Kavallerie zur Verfolgung des Gegners bereit gestellt werden würde, der Einfluß seiner Umgebung wußte dies jedoch leider zu verhindern,

so daß Schwarzenbergs ausgesprochene Befürchtung, man würde nicht viel von den versprochenen 120 Eskadronen zu sehen bekommen, leider in Erfüllung ging.

Im Großen wurde vereinbart, daß die Hauptarmee dem Gegner in dessen südlicher, die schlesische Armee in dessen nördlicher Flanke folgen sollte, während die Nordarmee in der Front nachzudrängen hatte; aber ganz abgesehen davon, waren die zur unmittelbaren Verfolgung des Gegners in Aussicht genommenen, früher aufgezählten, meist österreichischen Truppen in der Stärke von zirka 42.000 Mann, 16.800 Reitern und 246 Geschützen schon stark genug, um der außer Rand und Band geratenen französischen Armee erheblich Abbruch zu tun und es lag sonach, wie gezeigt, nicht an dem Feldmarschall, wenn das höchste Ziel, die vollkommene Vernichtung des Gegners nicht erreicht wurde, sondern es sind Zufälligkeiten daran schuld, wie sich solche im Kriege immer ereignen können.

Schon am 19. kam es tatsächlich bei Naumburg, das General Bertrand besetzt hatte, zum Kampfe. Der österreichische Major Gatterburg rückte mit 5 Kompagnien: eine Warasdiner Grenzerkompagnie, vier von Erzherzog Ludwig (jetzt Nr. 8), einer Eskadron und zwei Geschützen, die Wichtigkeit Naumburgs erkennend, mit Entschiedenheit auf diesen Ort los, welchen der Gegner nach Hinterlassung von 20 Gefangenen aufgab, um sich nach Weißenfels zurückzuziehen. Die Absicht Gylais, sich an diesem Tage noch durch Ueberfall der Orte Kösen und Weißenfels zu bemächtigen, scheiterte aber an dem eintretenden schlechten Wetter und an der Dunkelheit.

Die weitere Vorrückung der Hauptarmee sollte bis 22. Oktober in zwei großen Kolonnen in der allgemeinen Direktion auf Erfurt stattfinden. Die erste Kolonne, als deren Avantgarde das Korps Gylai mit der Division Moriz Liechtenstein und der österreichischen Kavallerie-Reserve zu gelten hatte, bestand noch aus den russisch-preußischen Garden, dem russischen Grenadierkorps, der russisch-preußischen Kavallerie-Reserve und aus den Korps Wittgenstein und Kleist; sie hatte über Pegau, Naumburg, Buttstedt zu rücken. Die zweite aus allen übrigen österreichischen Korps bestehende Ko-

lonne hatte über Zeitz, Eisenberg auf Jena zu rücken. Die verdienstvollen Streifkorpsführer Thielemann und Generalmajor Scheither vor der Front der Armee lieferten die genauesten Nachrichten über den Feind, so daß es Schwarzenberg möglich wurde, seine Parallelverfolgung durch die Armee auch tatsächlich auszuführen.

Gyulai hatte am 21. Oktober über Eckartsberga auf Rösen zu rücken und brach in zwei Kolonnen dahin auf, eine über Schulpforta unter Feldmarschalleutnant Crenneville, die andere unter Feldmarschalleutnant Moriz Liechtenstein auf dem über die südlichen Talbegleitungshöhen führenden Wege. Schon kurze Zeit nach dem Ausbruche ertönte aus der Gegend von Rösen Kanonenfeuer. Gyulai gab der als Tetebrigade der Haupttruppe bestimmten Brigade Salins den Befehl, unverzüglich, regimentweise, nach Rösen abzurücken, was auch seitens der linken Kolonne zu geschehen hatte. Bei Rösen war die Situation schon kritisch geworden. Oberst Weyder hatte Neu-Rösen mit vier Kompagnien vom 1. Bataillon Erzherzog Ludwig besetzt, das um 6 Uhr abends des Vortages eingetroffene 7. Jägerbataillon hatte Vorposten auf den Höhen am linken Saaleufer vorgeschoben, die Brücke war durch eine Kompagnie Warasdiner Grenzer und zwei Geschütze besetzt, zwei andere Geschütze standen am Brückende am rechten Saalufer. Eine Kompagnie Warasdiner Grenzer stand an der Fähre bei Altenburg.

In der Morgendämmerung wurde Neu-Rösen von drei bis vier feindlichen Bataillonen angegriffen. Aber die Besatzung ließ sich nicht überrumpeln. Die Häuser an der Ostseite des Ortes waren zur Verteidigung eingerichtet, die Dächer mit Schützen besetzt, welche die steil abfallenden Uferhöhen unter Feuer zu nehmen hatten. So kam der erste Angriff bald zum Stehen. Als Verstärkungen heranrückten, griffen die Franzosen wiederholt an und setzten durch ihr Feuer den Ort in Brand, trotzdem gelang es Oberst Weyder, der unermüdet an die bedrohten Stellen eilte, an der Spitze seiner wieder gesammelten braven Jäger und von Abteilungen Erzherzog Ludwig-Infanterie, die in den Ort eingedrungenen Franzosen wieder hinauszurufen. Endlich, gegen $\frac{1}{4}10$ Uhr vor-

mittags, als den Verteidigern bereits die Munition auszugehen begann, erschien im Sturmschritt von Schulpforta her, das Gros des Regimentes Erzherzog Ludwig, unter persönlicher Leitung des Generalmajors Salins, welcher dasselbe sofort über die Brücke führte und jeden Versuch des Feindes, wieder in den Ort einzudringen, vereitelte.

Das 1. Bataillon des Broder Grenzer-Regiments und der Rest des 1. Jägerbataillons entwickelten sich am Steilufer südlich Kösen. Drei Batterien der Division Liechtenstein fuhren auf den Höhen östlich und südöstlich Kösen auf, was Generalmajor Salins zu mehreren erfolgreichen Vorstößen aus Kösen ausnützte, durch welche der Gegner aus den vorliegenden Gräben und Ravins vertrieben wurde. Endlich suchte Generalmajor Salins durch das 2. Bataillon Erzherzog Ludwig unter Hauptmann Peter den feindlichen rechten Flügel zu bedrohen, indem er dieses Bataillon in einem tiefen, vom Gegner nicht beachteten Salgraben gegen die Höhe vorgehen ließ und es gelang diesem auch überraschend, die feindliche Feuerlinie in die Flanke zu nehmen. Sofort gingen jedoch mehrere hinter dem rechten feindlichen Flügel in Reserve gestandene Bataillone unter großem Geschrei gegen den linken Flügel der Abteilung des Hauptmanns Peter vor, so daß dieser bald genötigt wurde, auf Kösen zurückzugehen. Hier aber ließ der Kommandant von Erzherzog Ludwig, Oberst von Sagburg, das in Reserve stehende Bataillon das Bajonett fällen und führte es im Sturmschritt dem Feinde entgegen und auch der unermüdete, bereits verwundete Oberst Bender warf sich mit seinen braven Jägern auf die Franzosen, während sich Feldzeugmeister Graf Gyulai persönlich an die Spitze des Setebataillons von dem in Reserve am rechten Ufer stehenden Regimente Würzburg (jetzt Nr. 7) setzte und im Verein mit dem Regiments-Kommandanten Oberst von Demontant, das Regiment in dichtaufgeschlossenen Kolonnen, trotz des heftigsten Haubitzfeuers der Franzosen, über die Brücke führte. Das Eingreifen des Regimentes Würzburg stellte nicht nur das Gefecht wieder her, sondern brachte auch eine völlige Wendung zu Gunsten der Oesterreicher, welche nun selbst angriffsweise vorzugehen bereit waren, wenn Gyulai nicht, ange-

sichts der frontal vor ihm auf den steil abfallenden Höhen stehenden Franzosen, weiteren Angriffen als zu verlustreich Einhalt getan haben würde. Unterdessen war das Gros des Korps Gylai im Raum zwischen Rösen und Schulpforta eingetroffen; die Brigade Grimmer (fünf Bataillone) stellte sich als Soutien für die Brigade Salins hinter der Höhe östlich Rösen auf, in einer etwa 1800 Schritt weiter östlich befindlichen Mulde die Brigade Eslich (5 Bataillone) rechts, die Brigade Weigel (vier Bataillone) links. Die Division Crenneville stellte sich hinter der westlich Schulpforta gelegenen Höhe auf. Da Feldzeugmeister Gylai einsah, daß ein frontales Vorbrechen aus Rösen keine Aussicht auf Erfolg bieten würde, stand er davon ab, weitere Truppen auf das jenseitige Saaleufer zu schicken. Das blutige Gefecht bei Rösen hatte den Oesterreichern 151 Mann an Toten, 17 Offiziere, 662 Mann an Verwundeten gekostet, die Franzosen dürften 800 bis 1000 Mann im ganzen verloren haben.

Während bei Rösen um den Saaleübergang erbittert gestritten wurde, spielte sich bei Freyburg ein ähnlich verlaufendes Gefecht ab. Marschall Mortier verfügte dort über zirka 15.000 Mann Infanterie, mehrere tausend Reiter und 50 bis 70 Geschütze. Generalleutnant York, bei dessen Korps sich das in der Avantgarde eingeteilte österreichische Jägerbataillon Nr. 2 befand, griff mit diesem den Ort Escheiplitz an, wobei das Jägerbataillon in erster Linie als Plänkler voranging und sehr wacker stritt; es verlor 2 Offiziere und 38 Mann.

Bei Naumburg, Rösen und Freyburg hing das Schicksal der französischen Armee nur an einem Faden. Wäre es stärkeren Kräften der Verbündeten gelungen, rechtzeitig heranzukommen und einzugreifen, so war der weitere Rückzug nach Erfurt unmöglich und die Vernichtung des Feindes besiegelt. Daß dies nicht gelang, ist hauptsächlich den Zufälligkeiten zuzuschreiben, die im Kriege stets eine so große Rolle spielen, durchaus nicht aber einem Mangel an Energie, wie ein solcher von mancher Seite Schwarzenberg ganz ohne Grund zugeschrieben wurde. So sehen wir, daß Schwarzenberg auf die Nachricht von den Gefechten bei Rösen und Freyburg Gylai beauftragte, stets die Fühlung mit dem Gegner auf-

recht zu erhalten und ihm möglichst Abbruch zu tun und daß ihn dabei eine etwaige Gefährdung der eigenen Flanken von Kühnem Handeln nicht abhalten dürfe. Tatsächlich begann sich auch von Freyburg an die Ordnung beim Gegner immer mehr und mehr aufzulösen. Der Nachtmarsch von Weißenfels auf Freyburg auf schmalen, oft tief eingeschnittenen, vom Regen aufgeweichten Wegen hatte auflösend gewirkt. Wohl hatte Napoleons Gegenwart an den Brücken bei Freyburg einigermaßen die Ordnung hergestellt, aber der Aufstieg auf die steilen Höhen des rechten Anstrufers, während im Rücken der Gefechtslärm von Freyburg ertönte und von Süden der Kanonendonner von Rösen herüberdröhnte, hatte die Ordnung bald wieder gelöst. Jeder trachtete an den andern vorbei, vorwärts zu kommen, das eigene Leben in Sicherheit zu bringen. Das Gepäck wurde von den vielen jungen, ermatteten und ausgehungerten Leuten zuerst, dann das Gewehr und die Munition weggeworfen. Bei Eckartsberge hatte die ganze Armee nur mehr 37 gefüllte Munitionswagen.

Am 21. Oktober abends meldeten die Vorposten Ghulais, daß der Feind von Rösen abzuziehen beginne. Ghulai ordnete an, daß Generalmajor Scheitherr mit den Regimentern Vincent- und Rosenberg-Chevauxlegers (jetzt Husaren-Regiment Nr. 16) mit zwei Batterien und einem Bataillon Frelich-Infanterie (jetzt Nr. 28) dem Gegner auf der Straße nach Eckartsberge folgen sollte, während links davon das Regiment Klenau-Chevauxlegers (jetzt Dragoner-Reg. Nr. 10) mit einer Kavallerie-Batterie auf Auerstädt vorzugehen und ein Detachement bis Buttelsstädt vorzusenden hatte. Gleich nach Tagesanbruch hatten dem Generalmajor Scheitherr zu folgen: die Divisionen Moriz Liechtenstein, Crenneville, Murray, Hessen-Homburg und die Korpsartillerie-Reserve.

Generalmajor Scheitherr trat bald mit dem Feinde in Fühlung und nahm ihm gegen 1000 Nachzügler ab. Die vor ihm zurückgehende feindliche Kolonne nahm endlich zwischen Lisdorf und Eckartsberge Stellung und wurden dort durch zahlreiche französische Truppen bedeutend verstärkt, so daß die Aufgabe Ghulais sehr erschwert ward, umsomehr, als ihm in diesem Momente von Schwarzenberg

der Befehl zukam, einen Teil seines Korps für einen anderen Zweck bereit zu stellen. Dessenungeachtet erteilte er um Mittag, als ein russisches Kavallerie-Regiment sich im Anmarsche auf Hassenhausen zeigte, den Befehl zum Angriff, demzufolge Feldmarschalleutnant Graf Crenneville mit Klenau-Chevauxlegers, dem Bataillon Warasdiner Grenzer und einer halben Kavall.=Batterie über Litzdorf auf Eckartsberge, Generalmajor Scheitherr mit Vincent- und Rosenberg-Chevauxlegers, dem Bataillon Frelich und 1 $\frac{1}{2}$ Kavallerie-Batterien, den Gegner aus Uuerstädt vertreiben sollte. Das Gros hatte in zwei Treffen der Division Crenneville zu folgen.

Bald hierauf kam seitens Barclays, der von Ghulai von dem bevorstehenden Kampfe verständigt und um Unterstützung gebeten worden war, ein abschlägiger Bescheid und kurz darauf traf dieser General, sowie auch Großfürst Konstantin selbst ein. Letzterer erklärte, daß die russischen Truppen schon Opfer genug gebracht hätten und im Bedarfsfalle auch wieder solche zu bringen bereit wären, daß es aber jetzt Sache der Oesterreicher sei, anzugreifen. Sodann sprengte Großfürst Konstantin zum Regimente Klenau, kommandierte dort selbst zum Abmarsche und haranguierte die Truppen. Der Angriff nahm nun folgenden Verlauf. Mit Hilfe von Abteilungen der Regimente Ignaz Ghulai und Kolowrat, nahm Crenneville Litzdorf, während die beiden Bataillone unter Generalmajor Scheitherr den Gegner nach hartnäckigem Kampfe aus Uuerstädt vertrieben, wobei es auch zwischen den Reitern Generalmajor Scheithers und solchen des 5. und 6. französischen Kavallerie-Korps zum Gefechte kam.

Nach der Wegnahme von Litzdorf wurde zwar dem Gegner sofort nachgedrängt, einzelne Abteilungen drangen auch in die feindliche Hauptstellung bei Eckartsberge ein, wurden jedoch nach lebhaftem Bajonettkampfe wieder zurückgeworfen, da die rückwärtigen Abteilungen nicht rechtzeitig zur Unterstützung eintrafen. Die Dunkelheit erst machte dem Kampfe ein Ende. Die beiden Grenzerbataillone mit einem Bataillon Ignaz Ghulai bezogen in der Linie von den Waldungen nördlich Litzdorf-Uuerstädt Gefechtsvorposten. Gegen dieselben unternahm der Gegner zwischen 10 und 12 Uhr nachts zwei kurze

Vorstöße, welche aber beide abgewiesen wurden. Das Gefecht bei Eckartsberge hatte dem Korps Gyulai 35 Tote, 5 Offiziere und 164 Mann an Verwundeten gekostet.

So war denn am 22. Oktober überall die Fühlung mit dem Gegner und zwar auch mit dessen Gros hergestellt, ihm wesentlich Abbruch getan und seine Auflösung gefördert worden, ein Resultat, welches fast alle Verfolgungsoperationen der modernen Kriege — wenn man von der Episode von Waterloo absieht — übertrifft.

Vom Gros der Hauptarmee hatten Wittgenstein und die russischen Reservekorps bei Rösen die Saale überschritten. Eine Brigade der russischen 2. Kürassierdivision war zu Gyulai nach Litzdorf vorgeschoben, die russische 3. Kürassier-Division und die 2. russische Grenadier-Division waren bei Camburg verblieben, das Korps Kleist hatte Rösen erreicht. Von der linken österreichischen Kolonne der Hauptarmee hatte die 2. leichte Division Bubna Weimar besetzt, die 1. leichte Division Moritz Liechtenstein und das Kürassierkorps waren bei Umpfersdorf, das 1. und 2. Infanterie-Reservekorps und die Armee-Artillerie-Reserve in der Umgebung von Jena angelangt.

Am 23. hatte die linke Kolonne bis über Weimar, deren Avantgarde, Feldmarschalleutnant Bubna, über Nohra gegen Erfurt zu rücken. Die rechte Armee-Kolonne unter Barclay sollte mit der Tete Buttelstädt erreichen. Die Streifkorps waren der Armee voraus, Schwarzenberg vermutete, daß sich Napoleon bei Erfurt wieder zu einer Schlacht stellen werde und beabsichtigte, den Gegner mit der Hauptarmee bei Erfurt festzuhalten, mit der schlesischen Armee unter Blücher aber ihr den Rückzug abschneiden zu lassen und so den gänzlichen Untergang zu bereiten. Ein Gedanke, den er, wie schon erwähnt, auch vor den Operationen auf Leipzig gehabt, dessen Durchführung er auch anstrebte, so hartnäckig man dieses Streben von mancher Seite nachträglich auch bestritt. Aber Napoleon dachte nur mehr an den Rückzug, den er mit großer Eile und sehr geschickt in Szene setzte, so daß ihn die große Armee der Verbündeten nicht mehr ereilen konnte. Aber trotzdem eilte sein Heer der Auflösung entgegen, jener Auflösung, welche

in den Fatigen der Tage von Leipzig bis Erfurt ihren Urgrund hatte.

Die Resultate der vom Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg eingeleiteten Verfolgung waren also ganz bedeutende, wenn auch nicht so große, wie sie sich hätten erreichen lassen, wenn es York und Gyulai am 21. Oktober gelungen wäre, bei Kösen und Freyburg durchzudringen und der französischen Armee den Rückzug zu nehmen. Diese hatte am 19. Oktober noch etwa 120.000 Kombattanten gezählt; am 24. Oktober aber war sie, trotz der inzwischen erfolgten Einreihung von 10.000 Mann Ersatztruppen höchstens mehr 80.000 Mann stark; der Rest war gefangen oder deckte tot oder sterbend die Felder von der Elster bis zur Gera, füllte krank und elend die Lazarette längs der Marschstraße der großen Armee von 1813.

Der hervorragende militärische Schriftsteller Major Kerchnave, dem wir in der Erzählung der Ereignisse der Verfolgung von Leipzig an gefolgt sind, sagt diesbezüglich sehr treffend: „Die Verbündeten waren den Franzosen vom Schlachtfelde aus ohne Ruhetag gefolgt, sie hatten bei Regenwetter, bei aufgeweichtem Feldwege täglich drei bis vier Meilen gemacht, ihre leichte Reiterei war dem Gegner stets auf den Fersen geblieben, nicht einen Moment war die Fühlung verloren gegangen, der Gegner war bis Erfurt nie zur Ruhe gekommen; täglich hatte er kämpfen müssen, oft — wie bei Kösen und Freyburg — hing das Schicksal des geschlagenen Heeres nur an einem Haar und so verursachte diese Raftlosigkeit jene Auflösung, welche einen Aufenthalt bei Erfurt notwendig machte.“

Wenn auch Fürst Schwarzenberg die gewiß berechtigte Auffassung hatte, den 24. Oktober zur Zusammenziehung seines Heeres für den am 25. in Aussicht genommenen Kampf benützen und am letzteren Tage nur behutsam vorgehen zu müssen glaubte, wodurch Napoleon allerdings 36 bis 48 Stunden Ruhe gewann, so war es endlich andererseits nur durch diesen Aufenthalt des Gegners bei Erfurt möglich, daß die Donauarmee unter Wrede ihm bei Hanau den Weg verlegen und ihn direkt mit Gefangennehmung bedrohen konnte.

Jeder andere Feldherr als Napoleon hätte es gewiß nicht mehr vermocht, sich sechs Tage später bei Hanau im heißen Kampfe den Weg durch die Verbündeten zu bahnen. Jedenfalls ist, was Schwarzenberg erreichte, hoch erhaben über alle anderen ähnlichen Operationen der Neuzeit. Die Art und Weise, wie Schwarzenberg nach Leipzig dem geschlagenen Gegner nachdrängte, steht fast einzig da!

Die Schlacht bei Hanau.

Es erübrigt nur noch zum Schluß einen Blick auf die Ereignisse, die sich Ende Oktober bei Hanau abspielten zu werfen, weil auch bei diesen österreichische Truppen hervorragend mitwirkten.

Am Inn waren sich bis Anfangs Oktober die bayerische Armee und das 4. österreichische Reservekorps gegenüber gestanden.

Durch die Konvention von Ried am 8. Oktober war jedoch Bayern der Koalition beigetreten und hatte sich anheischig gemacht, seine Armee, verstärkt durch ein österreichisches Korps, gegen die Franzosen zu wenden. Am 15. Oktober übernahm der bayerische General Graf Wrede das Oberkommando über die vereinigte österreichisch-bayerische Armee in der Gesamtstärke von 48 Bataillonen, 58 Eskadronen, 134 Geschützen, in Summe gegen 52.000 Mann. Der österreichische, unter dem Befehl des Generals der Kavallerie v. Frimont stehende Bestandteil derselben war 18 Bataillone, $5\frac{1}{2}$ Kompagnien, 30 Eskadronen, 68 Geschütze stark und zählte 23.338 Kombattanten und 4967 Pferde. Wrede hatte nach der Schlacht bei Leipzig von Schwarzenberg den Befehl erhalten, mit aller Macht und größter Schnelligkeit sich auf die Rückzugslinie Napoleons zu werfen und war demzufolge am 28. Oktober mit seinem Heer bei Aschaffenburg und am 29. bei Hanau eingetroffen, als eben die Spitzen der zurückgehenden französischen Armee sich dieser Stadt näherten. Wrede war es daher gelungen, sich noch rechtzeitig Napoleon auf seiner Rückzugslinie vorzulegen und da er mit so ungleichen Streit-

kräften die Absicht des Feindes, die Straße nach Frankreich zu gewinnen, nicht völlig zu hindern vermochte, wenigstens dessen Rückzug möglichst zu erschweren.

Schon am 29. Oktober 1813 war die österreichische leichte Division Volkmann in Verbindung mit den bayerischen Truppen des die Avantgarde befehligenden bayerischen Generals Delamotte gegen Gelnhausen vorgerückt. Die Brigade Mengen stieß daselbst auf den Feind, der mit seiner überlegenen Avantgarde dahin anrückte und es kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen und der Ort selbst durch Hauptmann Saintenoi mit einer Compagnie des 3. Jäger-Bataillons durch anderthalb Stunden mit vieler Tapferkeit verteidigt wurde. Das Regiment Schwarzenberg-Manen (jetzt Nr. 2) unter Kommando des Obersten Mengen ritt mehrere Attacken, wobei sich Rittmeister Forestier besonders auszeichnete.

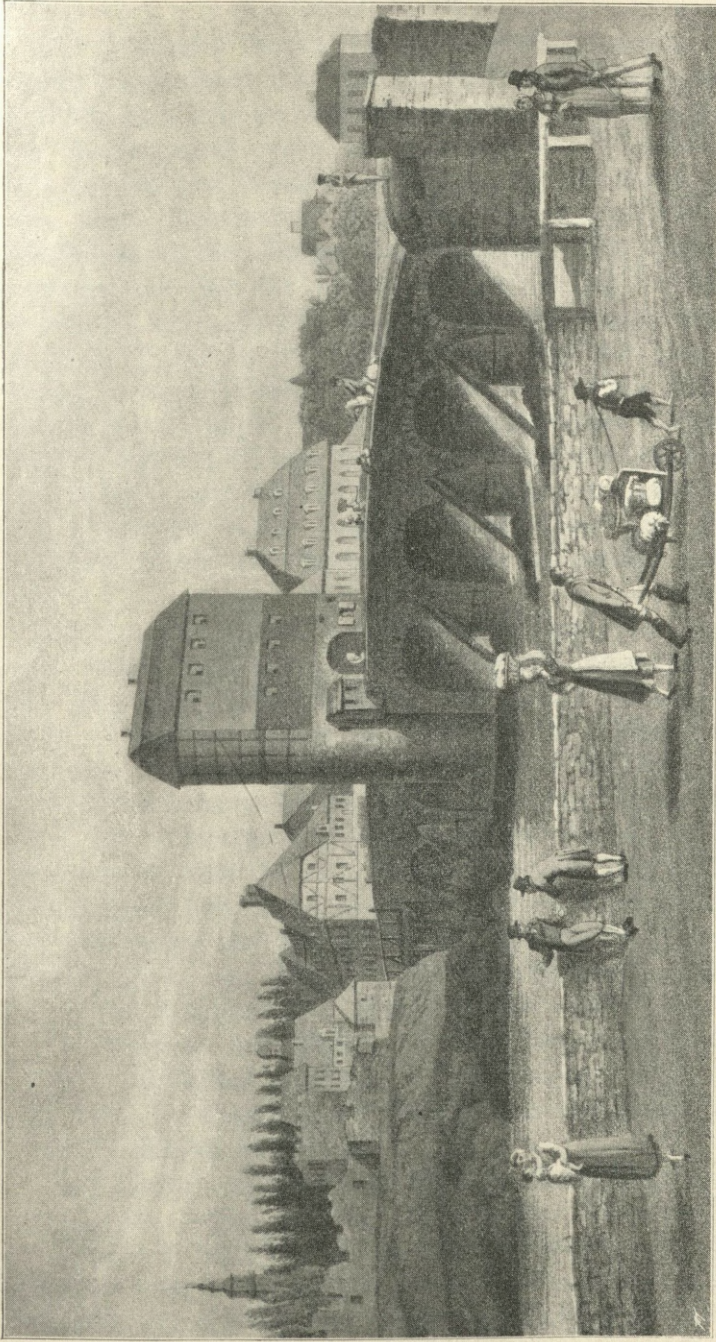
Mittlerweile erhielt General Volkmann von Wrede den Befehl, sich mit dem überlegenen Feinde in nichts Ernsthaftes einzulassen. Volkmann ließ daher die Brigade Mengen sich etwas zurückziehen und rückte mit der Brigade Geramb gegen Langenselbold vor, um die erstere aufzunehmen. Alsdann aber drang er sogleich wieder gegen Rottenbergen vor, wo das Husaren-Regiment Erzherzog Josef (jetzt Nr. 2) auf die debouchierenden feindlichen Kolonnen mehrere glänzende Attacken ausführte. Da der Feind, dank seiner Übermacht, auch die links der Straße gelegenen Höhen besetzen ließ, so zog sich General Volkmann in bester Ordnung über Langenselbold zurück und besetzte die hinter dem Orte liegende Mühle und den Wassergraben, wodurch dem Vordringen des Feindes für diesen Tag Schranken gesetzt wurden. Hierbei zeichneten sich nebst General Volkmann noch Major Schönermark vom Generalquartiermeisterstabe besonders aus. Die Division verlor 60 Mann an Toten und Verwundeten und ward beordert, sich am nächsten Tag am rechten Flügel der Verbündeten aufzustellen.

Am 30. früh ließ daher Wrede sein Korps folgende Aufstellung einnehmen: Auf dem rechten Flügel: Die bayerische Division Beckers auf dem linken Rinzigufer in der Gegend

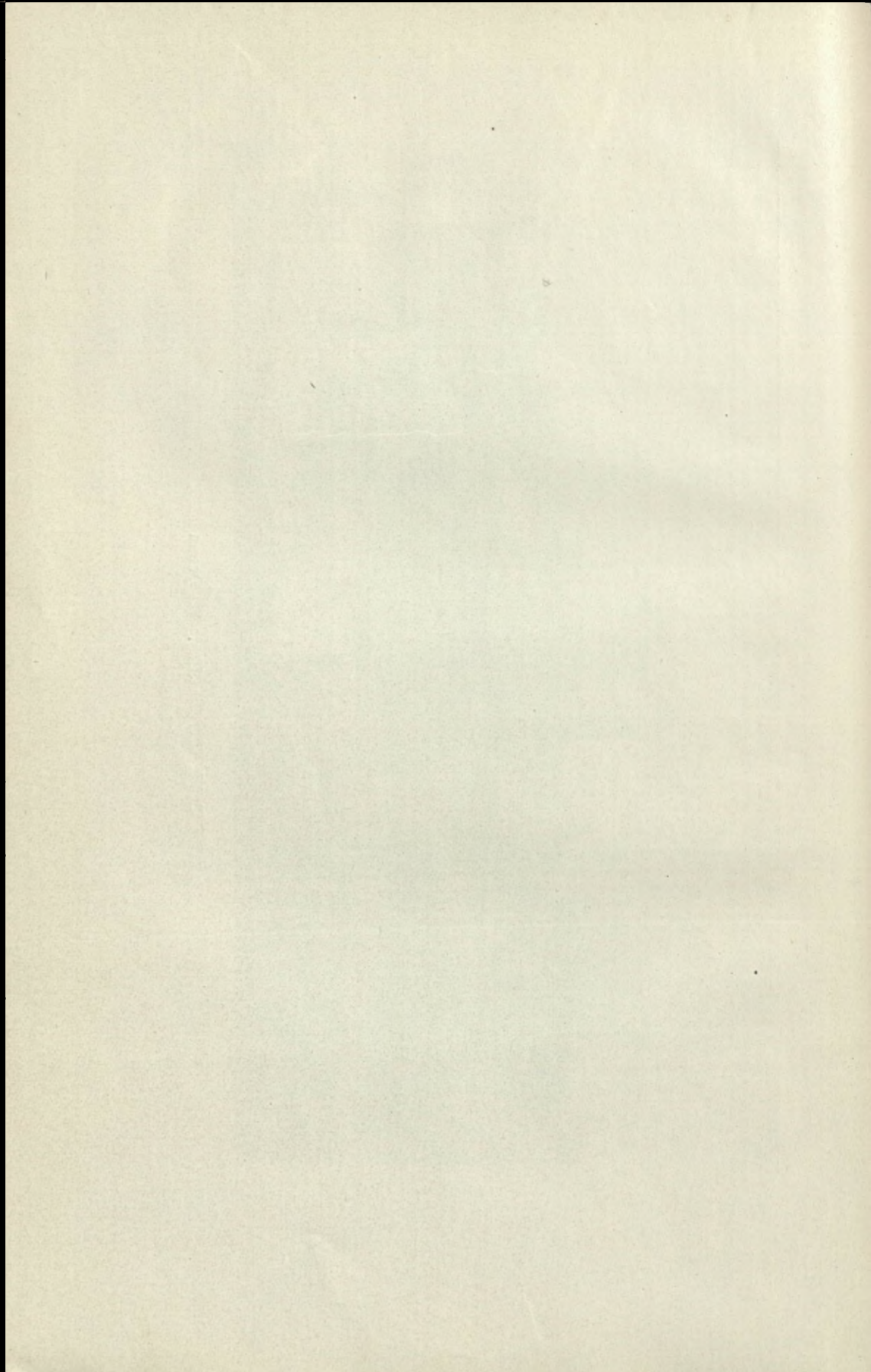
des Lehrhofes, dahinter das österreichische Inf.=Reg. Jordis (jetzt Nr. 59), zwei Bataillone; im Lamboywald, in der Nähe des Neuhofes das Szekler Grenz-Infanterie-Regiment (zwei Bataillone). In der Mitte bei Neuhof an der Gelnhausner Chaussee: Die bayerische Division Lamotte, hinter deren rechtem Flügel das österreichische Szekler-Husaren-Regiment. Auf dem linken Flügel: 28 österreichische und bayerische Geschütze; das österreichische Inf.=Reg. Erzherzog Rudolf (jetzt Nr. 14), 4 Bataillone, das 3. österreichische Jäger-Bataillon am Krebsbach; links der Artillerie die österreichisch-bayerische Kavallerie (20 bayerische, 22 österreichische Eskadronen) und das Streifkorps Mensdorf. In Reserve standen auf dem linken Rinzigerufer 8 Bataillone, 3 Eskadronen, 22 Geschütze, darunter die vier Bataillone zählende Grenadier-Brigade Menau.

Sobald die Aufstellung bezogen war, erhielt die Avantgarde den Befehl, sich zurückzuziehen. Hierbei deckte Oberleutnant Ohlach von Szekler-Husaren den Abzug der Batterie durch kühne Urtacken gegen die nachdrängenden feindlichen Tirailleurs.

Der Feind, welcher in dichten Kolonnen unserer Avantgarde auf dem Fuße gefolgt war, wurde aus der von den Verbündeten eingenommenen Stellung durch das lebhafteste, von Generalmajor Baron Stwrtnik geleitete Artillerief Feuer empfangen. Er versuchte mehrere Angriffe auf den rechten Flügel und drang gegen Neuhof vor, um die Rinziger Brücke zu gewinnen, fand aber hier den tapfersten Widerstand seitens der bayerischen Division Beckers und des 1. Szekler Grenz-Regimentes, von welchem sich besonders Major Földvary und Hauptmann Sichy hervortaten. Inzwischen hatte der Feind gegen den linken Flügel der Verbündeten starke Infanteriekräfte an den Waldbrand herangebracht, um das Vordringen seiner Kavallerie zu unterstützen. Der Oberstleutnant und General-Adjutant von Mertens führte ein Bataillon gegen den Wald vor, um dem Vordringen des Feindes Einhalt zu tun, ward jedoch durch vorbrechende feindliche Kavallerie zum Rückzuge genötigt. Mertens wurde vom Pferde gerissen, jedoch von bayerischen Chevauregers unter persönlicher Führung Wredes befreit.



Brücke über die Ringzig bei Hamau 1813.



Die Franzosen hatten an der Waldspitze immer mehr Truppen angesammelt und ihre Garde-Kavallerie unternahm, als unsere Artillerie an Munitionsmangel zu leiden begann, einen Massenangriff gegen die Kavallerie der Verbündeten, welche dadurch zum Weichen gebracht wurde. In diesem Momente eilte Hauptmann Blagoevich des Generalquartiermeisterstabes an der Spitze einer Abtheilung von Erzherzog Joseph-Husaren (jetzt Nr. 2) herbei, warf sich auf den Feind und hinderte dessen Fortschreiten; eine von Hauptmann Mayer des Generalstabes herbeigeholte Batterie und die drohende Haltung der vom Feldmarschalleutnant Baron Splény in die feindliche Flanke beorderten Kavallerie-Regimenter Knezevich-Drögoner (jetzt Nr. 11) und Liechtenstein-Kürassiere (jetzt Nr. 6) trug das ihrige dazu bei. Diese beiden Regimenter attackierten später einigemale, wobei Liechtenstein-Kürassiere ihren Kommandanten Oberst von Flächenfeld verloren, welcher getötet wurde.

Bei dem nun folgenden Rückzug der Verbündeten hinter Hanau, deckte das Ulanen-Regiment Fürst Schwarzenberg, dann Erzherzog Joseph-Husaren den linken Flügel des Heeres. Beide wetteiferten an Bravour, der nachfolgenden französischen Garde-Kavallerie den möglichsten Abbruch zu tun und dieselben ferne zu halten. Oberst Mengen, Oberstlt. Graf Alberti von Schwarzenberg-Ulanen, Oberst Baron Geramb, Oberstleutnant Schmidt und Major Turcsany von Joseph-Husaren, welcher letzterer tot blieb, dann Oberleutnant Farkas haben sich hiebei auf das rühmlichste hervorgetan. Oberstleutnant Flette von Erzherzog Rudolph-Infanterie, welcher mit seinem Bataillon der Kavallerie bei Passierung der Kinziger Vorstadt von Hanau zur Unterstützung beigegeben war, hatte sich seines Auftrages in bravourösester Weise entledigt, wobei ihn Hauptmann Reiningger vom Generalquartiermeisterstabe bestens unterstützte.

Auch gegen den rechten Flügel der Aufstellung hatten die Franzosen heftige Angriffe unternommen, wohl auch in der Hoffnung, dadurch die Detachierung beträchtlicher Truppenabtheilungen vom linken Flügel zur Unterstützung des rechten zu bewirken und sich auf dem ersteren die Passage der Frank-

furter Straße zu erleichtern. Es gelang ihnen zugleich mit den über die Kinziger Brücke vor dem Lehnhof zurückgehenden bayerischen und österreichischen Abteilungen an der Brücke anzulangen und nur durch einen über Befehl des Feldmarschallleutnants Baron Trautenberg vom Grenadierbataillon de Pest der Brigade Klenau, unter Anführung des braven Hauptmanns de Chin unternommenen Bajonettangriff vermochten sich die Verbündeten der Brücke zu bemächtigen und dieselbe die Nacht über zu behaupten.

Hanau wurde durch die Grenadierbrigade Dimar besetzt, der mehrmals angreifende Feind wurde stets abgewiesen und in der Nacht noch aus der Papiermühle, welche hart an der Stadt liegt, mit dem Bajonett wieder vertrieben, wobei sich Hauptmann Weiß von Reisky-Grenadieren und Leutnant Dimar auszeichneten.

Am folgenden Tage — 31. Oktober — wurde um 8 Uhr morgens Hanau von den Verbündeten geräumt, um diese Stadt umsomehr zu schonen, als der Feind schon in der vergangenen Nacht mit einem Teil seiner Truppen seinen Rückzug gegen Frankfurt begonnen hatte. Noch stand aber seine beträchtliche Arrieregarde in der Stellung, welche sein linker Flügel am vorigen Tag an der Kinzig inne gehabt hatte. Das Regiment Erzherzog Rudolf, vom Regimente Jordis unterstützt, drang vor und ihr gut erhaltenes Gewehrfeuer nebst dem wirksamen Feuer der braven Artillerie brachten bald jenes des Feindes zum Schweigen. Hauptmann Reiningger des Generalquartiermeisterstabes führte mit dem Oberstleutnant Flette das 3. Bataillon von Erzherzog Rudolf-Infanterie zum Sturme der Kinziger Brücke vor dem Lehnhose, jenseits welcher man sich so lange behauptete, bis sie, vom Feinde früher bereits in Brand gesteckt, in volle Flammen geriet.

Wrede ordnete nun die Wiedereinnahme von Hanau an. Das 3. Jägerbataillon, die Grenadierbataillone Frisch, Hromada und Boßmann, dann zwei Bataillone von Erzherzog Rudolf mit dem Szeckler Husaren-Regiment wurden zur Einnahme der Stadt Hanau befehligt. Bei Formierung der Sturmkolonne wurden Feldmarschallleutnant Baron Trautenberg und Generalmajor Graf Klenau verwundet, daher General Baron

Dimar das Kommando der Grenadiere übernahm. An der Spitze des Grenadierbataillons Frisch sprang Generalmajor Dimar mit dem General Geppert am Nürnberger Tore in den Stadtgraben und erstieg den Wall, indes Hauptmann Blagoewich vom Generalquartiermeisterstabe mit einem Bataillon Erzherzog Rudolf-Infanterie unter dem tapferen Major Jamblin die verbarrikadierte Brücke des Nürnberger Tores öffnete, um die Unterstützungskolonnen folgen zu lassen. Als nun auch Kavallerie in die Stadt sprengte, ward diese bald vom Feinde geräumt. Beim Vorrücken durch das Kinziger Tor wurde General Baron Dimar schwer verwundet. Dieser von den Grenadiern tief gefühlte Verlust entflammte dieselben zur höchsten Erbitterung und alles was sie vom Feinde erreichten, wurde niedergemacht. Am äußersten Tor von Hanau, nach der Kinzig zu, versuchten die Franzosen nochmals Widerstand zu leisten, er ward jedoch nach heftiger Gegenwehr auch von dort vertrieben. Am 1. November räumte der Feind die Vorstädte Hanaus jenseits der Kinzig vollends und trat seinen gänzlichen Rückzug an den Rhein, von den Verbündeten auf dem Fuße verfolgt, an.

Diese glänzende Waffentat österreichischer Truppen war die letzte bedeutende in dem glorreichen Feldzuge dieses Jahres.

Die Verluste der Österreicher bei Hanau betragen: Tot: 13 Offiziere, 1400 Mann; verwundet: 48 Offiziere, 1961 Mann.

Die Relation über die Ereignisse bei Hanau sagt:

„Nebst dem Generalen Dimar, welcher die Grenadiere mit vieler Entschlossenheit und dem glücklichsten Erfolge vorführte, verdienen besonders der Oberstleutnant Frisch, der Oberleutnant Horežky und Leutnant Fabian von Kaiser, Hauptmann Weiß und Leutnant Stubenrauch von Reisky, Hauptmann Stephan von Württemberg, Hauptmann Schwazer von Hessen-Homburg, Oberleutnant Christalnig von Hiller-Grenadiern, welcher letzterer den Heldentod starb, Hauptmann Kurz und Leutnant Sartorius von Hieronymus Colloredo, die Hauptleute Landenburg und Willing, dann der Leutnant Blankard von Alois Piechtenstein-Grenadiern mit Auszeichnung genannt zu werden.

Der Herr Feldmarschalleutnant Baron Trautenberg rühmt die Einsicht und vorzügliche Verwendung des Majors Nagel-dinger vom Generalquartiermeisterstab, dann die vorzüglichen Dienste seines Adjutanten, des Oberleutnants Waißendorf von Bianchi und des Leutnants Resch von Kerpen-Infanterie.

Feldmarschalleutnant Baron Spleny empfiehlt wegen seiner wirksamen Tätigkeit seinen Adjutanten Oberleutnant Christophory von Szeßler Husaren.

Der Artillerieleutnant Gafner, Adjutant des Herrn Generalen Baron Stwrtnik, hat sich mit Einsicht und Tapferkeit benommen. Nebst den schon erwähnten Individuen des Generalquartiermeisterstabes haben sich auch der Hauptmann Stutula, welcher verwundet worden, dann die Oberleutnants Magdeburg und Spillmann ausgezeichnet.

Der Oberstleutnant de Lort des Generalquartiermeisterstabes verdient wegen seiner einsichtsvollen und tätigen Verwendung, mit der er während der ganzen Schlacht auf allen Punkten unablässig beschäftigt war und die zweckmäßigsten Anordnungen traf, vorzüglich angerühmt zu werden.

Der interimistisch kommandierende General Graf Fresnel macht es sich zur Pflicht, den Hauptmann von Sallhausen von Wenzel Colloredo-Infanterie, welcher gleich nach der Verwundung des Oberstleutnants und Generaladjutanten von Mertens dessen Geschäfte übernahm, und die ihm erteilten Aufträge mit vieler Tätigkeit vollführte, wie nicht minder den Oberleutnant und Adjutanten von Jawurek von Kronprinz Ferdinand-Rürassiere, für ihre gut geleisteten Dienste besonders anzurühmen.

Bei Gelegenheit, als der Feldmarschalleutnant Graf Fresnel am 30. November den Auftrag erhielt, die Truppen in die Position zurückzuführen, haben der königlich-bayerische General Delamotte, dann der Oberst Friberg und der Oberleutnant Zihmann vom neunten Regimente ausgezeichnete Dienste geleistet.

Als dieser Feldmarschalleutnant am nämlichen Tage bei dem weiteren Vordringen des Feindes im Walde bei der Lamboier Brücke auf unserem rechten Flügel zur Unterstützung ein Bataillon von Jordis-Infanterie und das Grenadier-

Bataillon de Pest vorbrachte, hatte er Gelegenheit, das Bestreben und rühmliche Benehmen des königlich bayerischen Divisionsgeneralen Grafen Bekers und des Generalmajors Grafen Pappenheim zu beurteilen und fand sich verbunden, diese beiden ausgezeichneten Herren Generale ganz besonders anzuempfehlen.“

Durch die Rieder Konvention war Wrede an die Spitze der 50.000 Mann starken österreichisch-bayerischen Truppen an der Saar getreten, die sich über Würzburg auf die feindliche Rückzugslinie geworfen hatten, um diese gänzlich zu unterbrechen. Wrede hatte mit Energie gehandelt, in acht Tagen 300 Kilometer bis Würzburg bei schlechtester Witterung zurückgelegt. In Würzburg mußte er erst klar werden über die Situation im allgemeinen und über die Rückzugsrichtung der Franzosen. Das war damals — in der telegraphenlosen und kommunikationsarmen Zeit — sehr schwer und zeitraubend. Einmal brauchten die Verständigungen von Schwarzenberg zu Wrede mehrere Tage und dann wußte Wrede selbst nicht, in welche Richtungen seine Erkundungspartien hinauszuschicken seien. Es kam daher ein gewisses Schwanken in die Entschlüsse Wredes, das von den nachteiligsten Folgen sein sollte. Obwohl der bekannte Parteigänger, der österreichische Oberst Scheibler meldete, daß die Franzosen am 25. durch Fulda in der Richtung auf Frankfurt durchmarschiert waren, schenkte Wrede der Vermutung mehr Glauben, daß sie über Alsfeld nach Wezlar ausgewichen wären und war der Meinung, es bei Hanau, welchen Ort seine Avantgarde noch am 29. Oktober, also vor den Franzosen erreichte, nur mit einer Seitenkolonne zu tun zu haben, welche zu vernichten ihm leicht fallen würde. Nur so und weil er wähnte, es mit demoralisierten Scharen zu tun zu haben, ist es zu erklären, daß Wrede mit nur 30.000 Mann vor Hanau eine höchst ungünstige, durch die Rinzig in zwei Teile geteilte Stellung einnahm. Als er am Morgen des 30. die Sicherheit gewann, daß sich ihm tatsächlich Napoleon mit Uebermacht gegenüber befinde, ließ sich nichts mehr tun; vielleicht rechnete Wrede noch auf Unterstützung durch

Blücher. Napoleon kam von Gelnhausen am 30. vor Hanau an. Obwohl er an diesem Tage nur über den auf dieser Straße heranmarschierenden Tagesstaffel von 17.000 Mann gebieten konnte, zögerte er doch keinen Augenblick, seinen ehemaligen General anzugreifen. Wrede ist ob seines Entschlusses später vielfach getadelt worden, doch mit Unrecht. Wrede hat durch diese Schlacht den Beweis erbracht, daß es Bayern mit dem Beitritte zur Allianz ernst war und das war für Bayern in politischer Beziehung von höchster Wichtigkeit.

Mit der Schlacht bei Hanau endeten der Hauptsache nach die gewaltigen Kämpfe dieses Jahres. Doch war die kurze zweimonatliche Ruhe, die nun am Rhein eintrat, gleichsam nur ein Atemholen der Kämpfer zu den erneuerten Anstrengungen des folgenden Jahres, die noch nötig waren, um den Titanen völlig niederzuringen und Europa einen dauernden Frieden zu verschaffen.

Wie gezeigt, haben Oesterreichs Truppen wacker mitgekämpft zur Befreiung Europas. Wenn es schon zweifellos ist, daß der Beitritt Oesterreichs zur Koalition die Wage zu Gunsten der Verbündeten tiefer sinken ließ, so läßt der Heldennut und die Aufopferung unserer Truppen in all den erbitterten Kämpfen, die wir schilderten, noch deutlicher erkennen, daß ohne Oesterreichs Heer, das sich bei Kulm, Leipzig und Hanau unverwekliche Lorbeeren erwarb, ein so großes Resultat niemals erreicht worden wäre. Kleinliche Eifersucht und politischer Antagonismus haben durch lange Zeit die Verdienste unseres Vaterlandes und unseres Heeres in dem großen Befreiungskriege zu verdunkeln gesucht. Wenn diese Schrift nur einigermaßen dazu beiträgt, wenigstens im Vaterlande, der Wahrheit zur Ehre zu verhelfen, wird ihr Zweck vollauf erreicht sein!

Unhang.

Biographien.

Bianchi, Vinzenz Friedrich, Freiherr von, Duca di Casalanza, Feldmarschalleutnant. Geboren zu Wien am 1. Februar 1768. Zögling der Ingenieur-Akademie zu Wien. Machte als Ingenieur-Offizier den Türkenkrieg 1788 mit, in dem er sich wiederholt auszeichnete. Auch im Feldzuge 1792 in den Niederlanden tat er sich bei verschiedenen Belagerungen hervor. Ward 1796 nach der Belagerung von Mannheim als Hauptmann zum General-Quartiermeisterstab übersezt und nahm mit Auszeichnung an den Ereignissen in Italien 1796 und 1797 teil. Zum militärischen Erzieher des Erzherzog Ferdinand Erste bestimmt, wurde er zum Major im Ingenieurkorps, 1804 zum Obersten und Regiments-Kommandanten von Bukassowich-Infanterie Nr. 48 ernannt. 1805 ward er als General-Adjutant des Erzherzog Franz Ferdinand Erste berufen. Die Rettung desselben nebst einem Teile des Korps ist vorzugsweise ihm zu danken. 1809 erhielt er als Generalmajor eine Brigade beim 5. Armeekorps Erzherzog Ludwig, zeichnete sich im Verlaufe des Feldzuges wiederholt und namentlich am zweiten Schlachttage bei Aspern aus. Die Verteidigung des Brückenkopfes bei Preßburg war seine erste selbständige Aufgabe, die er glücklich löste und für die er mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt wurde. 1812 machte Bianchi als Feldmarschalleutnant und Kommandant einer Division den Krieg gegen Rußland im Auxiliarkorps rühmlichst mit. 1813, als Divisionär, focht er rühmlichst bei Kulm und Leipzig und wurde zum Kommandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt. 1814 befehligte Bianchi den rechten Flügel der Südmarmee in Frankreich, focht bei Macon, Lyon. 1815 ersocht er bei Solentino einen entscheidenden Sieg über Murat, der dadurch seine Krone verlor. Von König Ferdinand IV. beider Sizilien ward er dafür zum Duca di Casalanza erhoben, Kaiser Franz verlieh ihm das Großkreuz des neugestifteten Ordens der Eisernen Krone. Bianchi starb am 21. August 1855.

Colloredo-Mansfeld, Hieronymus Graf, Feldzeugmeister, wurde 30. März 1775 zu Weßlar geboren, trat 1792 als Ordonnanzoffizier Clerfahy's in die Armee, machte die Feldzüge in den Niederlanden mit, wurde mit der Besatzung von Condé kriegsgefangen. Ausgewechselt, kämpfte er wieder am Rhein gegen Frankreich, ward bei der Bregenzer

Klaufe 1796 schwer verwundet. 1798 Major beim Inf.-Reg. Nr. 60, erstürmte er am 27. Mai den Paß bei Winterthur. Zur Belohnung zum Obersten bei Olivier Wallis-Infanterie Nr. 29 ernannt, zeichnete er sich 1800 im Gefechte von Gutztenzell bei Schaffhausen neuerlich aus. Nachdem er bis 1805 das Inf.-Reg. Erzherzog Ferdinand Nr. 2 kommandiert hatte, ward er 1805 General-Major und kommandierte unter Erzherzog Karl bei Caldiero eine Inf.-Brigade, wobei er sich wieder als Kommandant des linken Armeeflügels besonders hervortat. Hiefür erhielt er das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Kriegsjahr 1809 fungierte er als Brigadier in Italien und leistete Vortreffliches bei Fontana Fredda, Benzone und auch in Ungarn bei Raab. Er wurde Kommandeur des Maria Theresien-Ordens. 1813, als Kommandant einer Division nahm er in der Schlacht bei Dresden die Schanze an der Dippoldiswalder Straße, focht mit der größten Auszeichnung und schlagentscheidend bei Kulm, wofür er zum Feldzeugmeister außer der Tour und zum Kommandanten des 1. Armeekorps ernannt wurde. Bei Leipzig stritt er an der Spitze seines Korps bei den Dörfern Dölitz, Dösen und Probstheida mit Auszeichnung und kommandierte zum Schlusse den ganzen linken österreichischen Flügel. Verwundet, zog er sich nicht zurück und setzte seine Thätigkeit fort. 1814 vor Trohes ernstlich verwundet, mußte er in die Heimat zurückkehren. Er starb, nachdem er noch kommandierender General in Böhmen geworden, zu Wien am 23. Juli 1822. Sein Generalat setzte ihm auf dem Schlachtfelde zu Kulm ein Denkmal mit der Inschrift: „Dem Feinde furchtbar, den Seinen teuer.“

Gyulai von Maros-Németh und Nadaska, Ignaz Graf, Feldzeugmeister, geboren 1763, machte den Feldzug gegen die Türken als jüngerer Offizier mit, focht von 1792 an am Rhein, erhielt schon dort für seine verdienstvollen Thaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. 1797 zum Generalmajor befördert, ward ihm im Feldzuge 1799 die Gelegenheit geboten, sich in einem größeren Wirkungskreise zu versuchen, so beim gelungenen Ueberfall auf Alt-Breisach. Er ward Arriergardeführer und zeichnete sich dabei wiederholt aus, so auch bei Hohenlinden 1800, wofür er auch das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt. Im Feldzuge 1805 stand er bei der Armee des Erzherzogs Ferdinand und schloß später als Abgesandter mit dem Fürsten Johannes Liechtenstein den Frieden von Preßburg ab. Zum Banus von Kroatien Slawonien und Dalmatien ernannt, widmete er der Verwaltung der Militär-Grenze die größte Sorgfalt.

1809 befehligte Gyulai das 9. Korps und focht in Italien mit Auszeichnung und beim Rückzuge des Erzherzogs Johann durch Inner-Oesterreich deckte er diesen und rettete am Tagliamento durch seine Entschlossenheit die Armee, indem er an der Spitze einer Kompagnie in den damals hochtreibenden Fluß sprang und für die Herstellung der Brücken sorgte. Später mit der Verteidigung von Inner-Oesterreich betraut, entwickelte Gyulai große Thätigkeit und siegte bei Graz.

Bis zum Jahre 1813 war Ghulai wieder Banus von Kroatien. In der Schlacht bei Dresden befehligte er das dritte Armeekorps. Schwarzenberg sagte von ihm: „er hat seinen gefährlichen Posten mit ebensoviel Hartnäckigkeit als Einsicht behauptet.“ — Bei Leipzig focht er mit seinem Korps am linken Flügel der Verbündeten. Im Verlaufe des weiteren Feldzuges eroberte Ghulai Hochheim und blockierte Cassel. Im Feldzuge des Jahres 1814 setzte die Schlacht bei Brienne seinen Verdiensten die Krone auf, wofür er das Großkreuz des Leopold-Ordens erhielt. Auch bei La Ferté und Aube schlug er die Franzosen. Bis zum Jahre 1829 war er dann kommandierender General in Böhmen, später in Wien, 1830 Präsident des Hofkriegsrates. Er starb zu Wien, 11. November 1831.

Klenau Johann Graf, Freiherr v. Janowitz, General der Kavallerie, zu Prag 1757 geboren, machte den bairischen Erbfolgekrieg als Kadet mit, zeichnete sich im Türkenkriege bei Semlin aus. Bei Beginn der Kriege gegen Frankreich war er bereits Oberstleutnant, machte die Kriegereignisse bei den Weißenburger Linien mit und erwarb sich im Treffen bei Handschuhshaus 1755 das Ritterkreuz des Theresienordens sowie die Beförderung zum Obersten und Kommandanten der Wurmser-Hufaren, welchen er als Vorbild des Mutes voranglänzte. Im Jahre 1799 in Italien, wurde Klenau vorzüglich im kleinen Parteigängerkriege verwendet. Im Kriege 1805 stand Klenau bei dem Heere in Bayern und wurde in Ulm mit eingeschlossen. In der Schlacht bei Aspern 1809 kommandierte er den Vortrab der 4. und 5. Kolonne, in jener bei Wagram statt des erkrankten Hiller das 6. Armeekorps. Für seine Verdienste in diesen beiden Schlachten erhielt Klenau das Kommandeurkreuz des Theresienordens.

1813 kommandierte Klenau das 4. Korps der Hauptarmee in Böhmen. Bei Dresden erlitt sein Korps große Verluste, bei Leipzig spielte es eine hervorragende Rolle. Hierauf führte Klenau die Blockade von Dresden durch, in welcher Stadt sich St. Chr mit 30.000 Franzosen hielt. St. Chr kapitulierte gegen freien Abzug. Schwarzenberg verweigerte aber der Kapitulation seiner Ratifikation, worauf das Korps St. Chr in Gefangenschaft geriet. Klenau wurde später kommandierender General in Mähren und Schlesien und starb zu Brünn am 6. Oktober 1819.

Merveldt, Magimilian Graf, General der Kavallerie, geboren 1761, machte als junger Offizier den Krieg gegen die Türkei mit. In den Kriegen gegen Frankreich tat er sich zuerst als Major und Flügel-Adjutant des Feldmarschalls Josias, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha, in der Schlacht bei Neerwinden hervor und erhielt hiefür das Ritterkreuz des Theresienordens. Auch im Jahre 1795 zeichnete er sich bei Landrech und Tournay als Generalstabsoffizier aus. Im Feldzuge 1796 gab er wiederholt Proben seines Mutes als Kommandant des Chevauxlegers-Regiments Karaiczay (heute 7. Ulanen-Regiment), so bei Wehlar und Uterach. Bei den Friedensverhandlungen zu Campo Formio wirkte er

als Unterhändler mit. 1799 zeichnete er sich bei Offenburg aus; im Herbste schloß er mit Moreau den Waffenstillstand bei Krensmünster ab.

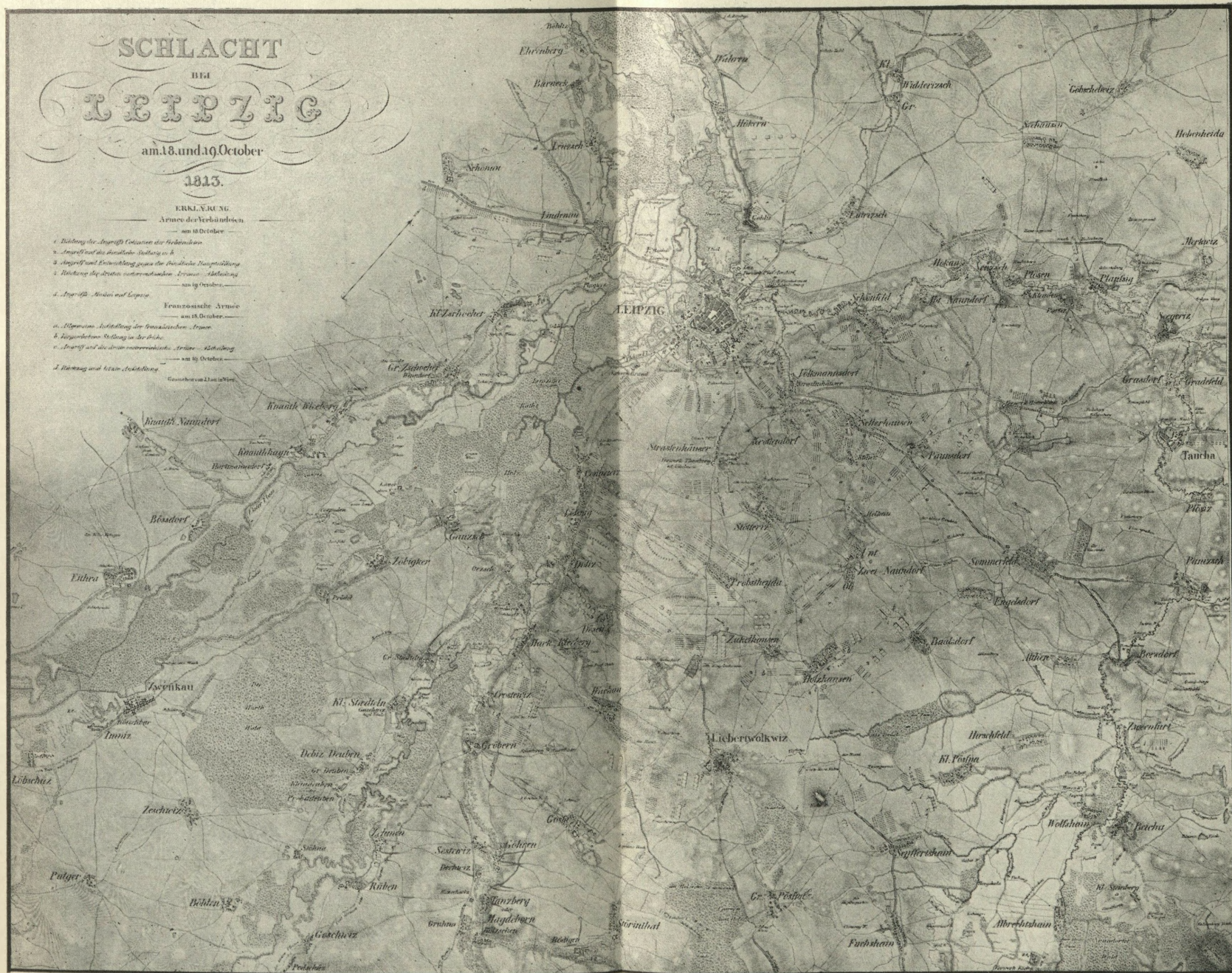
Im Jahre 1805 wurde Merfeldt in einer diplomatischen Mission nach Berlin gesandt, socht dann bei Braunau und wurde noch vor Schluß der Operationen als Botschafter nach St. Petersburg geschickt. Im Jahre 1809 wieder als Divisionär in Lemberg angestellt, deckte er im Kriege gegen Rußland die Bukowina und einen Teil Galiziens und erwarb sich hiedurch wieder neue Verdienste. 1813 wurde Merfeldt General der Kavallerie und Gouverneur der Festung Theresienstadt, übernahm später das Kommando über das zweite Armeekorps, mit welchem er sich bei Nollendorf auszeichnete. Am 16. Oktober socht er bei Leipzig mit Auszeichnung, geriet jedoch in Gefangenschaft. Napoleon benützte ihn als Vermittler. Er blieb während des Feldzuges an der Seite des Kaisers Franz. 1814 ward Merfeldt zum außerordentlichen Botschafter am großbritannischen Hofe in London ernannt. Er starb am 5. Juli 1815 zu London.

Sachsen-Coburg-Gotha Ferdinand, Herzog zu, General der Kavallerie, ward 28. März 1785 zu Coburg geboren. Er wurde durch seinen Oheim, den berühmten Feldmarschall Josias in das österr. Heer gebracht und begann seine militärische Laufbahn im Dragoner-Regiment Coburg Nr. 6. Im Jahre 1809 als Kommandant des 3. Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand Este zeichnete er sich zum erstenmale in der Schlacht bei Eckmühl hervorragend aus, wofür er das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt. Auch bei Wagram socht er tapfer mit. 1811 mußte er politischer Verhältnisse wegen aus dem österreichischen Heere treten. 1813 ließ sich der Herzog unter dem Namen eines Grafen von Sorbenburg wieder unter dem Doppeladler einreihen und erhielt das Kommando einer Reiter-Brigade (Kaiser-Kürassiere und Erzherzog Johann-Drägoner), mit der er sich bei Kulm auf das Glänzendste hervortat, wofür er später das Kommandeur-Kreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt. Nach der Schlacht bei Leipzig nahm Prinz Coburg wieder seinen Namen an und pflückte bei Erstürmung des verschanzten Postens von Hochheim neue Lorbeeren. Ebenso tapfer tat er sich 1814 und 1815 hervor. 1841 wurde er zum General der Kavallerie ernannt. Er starb zu Wien am 27. August 1851.

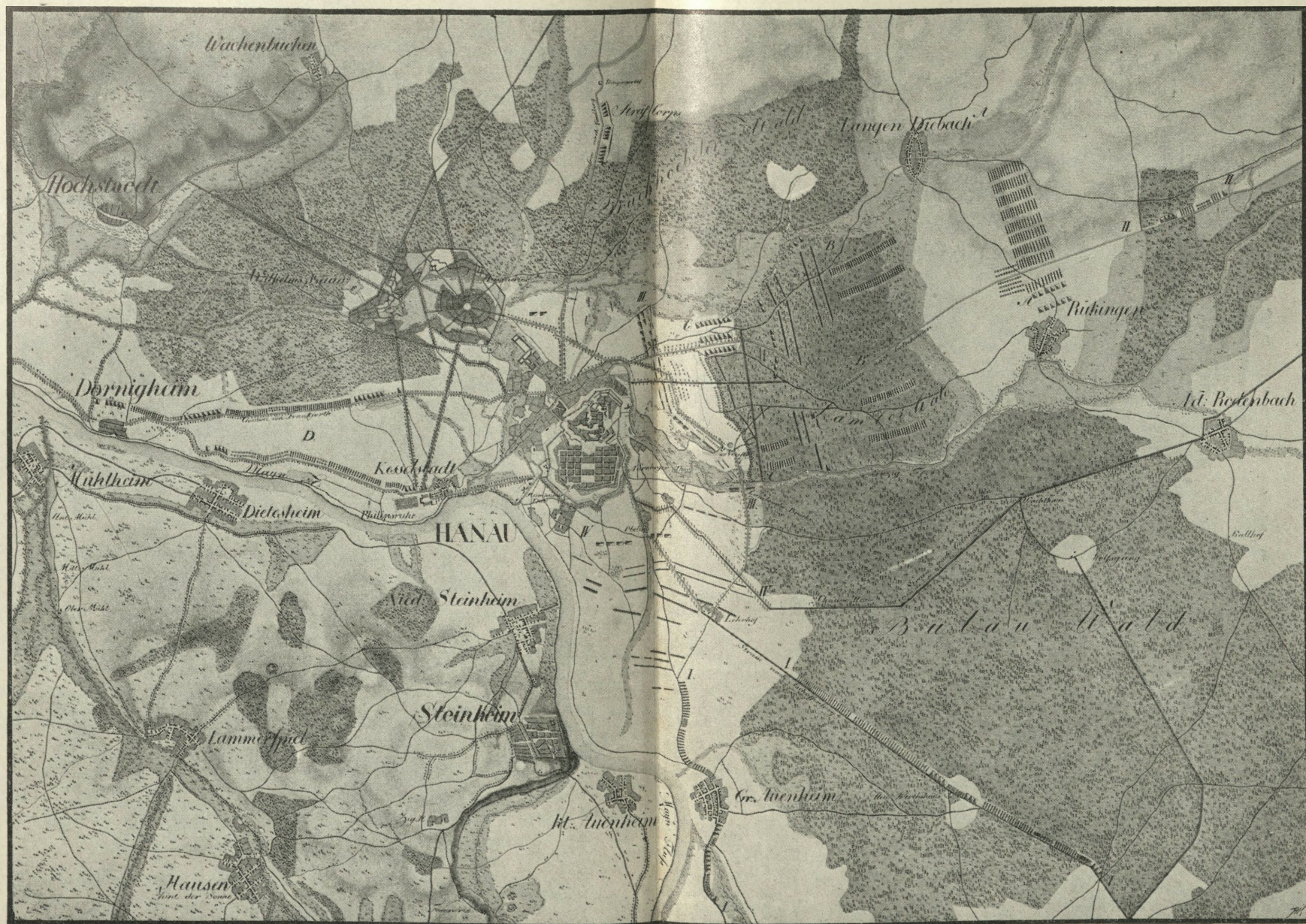


Wilhelm Lyczkewohl
Privat-Bibliothek.

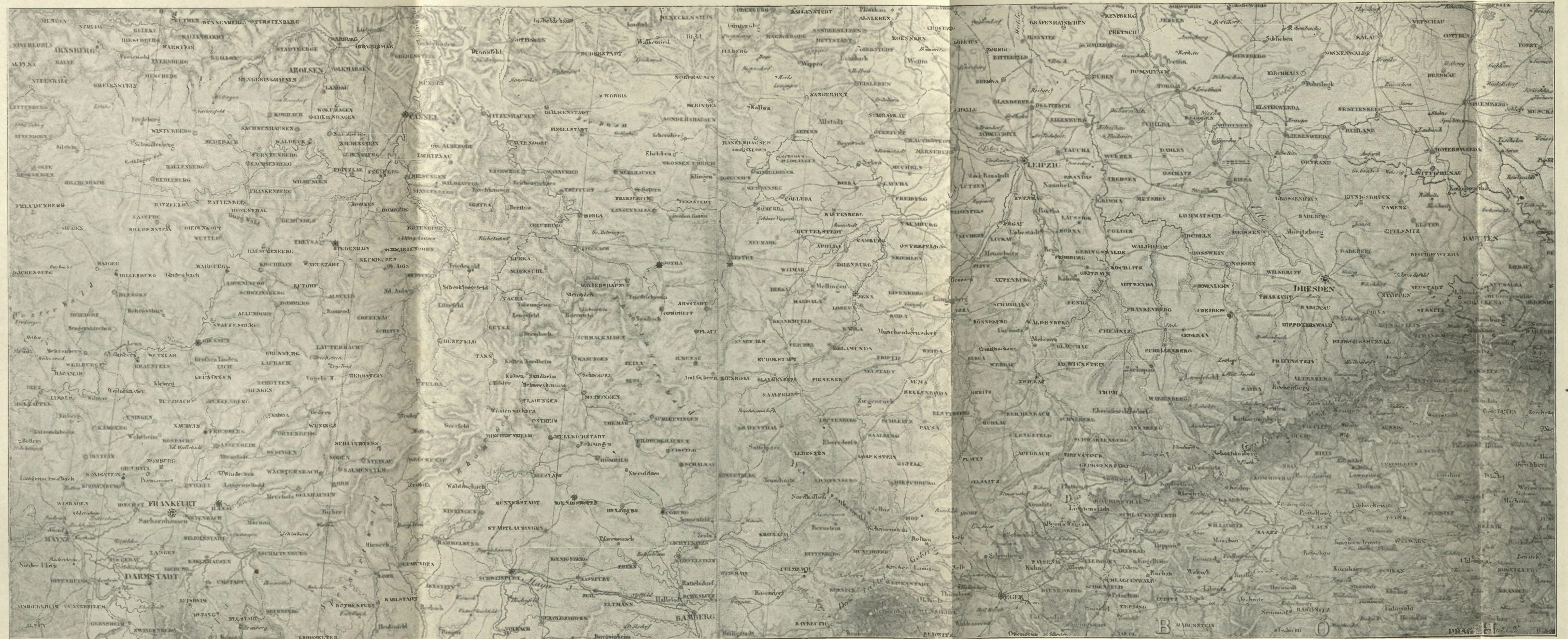
G. Nro. _____ F. _____ Nr. _____



Planfzizze zur Schlacht bei Hanau. 30. und 31. Oktober 1813.



Übersichtskarte zu den Kämpfen der Hauptarmee im Jahre 1813.





38585/
2.

Druck der k. u. k. Hofbuchdrucker
Fr. Winifer & Schickardt, Brünn